Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.01.1941 (Nr. 3)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen, Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 3 / 11. Jahrgang — Freitag, 3. Januar 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Stolze Erfolge im Kampf gegen England

190 000 Tonnen britischen Kriegsschiffsraumes vernichtet / Seit 25. Juni 3,9 Millionen BRT. Handelsschiffsraum versenkt und über 2 Millionen BRT. beschädigt / Über 43 Millionen Kilo Sprengbomben in mehr als 2000 Angriffsunternehmungen auf die britische Insel abgeworfen

OKW.-Bericht über das zweite Halbjahr 1940

Geringe eigene Verluste / Der Produktionsausfall für England nimmt bedrohliche Ausmaße an

Berlin, 2. Januar

Das OKW. gibt bekannt: „Das Kriegsjahr 1940 war ein Jahr deutscher Siege. In knapp drei Monaten wurden die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen, Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gerungen, das englische Expeditionsheer in Flandern geschlagen, seiner Bewaffnung und Ausrüstung beraubt und auf die Schiffe gejagt.

Da die englische Propaganda versuchte, diese einzigartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht zunächst abzuleugnen, und dann zu verkleinern, hat sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Letzten Endes mußte sie sich aber doch den Tatsachen beugen, daß Deutschland die blockadegefährdete Nordseebasis gesprengt und sie auf einen Raum erweitert hat, der vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht und der es ermöglicht,

tödliche Schläge gegen England

selbst zu führen.

Das OKW. hat in zusammenfassenden Berichten dem deutschen Volke die Kampfereignisse zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich dargelegt. Seit Eintritt der Waffenruhe mit Frankreich begannen die Vorbereitungen für den Kampf gegen England.

Während Divisionen des Heeres die französische Atlantikküste bis zur spanischen Grenze besetzten, die restlichen Stützpunkte der Maginot-Linie säuberten und die unübersehbare Beute sichteten, rüsteten sich Kriegsmarine und Luftwaffe, um den Kampf gegen England aufzunehmen. Die italienische Wehrmacht fesselte inzwischen immer stärkere britische Kräfte.

Die Kriegsmarine löste in kurzer Zeit die schwierige Aufgabe, alle in Besitz genommenen feindlichen Küstengebiete vom Nordmeer bis zur Biskaya beschleunigt zu sichern, die vorhandenen, teilweise völlig zerstörten Hafenanlagen wieder gebrauchsfähig zu machen, die vorgefundenen Küstenschutzanlagen in Verteidigungszustand zu setzen, wo nötig, neue Kampfbatterien einzubauen.

Nach der gefahrvollen Säuberung und Sicherung des weiterreichenden Küstenvorfeldes griffen unverzüglich leichte Seestreitkräfte in den Kampf ein. Ihre mit besonderer Kühnheit durchgeführten Vorstöße wurden immer wieder bis weit in das englische Küstenvorfeld hineingetragen.

Besonders erfolgreich war der Einsatz von Seestreitkräften in überseeischen Gewässern. Wo immer der Feind die Tätigkeit der deutschen Handelsstörer zu unterbinden versuchte, lieferten ihm deutsche Kriegsschiffe Seegefechte, aus denen sie selbst erfolgreich und voll einsatzfähig hervorgingen, während der Gegner mit Beschädigungen und Verlusten den Kampfplatz räumen und den nächstgelegenen Hafen aufsuchen mußte. So sah sich die feindliche Seekriegführung ständig vor neue Ueberraschungen gestellt.

Diesen Kampfhandlungen der Kriegsmarine im Verein mit den Angriffen der Luftwaffe fiel eine beträchtliche Anzahl britischer Kriegsschiffe zum Opfer. Durch die Kriegsmarine wurden

12 Zerstörer,
8 Unterseeboote,
9 Hilfskreuzer,
3 Kanonenboote,
63 kleine Kriegsfahrzeuge,

durch die Luftwaffe insgesamt 32 verschiedene Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt. Die Gesamttonnage dieser versenkten Kriegsschiffe beträgt rund 190 000 Tonnen.

In noch weit höherem Maße bekam die britische Handelsschiffahrt die Folgen der neuerkämpften englandnahen Basis zu spüren. Im Zusammenwirken mit Unterseebooten der italienischen Kriegsmarine haben deutsche Unterseeboote ihre Erfolge immer mehr gesteigert.

Die wachsenden Versenkungsziffern

rühren an den Lebensnerv der britischen Insel. Erstmalig konnten auch durch Handelsstörer in überseeischen Gewässern feindliche Schiffe zu Prisen gemacht und in deutsche Häfen eingebracht werden. Gleichzeitig brachten deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger durch unermüdliche Angriffe auf britische Geleitzüge und einzelne Angriffe dem Gegner schwere Verluste bei. Von Island bis zur Nordküste Afrikas überwachte die bewaffnete Luftaufklärung den atlantischen Luftraum und erleichterte auf größte Entfernung hin durch ihren Meldedienst den deutschen Unterseebooten ihre schwere Arbeit.

(Fortsetzung auf Seite 2)

64000 BRT. im Pazifik versenkt

Kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland bombardiert

Berlin, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von zehn feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64 155 BRT. Die Besatzungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südseeinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Aufklärung am 1. Januar wurden in der Nähe von Aldeburgh ein englisches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Ramsgate durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt. In der Nacht zum 2. Januar belegten deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland erfolgreich mit Bomben.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland an drei Stellen Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Vickers-Wellington wurde im Luftkampf abgeschossen.“

Zu der Versenkung der englischen Schiffe im Stillen Ozean schreibt der Marinemitarbeiter der „Newyork Herald Tribune“, die Tatsache, daß deutsche Kriegsschiffe in diesen Gewässern auftauchten, sei „nicht verwunderlich“, wohl aber, daß dies schon so zeitig geschehe. Er glaubt, daß es die Engländer „auf Grund der gewaltigen Entfernung“ schwer haben werden, die feindliche Tätigkeit einzudämmen.

Wie sehr die Briten von der Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern beeindruckt sind, geht aus einer bezeichnenden Erklärung des Oberbefehlshabers der englischen Flottenbasis Singapore hervor. Die Lage im Stillen Ozean sei „keineswegs so beunruhigend“, wie es zuerst den Anschein gehabt habe, versicherte der englische Admiral.

„Die furchtbarste der Londoner Nächte“

Aufschlußreicher Bericht über den Großangriff am 31. Dezember — Pioniere sprengen City-Ruinen

Madrid, 2. Januar.

Unter riesigen Schlagzeilen veröffentlicht am Donnerstag die Zeitung „ABC“ den mit großer Verspätung in Madrid eingetroffenen Bericht ihres Londoner Berichterstatters Calvo über den deutschen Luftangriff auf die englische Hauptstadt in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember.

„Die furchtbarste der Londoner Nächte“, „In ihrer letzten Aktion über der englischen Hauptstadt haben die deutschen Flieger Tausende von Brandbomben abgeworfen“, „Straßenbahnen und Omnibusse brannten lichterloh in manchen Straßen“, „Furchtbare Angriffe gegen die City“, so lauten die Ueberschriften, die den Artikel einleiten.

Der Berichterstatter stellt eingangs fest, daß die Zeitungen keineswegs in ihren Schilderungen übertrieben hätten. Die letzte Nacht sei ohne jeden Zweifel die schlimmste, die furchtbarste“ der Londoner Nächte gewesen. Der Angriff sei kurz gewesen, denn um Mitternacht sei das Wort der Zerstörung bereits vollbracht gewesen. Der Berichterstatter stellt weiter fest, daß man nicht hätte unterscheiden können, ob es Feuer vom Himmel gegeben habe, oder ob es sich um Feuersbrünste auf der Erde gehandelt habe. Am Morgen des 31. Dezember, als sich die Londoner in ihre Büros in der City begeben wollten, hätten sie sich durch kilometerlange Schlauchleitungen der Feuerwehren, rauchende Trümmer, Schutt und Asche ihren Weg bahnen müssen. Sobald sie aus den U-Bahnstöhen herausgetreten seien, hätten sie in Richtung nach Osten einen düsteren, dunstigen und von Bränden hell erleuchteten Himmel gesehen.

In den Bericht wird weiter hervorgehoben, daß die Londoner Feuerwehr auf eine schwere Probe gestellt wurde. Mit Hilfe von Dachbeobachtern, der Polizei und Hunderter von Zivilisten hätten die Feuerwehrleute Ueberhand gegen die Flammen gekämpft. Viele von ihnen seien ums Leben gekommen, als eine brennende Wand einstürzte. Zahlreiche Bewohner der City hätten aus ihren Häusern evakuiert werden müssen. Mit aufgesetzten Rauchmasken hätten die Feuerwehrleute schließlich eine große Anzahl von Gebäuden mit Dynamit sprengen müssen, um das rasend um sich greifende Feuer eindämmen zu können. In einigen Straßen seien die Pumpenkolben der Motorspritzen durch die unmittelbrochene Tätigkeit in Glut geraten.

Der Berichterstatter erklärt dann, daß die deutschen Flieger wahre Sturzbäche von Tausenden von Brandbomben über der Stadt ausgeschüttet hätten. Der Motorenlärm, das Pfeifen der Bomben, das Krachen der Explosionen und das Knattern der Brände sei furchtbar gewesen und nur im September hätte man in London bei einem Angriff ähnliches erlebt.

„In London sind nach Berichten der „New York Times“ und der „New York Post“ Hunderte von Pionieren damit beschäftigt, beim Luftangriff vom Sonntag beschädigte Gebäude zu sprengen. Zahllose Gebäude seien nur noch Ruinen, die eine solche Gefahr darstellten, daß sie beseitigt werden müßten. Auch gewisse historische Bauten würden wahrscheinlich gesprengt werden müssen. Die City sei tatsächlich schwer beschädigt.

Wie gewaltig die Brände in London gewesen sind, die der deutsche Luftangriff vom 30. Dezember hervorrief, geht aus einem Londoner Eigenbericht von „Svenska Morgenbladet“ hervor. Noch in der Neujahrsnacht war nach diesem Bericht die Londoner Feuerwehr tätig, um die brennenden Trümmer zu löschen. Ueber 48 Stunden wogen die Feuerwehren schon ununterbrochen mit dem Löschen beschäftigt. Die größte Brandfläche soll sich gerade im Stadtteil Londons befinden, der von der berühmten Feuersbrunst des Jahres 1666 heimgesucht wurde. Der Feuerschein des Flammenmeeres sei so gewaltig gewesen, daß sich in ihm die Monumentalgebäude Londons mit ihren Maurerstaffeln geradezu „baden“ konnten. Hoch oben in der Luft seien sogar am nächtlichen Himmel die Sperrballone sichtbar geworden.

Der Londoner Korrespondent des Budapester Mittagblattes „Pest“ meldet, daß man an der Themse fieberhaft an der Fortschaffung der Trümmerhaufen aus der City arbeite. Viele Gebäude, die man zuerst glaubte retten zu können, müßten jetzt gänzlich abgetragen werden. Es sei festgestellt worden, daß der Mangel an Brandwachen wesentlich zur Vernichtung beigetragen habe. Der „Pester Lloyd“ gibt den Bericht eines neutralen Diplomaten wieder, wonach die Verwüstungen in London das Bild der Hauptstadt völlig verändert hätten. Weite Teile im Zentrum der Themsestadt böten ein Bild völliger Verwüstung.

In London können die Brandherde nicht mehr erstickt werden. Die Feuerwehr ist ununterbrochen tätig, genügt aber bei weitem nicht mehr, um die öffentlichen Gebäude zu schützen. Brennende Privathäuser müssen von den Bewohnern selbst gelöscht werden, was dazu führt, daß eine Eindämmung der Feuer nur sehr langsam gelingt. Durch die Sprengung ganzer Gebäudeblocks soll um die unlöschbaren Brandherde ein Gürtel von Schutthalden gelegt werden. Manche Stadtteile seien nur noch ein unwegsames Gebirge von Trümmern, heißt es in den letzten Meldungen der schweizerischen Presse. Der Korrespondent des „Journal de Geneve“ berichtet, daß die Umgegend der St.-Pauls-Kathedrale weit und breit durch Bomben zerstört worden sei. Es handelt sich fast ausschließlich um große Handelshäuser und Bankpaläste. Die Kathedrale selbst ist nicht getroffen worden und blieb völlig unversehrt. Obwohl ein Kommuniqué des Ministeriums für Luftschutz und für innere Sicherheit — die beide offenbar nicht mehr in London sitzen — behauptet, der Schaden sei „nur gering“, wird dem Genfer Blatt gemeldet, die neuen Zerstörungen hätten ungeheures Ausmaß.

**Dies wird auch von dem „United-Preß“-Korrespondenten bestätigt, der berichtet, zahllose Gebäude hätten lichterloh gebrannt. Niemals hätte die St.-Pauls-Kathedrale einen so imposanten Eindruck gemacht: Umwogt von einem Flammenmeer und dem Donner der einstürzenden Gebäudeblocks habe die hell erleuchtete Kathedrale ein „majestätisches Bild“ geboten. „Der Flammenschein der Brände erhellt weithin den Horizont und bestrahlte die Sperrballone, die wie Monde aussahen.“ Der amerikanische Journalist erklärt, er habe noch niemals soviel Feuerwehrmannschaften bei der Arbeit gesehen. „In wilder Verzweiflung“ hätten sie gegen das Flammenmeer angekämpft. „Ich wollte ins Stadtzentrum vordringen, aber alle Wege waren durch Trümmermassen und Ruinen versperrt. In weitem Umkreis waren alle Mauern eingestürzt.“ In der amtlichen Version heißt es jedoch: „Geringer Sachschaden“. — Der Bericht des Korrespondenten schließt: „Als ich noch weiter in die City vorzudringen versuchte, sah ich mich allenthalben von Bränden umgeben. Schließlich eilte mir ein Feuerwehrmann entgegen und rief: „Zurück, wir sind vom Feuer eingeschlossen“. Mir blieb nichts anderes übrig, als heimzukehren, aber noch nach meilenweiter Fahrt konnte ich die Brandröte am Himmel sehen.

Der Vernichtungskampf gegen England

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. H. Berlin, 2. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat für die Zeit vom 25. Juni bis zum 31. Dezember 1940 einen Rückblick auf die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Kampf gegen England gegeben und diesen Rückblick durch eine kurze Einleitung zu einem Gesamtüberblick auf „ein Jahr stolzester Erfolge“ erweitert. Aus dieser Einleitung geht ganz klar die Verbindung zwischen den Operationen der zweiten Hälfte des Jahres hervor, die auch der Führer in seinem Jahresaufruf besonders unterstrichen hatte durch die Betonung der Tatsache, daß in dem Moment, da Frankreich um Waffenstillstand bat, das englische Expeditionsheer bereits vom Festland verjagt war. Sofort nach der Waffenruhe setzten die Vorbereitungen des neuen Kampfeinsatzes gegen England ein. In der Ueberschau dieses Einsatzes wird vom Oberkommando der Wehrmacht durch die nüchternen klaren Feststellungen eindeutig der außerordentliche Umfang der deutschen Aktionen und der deutschen Erfolge im Vernichtungskampf gegen Britannien konstatiert. Aus diesem Jahr stolzester Erfolge, dem Jahre 1940, aber tritt die deutsche Wehrmacht Gegengewalt, stärker und besser gerüstet denn je in das neue Jahr, das der Führeraufruf das Jahr der Entscheidung, das Jahr, das „die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen wird“, genannt hat. In der gleichen nüchternen Sprache aber stellt der OKW.-Bericht über die Wirkung des hinter uns liegenden Kampfabschnittes gegen England in dem Satz fest: „Die bisherige Wirkung des Kampfes ist weit größer, als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.“

Einige kurze Angaben aus dem Erfolgsbericht des zweiten Halbjahres 1940 sollen erhärten, wie unsinnig der Versuch der britischen Agitation ist, im Rahmen der bekannten Illusionskampagne wenigstens dadurch dem englischen Volk Trost zu verschaffen, daß der Eindruck erweckt wird, die deutsche Kriegsführung stehe seit Dünkirchen in einem Stadium der Stagnation. Das ist auch das einzige Moment, mit dem noch versucht wird, in den Jahresrückblicken britischer Minister und des britischen Rundfunks die düsteren Aspekte der sonstigen Gesamtlage ein wenig aufzuhellen. Es ist im Grunde nichts anderes als die etwas umfängliche Verwendung der Methode Churchills, zunächst auszusprechen, daß England darum kämpft, um am Leben zu bleiben, um dann, weil es noch „lebt“, hieraus die Illusion eines Mißerfolges des Gegners zu konstruieren. Inzwischen aber steigt der Grad der Vernichtung des englischen Kriegspotentials von Tag zu Tag.

Warum diese Vernichtung anwächst, darauf geben die Ziffern des OKW.-Berichts klare Antwort. Vom 25. Juni bis 31. Dezember wurden 3,9 Millionen BRT. Handelsschiffsraum durch die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe versenkt, 2 Millionen BRT. wurden beschädigt und sind zum Teil völlig, zum Teil für einen gewissen Zeitraum für die Versorgung Englands ausgefallen. Aber auch die Kriegsschiffsverluste lassen klar die überlegene Führung aller Operationen durch unsere Kriegsmarine erkennen. Die Schlagkraft der Kriegsmarine, so wird zukunftsweisend festgestellt, hat sich im übrigen erheblich verstärkt.

Ebenso stolz ist der Erfolgsbericht der Luftwaffe, die in ihren Vergeltungsangriffen die Antwort auf die wahnwitzige Herausforderung Churchills erteilte. In 190 Großeinsätzen und etwa 2000 Kampfunternehmen, wurden auf kriegswichtige Ziele in England 43 000 000 Kilogramm Sprengbomben und 16 000 000 Brandbomben abgeworfen. Diese Menge stellt etwa das 25fache dessen dar, was die irrsinnigen Herausforderer dieses Vernichtungskampfes zum Abwurf brachten. Dabei fiel die Mehrzahl der britischen Bomben auf Wohnbezirke mit besonderer Bevorzugung des Angriffs auf Lazarette und Krankenhäuser, von denen 30, und Kirchen und Friedhöfe, von denen 40 getroffen wurden.

Diese Kampfbilanz, die gezogen werden kann bei relativ geringen eigenen Verlusten, gering vor allem im Vergleich zu den errungenen Erfolgen — die Luftwaffe konnte dem Feind die dreifachen Verluste beibringen, als sie sie selbst bei ihrer wesentlich weit ausgedehnteren Angriffstätigkeit davontrug — gibt aber auch eine Antwort auf eine Reihe weiterer lächerlicher Illu-

Unser Tagesspiegel

Aus dem Halbjahresbericht des OKW. über die gewaltigen Erfolge der Wehrmacht im Kampf gegen England geht die unverminderte Aktivität unserer Waffe hervor.

Unsere Luftwaffe bombardierte kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland.

Ein deutscher Handelszerstörer versenkte 64 000 BRT. im Pazifik.

Italienische Jagdflieger wurden gegen griechische Angreifer eingesetzt.

Der brasilianische Präsident gab einen wirtschaftlichen und politischen Rechenschaftsbericht.

Der Reg. Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker sprach vor der bremischen Beamtenschaft über die kommunalpolitischen Leistungen und Aufgaben Bremens.

sionen, die von englischer Seite im Rahmen sonst düsterer Jahresendbetrachtungen versucht worden sind.

In diesen Ziffern des OKW.-Berichtes steckt mehr, als nur die Feststellung des erfolgreichen Kampfs gegen England, es steckt darin die hohe Anerkennung der Wehrmachtsführung für alle Soldaten der Wehrmachtsteile, die Tag für Tag in todesmutigem Einsatz und im Kampf am Feind diese Erfolge errangen. Deutsches Soldatentum hat wie in jedem Einsatz dieses Krieges sich bewährt und es geht mit stolzer Siegesgewißheit in das Jahr der Entscheidung hinein, in welchem dem Feind deutscher Freiheit, deutschen Aufstiegs und deutschem Sozialismus der Kampf Tag für Tag immer von neuem angelagt wird bis zur Vernichtung.

Austausch von Neujahrsglückwünschen

Berlin, 2. Januar.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden. Zwischen dem Führer und dem Kaiserkönig von Italien und Albanien sowie Kaiser von Aethiopien wurden herzliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

An den Duce Italiens hat der Führer nachstehendes Telegramm gesandt: „Beim Eintritt in das neue Jahr gedenke ich Ihrer, Duce, in herzlicher Verbundenheit. Das kommende Jahr wird das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien in unerschütterlichem Glauben und eiserner Entschlossenheit bis zur endgültigen Niederringung des Feindes kämpfen sehen. In diesem Sinne grüße ich Sie, Duce. Adolf Hitler."

Mussolini antwortete mit folgendem Telegramm: „Ich danke Ihnen für die Grüße und Wünsche die Sie mir gesandt haben und die ich mit gleicher Herzlichkeit erwidere. Auch im Jahre 1941 werden unsere Revolutionen und unsere Völker nach wie vor in bewährter brüderlicher Kameradschaft gemeinsam bis zum Siege marschieren und kämpfen.

Mussolini."

Infolge des Krieges wurde auch in diesem Jahr von dem großen Neujahrsempfang des gesamten Diplomatischen Korps ebenso wie von sonstigen feierlichen Neujahrsempfängen abgesehen. Durch Einstreuung in das in der Wohnhalle des Führers stattfindende Besuchsbuch brachten die in Berlin anwesenden Botschafter Gesandten und Geschäftsträger, als erster der Königlich Italienische Botschafter Alfieri mit seinem Stabe, dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Berlin, 2. Januar.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat anläßlich des Jahreswechsels telegraphisch Grüße und Glückwünsche an den Duce an den japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye, an den italienischen Außenminister Graf Ciano und den japanischen Außenminister Matsuoka gerichtet. Ferner hat der Reichsaußenminister Glückwünsche des rumänischen Staatsführers General Antonescu, des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und des ungarischen Außenministers Graf Csaky erwidert.

„Unwandelbar treu ergeben"

Neujahrstelegramm des albanischen Ministerpräsidenten an den Duce

Rom, 2. Januar.

Der albanische Ministerpräsident Shavkel sandte folgendes Telegramm an den Duce: „Das albanische Volk, einiger denn je unter dem Zeichen des Liktorenbündels und stolz darauf, an der Seite seiner italienischen Brüder an diesem Kriege teilnehmen zu dürfen, der den Triumph der von Ihnen verkündeten Neuordnung bringen wird, hat den Wunsch, Ihnen, Duce, zu Beginn dieses neuen Jahres erneut zu versichern, daß es Ihnen unwandelbar treu ergeben ist und den Willen hat, mit seinem Blut und mit allen nur möglichen Opfern zu dem sicheren Endsieg beizutragen, der die Verwirklichung seiner heiligen Bestrebungen bringen und das von Ihnen gegründete Imperium, noch größer machen wird."

Tiefer Widerhall

Rom, 2. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter der Stefani schreibt: Die Proklamation des Führers an Nationalsozialisten und Volk hat in Italien einen tiefen Widerhall gefunden. Als von ganz besonderer Bedeutung betrachtet man die warme Würdigung, die das neue Deutschland des Generalissimus Franco findet und das neue Deutschland des Achsenmächten widmet. Stärke und des Willens zwischen den Achsenmächten widmet. Deutschland und Italien marschieren vereint, und das Jahr 1941 wird das Jahr ihres großen Sieges sein.

Die Proklamation hat einen hohen politischen Wert auch wegen der klaren Hinweise auf den sozialen Charakter des Krieges. Gegenüber Deutschland und Italien, die die kapitalistische und plutokratische Periode überwunden haben, stehen die Regime, die — obwohl sie die natürlichen Reichtümer der Welt monopolisiert haben — doch nicht imstande waren, ihre Länder von der Arbeitslosigkeit und vom Elend zu befreien. Den militärischen Erfolgen und den Verbrechungen des Präsidenten Roosevelt gegenüber sagt dann Stefani: Es ist England, das Macht und Reichtümer auf ruchlose Weise zusammengerafft hat. England will sein Regime über eine halbe Milliarde von Untertanen aller Rassen in fünf Erdteilen aufrechterhalten. Deutschland und Italien kämpfen heute um denselben Preis der Unabhängigkeit, um den die nordamerikanischen Bürger der Zeit George Washingtons gegen England kämpften!

Staboschef Lutze dankt

Berlin, 2. Januar.

Der Stabschef der SA. Viktor Lutze teilt mit: Die Fülle der anläßlich meines Geburtstages eingegangenen Glückwünsche ist so groß, daß ich leider nicht jedem einzelnen dafür danken kann. Ich bitte deshalb auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen, womit ich gleichzeitig die besten Wünsche für das neue Jahr verbinde.

Japans zielklare Außenpolitik

„Der Krieg zwischen Deutschland und England auch ein Krieg zwischen Japan und England"

Tokio, 2. Januar

In einer Botschaft zur Begrüßung des 2601. Jahres seit der Gründung des japanischen Reiches erklärte Kriegsminister Generalleutnant Tojo: „Obwohl die chinesische Angelegenheit nun dreieinhalb Jahre lang geht, halten die alten Disziplin und Manneszucht an der Front eine hohe Moral aufrecht, und die Männer hinter den Kanonen arbeiten mit ihnen unter größten Anstrengungen zusammen, um den Feldzug zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Im letzten Jahre wurde der Dreimächtepakt abgeschlossen, um der gegenwärtigen internationalen Situation zu begegnen, und es wurde auch der Abschluß eines Grundabkommens zwischen Japan und China herbeigeführt.

Das bedeutet neue Schritte beim Vormarsch Japans, in Ostasien eine neue Ordnung zu schaffen. Die Kaiserliche Armee ist entschlossen, den chinesischen Feldzug zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Sie wird die Erwartungen des Thrones wie des Volkes erfüllen. Die Armee verlangt die Unterstützung der ganzen Bevölkerung bei der Erfüllung ihrer Pflicht. Ich hoffe, daß alle mit der Armee zusammenarbeiten werden mit der gleichen Ausdauer und dem gleichen Mute, als ob sie Soldaten an der Front wären. Es muß vereint die geistige wie die materielle Rüstung geschmiedet werden."

Tokio, 2. Januar

Der frühere Botschafter in Rom, Schiratori, zeigt in der Neujahrsausgabe der Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" die Aufgaben Japans angesichts der Weltlage auf. Von der Feststellung des Führers bei Kriegsbeginn ausgehend, daß über das Schicksal Deutschlands für die nächsten tausend Jahre entschieden werde, erklärte Schiratori:

„Der Krieg zwischen Deutschland und England ist ein Krieg zwischen Japan und England, denn der Ausgang des Krieges bestimmt das Schicksal Japans." Der Ausgang des Krieges sei bereits klar. Japan müsse Deutschland Hilfe leisten, sei Amerika England. Der wahre Gegner im Ostasienkrieg sei England und Amerika, nicht Tschungking, was auch für den neuen ostasiatischen Wirtschaftsraum zutreffe, den England und Amerika aus kapitalistischen Interessen nicht anerkennen wollten. Deshalb müsse Japan mit Hilfe seiner Flotte die südliche Ausdehnung sicherstellen; denn Hilfsquellen zu haben sei notwendig. Schiratori schloß seine Erklärungen mit den Worten: „Hinter der Diplomatie muß immer etwas Starkes stehen."

Stockholm, 2. Januar.

„Social-Demokraten" veröffentlicht am Donnerstag ein Interview Dr Albar Anderstons mit dem japanischen Journalisten Imaisch. Dr. Ch. auf die Frage Dr. Anderstons, „welches ist die japanische Außenpolitik von heute?" erwiderte Dr. Ich: In erster Linie möchten wir Ostasien auf Grund einer sogenannten internationalen Gerechtigkeit ausbauen.

Stolze Erfolge im Kampf gegen England

(Fortsetzung von Seite 1)

Seit dem 25. Juni bis zum Jahresschluß verlor England an eigenem oder ihm nutzbaren Handelsschiffsraum: durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine 3 200 000 BRT., durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe über 700 000 Bruttoregistertonnen, insgesamt über 3 900 000 Bruttoregistertonnen.

Dabei sind die Ergebnisse des Mineneinsatzes, der sich bis in die fernsten Meere erstreckte, bisher nur zu einem kleinen Teil erfaßt.

Ein weiterer Ausfall entstand für den Feind durch die Beschädigung von wenigstens 264 Handelsschiffen mit über 2 000 000 BRT.

Diese Erfolge wurden mit nur geringen Verlusten der Kriegsmarine errungen. Sie betragen seit dem 25. Juni

3 Torpedoboote,
5 Minensuchboote,
8 Unterseeboote,
12 kleinere Kriegsfahrzeuge.

Ein Teil der in Verlust geratenen Schiffe konnte gehoben und wieder in Dienst gestellt werden. Im übrigen sind die Verluste im Rahmen des Aufrüstungsprogramms der Kriegsmarine, das einschließlich der schweren Schlachtschiffe reibungslos fortgeführt wurde, nicht nur ausgeglichen, die Kriegsmarine konnte vielmehr insgesamt in ihrer Schlagkraft erheblich verstärkt werden.

Mit Ausdehnung aller zur Verfügung stehenden Mittel vollzog

die deutsche Luftwaffe

nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich in wenigen Wochen den Übergang zum konzentrischen Angriff auf die britischen Inseln.

Seit Mai hat die britische Luftwaffe in nächtlichen Einflügen deutsches Reichsgebiet angegriffen und dabei fast ausschließlich nichtmilitärische Ziele getroffen. Am 8. August begann die deutsche Vergeltung für eine Form des Luftkrieges, die Deutschland mehr gewollt noch begonnen hat, obwohl alle Vorteile auf deutscher Seite lagen. Seitdem haben deutsche Kampffliegerverbände in über 130 Großeinsätzen jeweils zwischen 100 000 und 700 000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Obwohl schon eine Reihe von feindlichen Angriffen gegen Berlin vorausgegangen war, wurde der 1. Vergeltungsschlag gegen die britische Hauptstadt erst am 6. September geführt. Seitdem hat London erlebt, was den deutschen Städten zugedacht war. Ueber 450 Luftalarme und über 100 deutsche Angriffe, darunter einige von gewaltigstem Ausmaß haben das normale Leben dieser Stadt zerstört, Hafenanlagen, Docks und Vorratslager vernichtet.

Seit dem 15. November erstreckten sich die deutschen Luftangriffe auch auf andere Zentren der britischen Kriegswirtschaft. In 80 Großangriffen und 325 weiteren Angriffen gegen wichtige Industrieanlagen wurde die britische Rüstung, insbesondere im mittelenglischen Industriegebiet so schwer getroffen, daß

der Produktionsausfall für England

bedrohliche Ausmaße annimmt.

Daneben wurde aber auch durch 350 Angriffe gegen die wichtigsten Hafenanlagen der britischen Einfuhr und der Leistungsfähigkeit dieser Einfuhrhäfen schwerster Schaden zugefügt.

Weit über 1000 kleine Angriffsunternehmungen richteten sich gegen militärische Ziele wie Flugplätze, Truppenlager, Kasernen und Flakstellungen, gegen Versorgungsanlagen, Tanklager, Speicher, Kraftwerke sowie gegen Verkehrseinrichtungen.

Während dieser fast ununterbrochenen Bombenangriffe forderten Jagd- und Zerstörungsverbände den Gegner zu Luftkämpfen heraus und brachten ihm schwere Verluste bei. Sie sicherten durch ihren Begleitschutz den An- und Abflug der Kampffliegerverbände.

Seit dem 25. Juni verlor der Feind etwa das dreifache an Flugzeugen wie die deutsche Luftwaffe.

Seit dem 24. Oktober flogen auch Staffeln der italienischen Luftwaffe Seite an Seite mit den deutschen Verbänden erfolgreich gegen England.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine gelang es wiederholt, Geleitzüge, die den Kanal zu durchfahren versuchten, unter Verlusten für den Gegner zu zersprengen. Mit gutem Erfolg wurden militärische Ziele auch im Raum von Dover und südlich London bekämpft. Die feindliche Fernartillerie erwiderte das Feuer nur gelegentlich und ohne jede Wirkung.

In der Heimat und im besetzten Gebiet wehrten Jagd- und Flakverbände die Angriffe des Gegners, der fast nur bei Dunkelheit, bei günstiger Wetterlage mit kleinen Einheiten einflog, ab. Während von der deutschen Luftwaffe seit dem 8. August über 43 000 000 Kilo Sprengbomben und über 1 600 000 Kilo Brandbomben auf kriegswichtige Ziele

in mehr als 2000 Angriffsunternehmungen

auf die britischen Inseln abgeworfen wurden, betrug die vom Feind abgeworfene Bombenlast nur rund ein Fünfundzwanzigstel dieser Mengen, die Mehrzahl der feindlichen Bomben fiel auf Wohnbezirke, darunter auf 30 Krankenhäuser und Lazarette, sowie auf 40 Kirchen und Friedhöfe. Der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist dagegen geringfügig. Die deutsche Kriegswirtschaft ist durch ihn in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht beeinträchtigt.

Dank der vorbildlichen Haltung der Zivilbevölkerung und aller Organisationen des Luftschutzes scheiterten alle Versuche des Feindes, der Heimat größeren Schaden an Gut und Blut zuzufügen.

Im Gegensatz zur strengen englischen Zensur erhielten neutrale Pressevertreter in Deutschland Gelegenheit, sich von der Wirkung der feindlichen Angriffe in den nach den amtlichen englischen Berichten besonders schwer getroffenen deutschen Städten zu überzeugen. Von Woche zu Woche wurde in englischen Berichten schwere Angriffe auf deutsche Städte gemeldet, auf die keine Bombe gefallen ist — ja die nicht einmal überflogen worden waren.

Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortgang, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.

Sieggewohnt und kampfgestählt blickt die Wehrmacht zurück auf ein Jahr stolzester Erfolge. Sie ist gewiß, stärker und besser gerüstet denn je, blickt sie vorwärts auf das kommende Jahr."

Italienische Jagdflieger gegen Angreifer

13 Bomber über Valona abgeschossen — Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 2. Januar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerie- und Streifentätigkeit an der Bardia-Front. Im Gebiet von Giarabub haben wir an der Stelle des im gestrigen Wehrmachtsbericht verzeichneten Kampfes vom Feind zurückgelassenes Kriegsmaterial, Munition und Waffen erbeutet. Feindliche Einflüge in unsere Luftlüftpunkte in der Cyrenaika verursachten bei wirkungslosem Eingreifen der Jagdflugzeuge und der Flak geringen Schaden und forderten leichte Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Unsere Kampf- und Jagdverbände haben zahlreiche motorisierte Gruppen sowie eine feindliche Feldbefestigung mit Bomben und MG.-Feuer belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

An der griechischen Front Operationen örtlichen Charakters. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse haben unsere Luftverbände feindliche Stellungen erfolgreich mit Bomben belegt.

In Ostafrika örtlich begrenzte Streifen- und Artillerieaktion. Feindliche Flugzeuge haben Ortschaften in Aethiopien erfolglos bombardiert."

*

Valona, der wichtige südalbanische Nachschubhafen der ersten italienischen Armee, ist weiterhin Hauptziel englischer Luftangriffe. Die Zahl der Maschinen, die die RAF. seit Weihnachten über Valona verlor, hat sich auf 13 erhöht, nachdem Marineflak, Luftabwehr des Heeres und Jagdflieger am Dienstag vier weitere Bienheim-Bomber abgeschossen hatten. Ein gänzend erfährt man dazu, daß die Engländer unter dem Schutz einer dichten Wolkendecke mit neun Maschinen angegriffen hätten. Die italienischen Jäger, die ununterbrochen in großer Höhe über Valona kreuzten, stießen sofort herab, und die Luftgefechte zogen sich etwa 40 Kilometer weit ins Binnenland hin, wo eine feindliche Maschine brennend ins Meer stürzte.

Wenige Stunden später unternahmen italienische Jagdfliegerverbände nicht weit entfernt davon einen Angriff auf griechische Truppen, die eben von ihren Verteidigungen auf zum Einsatz kommen wichtigen Straßenknotenpunkt anstießen. Nach den Schilderungen der italienischen Frontberichter wurden die griechischen Abteilungen von den auf wenige Meter über dem Gebäuden niederzielenden Jägern buchstäblich dezimiert, in denen sich die englischen Scheinwerfer in ersten Kampfabschnitt zusammendrückt. Mehrere griechische Kraftwagen, die sich dem MG.-Feuer aus der Luft entziehen wollten, stürzten bei der Flucht in einen tiefen Abgrund.

Gescheiterter englischer Durchbruchsversuch

an der Straße von Sizilien

Dr. v. L. Rom, 2. Januar.

Der Durchbruchsversuch eines englischen Flottenverbandes, der mit Flugzeugträgern, Kreuzern und Zerstörerflotillen Verstärkungen aus dem westlichen Mittelmeer nach Alexandrien bringen sollte, scheiterte an der Wachsamkeit der italienischen Flotte, die dem Feind nicht gestattete, die Straße von Sizilien zu passieren und ihn zwang, unverrichtete Dinge abzudrehen. Nach Meldungen italienischer Kriegsberichter lief auf die Nachricht von englischen Flottenbewegungen im Westmittelmeer unverzüglich ein italienischer Verband mit Schlachtschiffen und Zerstörern aus, um den Gegner zu stellen. Nach 36stündiger Fahrt wurden die Gewässer erreicht, in denen sich die englischen Seestreitkräfte mutmaßlich befinden mußten. Die Gefechtsbereitschaft des Geschwaders wurde aber vom Engländer entdäuscht, der von jeder Kampfhandlung absah und einen Durchbruch durch die Straße von Sizilien vermied.

Der englische Versuch, Verstärkungen vom westlichen ins östliche Mittelmeer zu bringen, bestätigt, daß im Zuge der letzten Kämpfe an den Küsten der Ost-Cyrenaika und Westägyptens die englischen Streitkräfte erhebliche Verluste erlitten haben, die jetzt durch Zuzug ersetzt werden sollen.

Erfolgsliste der italienischen U-Boote

Dr. v. L. Rom, 2. Januar

Die italienische Unterseebootwaffe, die zu ihren Operationsgebieten das Mittelmeer, den Atlantischen Ozean, das Rote Meer und den Indischen Ozean zählt, berichtete seit Kriegseintritt Italiens bis zum Jahreswechsel 14 englische Kriegsschiffe, 5 englische Unterseeboote, 31 englische Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 350 000 To. und 3 englische Flugboote.

Für Frieden und Zusammenarbeit

Belgrad, 2. Januar.

In ihren Neujahrsbetrachtungen nehmen die jugoslawischen Blätter zur Frage der Außenpolitik Stellung. „Politika" erklärt, Jugoslawien verfolge weiterhin eine Stellung der Neutralität und der Freundschaft mit seinen Nachbarn, die ihm glücklicherweise größere Schwierigkeiten erspart habe. „Vreme" schreibt Jugoslawien werde auch künftig seine Politik unverändert fortsetzen, die auf zwei Grundsätzen beruhe: Erhaltung des Friedens und des Friedens. Jugoslawien sei sich der Gefahr bewußt, die heute die europäische Geschichte bestimmten und die Haltung der europäischen Entwicklung anzeigen. Jugoslawien sei sich ferner über seine geopolitische und wirtschaftliche Lage im Raum.

Seine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit mit allen Nachbarn, vor allem aber mit jenen Großmächten, die das Schicksal Europas bestimmten, von dem es einen Teil bilde, sei ein Beweis der Einsicht und Weisheit.

Erneuter britischer Expressionsversuch

Stockholm, 2. Januar.

Das britische Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung gab bekannt, daß ab 22. Januar sämtliche überseeischen Ausfuhren aus Irland nach gewissen neutralen Ländern, u. a. Rußland, Schweden, Finnland, Spanien, der Türkei, Bulgarien usw. von einem englischen Kontrolleur begleitet sein müssen. Das Navicert müsse sich an Bord desselben Schiffes befinden, das auch die Waren selbst in das betreffende Land transportiere. Diese Vorschrift gelte nicht für Ausfuhren aus Irland nach den USA.

Schiffssterben im Pazifik

Die 500 von der Insel Emarau

(Von unserem EG.-Marinemitarbeiter)

rd. Berlin, 2. Januar

Wenige Tage nach der Besetzung der pazifischen Insel Nauru durch ein deutsches Kriegsschiff traufte der neuseeländische Ministerpräsident bekanntgeben, daß man auf der Insel Emarau im früheren deutschen) Bismarck-Archipel nordöstlich von Neu-Guinea 500 Engländer, Franzosen und Norweger aufgefunden habe, die dort am 21. Dezember von einem deutschen Handelsführer aufgeschifft worden seien. Sehr zum Schmerze der britischen Admiralität, die alle Schiffsverluste in überseeischen Gewässern möglichst verschweigt, hat Ministerpräsident Fraser im fernen Wellington auf der anderen Seite der Erdhalbkugel ganz offen die Namen der betreffenden 10 Schiffe genannt.

Beim Studium dieser Liste ergibt sich, daß die englische Handelsflotte durch die deutschen Handelsführer im Pazifik sehr harte Verluste erlitten hat. Es handelt sich nicht nur um einen Schiffsraum von über 64 000 BRT., sondern zumeist auch um besonders wertvolle Schiffe. Wenn der Chef der britischen Seestreitkräfte im fernen Osten, Admiral Leighton, einem amerikanischen Pressevertreter zu der Nachricht von der Insel Emarau erklärt hat, solche Schiffsverluste müßten „als unverweidliche Kriegserscheinung hingenommen werden" so ist ein solcher Ausspruch sehr bemerkenswert. Bei Kriegsausbruch ließ sich selbst in fernen Pazifik die englischen Handelsschiffe reihenweise durch deutsche Kriegsschiffe versenkt werden müssen.

Der englische Admiral Leighton hat zu diesen aufsehenerregenden Schiffsverlusten im Pazifik auch noch gesagt, es handle sich dabei in erster Linie um eine „Unbequemlichkeit" und nicht um eine gefährliche Schädigung. Auch das ist ein Phrase, die nur von der Wirkungslosigkeit der Bemühungen der englischen Flotte zeugt, den deutschen Handelskrieg auf den Ozeanen Herr zu werden. Die zehn Schiffe, deren Besatzungen und Fahrgäste auf der Insel Emarau gelandet wurden, sind ja nicht die einzigen Schiffe, die im pazifischen und Indischen Ozean in den letzten Monaten verschollen sind. England bemüht sich nur, möglichst wenig Nachrichten darüber in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Aber Schiffahrtskreise in Ostasien sprechen von mehr als 20 englischen und in Englands Dienst fahrenden Handelsschiffen im Pazifik, die vermutlich die Opfer deutscher Hilfskreuzer geworden seien. Auch in diesem Gebiet, das auf fernsten von den europäischen Kriegsschauplätzen gelegen ist, kann also von einem wahren Schiffssterben gesprochen werden.

Wie sich allein die Versenkung der jetzt genannten zehn Schiffe auswirkt, sollen einige Hinweise verdeutlichen. Das größte dieser Schiffe war das Passagierschiff „Rangitane" (16 712 BRT.) der neuseeländischen Schiffahrtsgesellschaft, die die Verbindung zwischen England und dem Dominion Neuseeland herstellt. Die „Rangitane" konnte außer 580 Fahrgästen noch rund 11 000 Tonnen Ladung nehmen, vor allem ein großen Kühlräumen. Ein Kühlschiff war auch der Dampfer „Turakina" (9691 BRT.) der gleichen Reederei, der zu den versenkten Schiffen gehört. Allein durch die Versenkung dieser beiden Dampfer ist mehr als 600 000 Tonnen wertvollen der englischen Fleisch- und Fettversorgung aus Ueberfee ausgefallen! So etwas nennt Admiral Leighton nur eine „Unbequemlichkeit". Der englische Ernährungsminister Lord Woolton dürfte anderer Ansicht sein, denn sonst brauchte er nicht schon wieder neue Einschränkungen anzukündigen, weil die Kühlschiffe „anderweitig benötigt" würden.

Bemerkenswert sind unter den Schiffen von Emarau auch die Motorschiffe „Triadic" (6578 BRT.) und „Triaster" (6602 BRT.) und der Dampfer „Triona" (4414 BRT.), die alle einer einzigen Reederei gehörten. Es ist die Reederei A. H. Gaze, Melbourne, die den Phosphattransport von Nauru zu den Fabriken im englischen Empire besorgte. Sie hat damit Dreiviertel ihrer Schiffsraumes verloren! Man kann sich vorstellen, was das für die englische Munitionsversorgung bedeutet, für die die Naurupphosphate nach einer Rede des australischen Marineministers sehr wichtig sind. Dafür muß nun Schiffsraum von anderer Stelle herangezogen werden. Aehnlich ist es mit der Versenkung des britischen Dampfers „Matua" (2489 BRT.), der im Dienste des rüstungswichtigen Nickelerztransportes von der Insel Neu-Kaledonien stand, auf die England nach dem französischen Waffenstillstand durch seine Sperrung Hand gelegt hat.

Die weiteren versenkten englischen Dampfer, deren Besatzungen auf Emarau von dem deutschen Kriegsschiff gelandet wurden, sind die „Komata", ein ganz neues Schiff von 3900 BRT., und die „Helmwood" (2156 BRT.), ein Holzdampfer. Schließlich waren noch zwei kleinere norwegische Frachter darunter, die „Bimri" (5481 BRT.), die erst drei Jahre alt ist, und die „Ringwood" (7203 BRT.). Das letztgenannte Schiff war ein Spezialschiff für die Beförderung von außerordentlich schweren Ladegut. Dazu gehörte eine kleine Anzahl von Schiffen, die in wesentlichen von norwegischen Reedern entwickelt worden sind und dank ihrer besonders großen Laderäume so unhandliche Exportgüter wie Lokomotiven, D-Zugwagen, Hafenkrangroße usw. über den Ozean befördern können. Die „Ringwood" hat einmal auf Deck vier volle 20 Tonnen Lokomotiven mit Tender. 24 U-Bahnwagen, 1 Tankleichter und 2 Schleppdampfer befördert. Für die Unterbringung dieser wirklich schweren Last waren Aufbauten errichtet worden, die bis in die Höhe der Kommandobrücke reichten. Im April 1940 wurde die „Ringwood" von englischen Kriegsschiffen gejagt und beschlagnahmt, da England solche Spezialschiffe für die Beförderung von schweren Kriegsmaterial auf jeden Fall in seinen Besitz bringen wollte. Aber die Briten haben sich nicht lange an diesem Schiff freuen können. Auch dieses Spezialschiff, welches wertvollen Schiffsraum des Feindes unsere Handelszerstörer auf den Ozeanen vernichten. Sie ergänzen damit in äußerst wirksamer Weise den Kampf unserer Unterseeboote.

200 Pfund für Birmingham

22½ Millionen Reichsmark für das deutsche Volk

Berlin, 2. Januar.

Die englische Königin stiftete für die Obdachlosen und Bedürftigen der schwer heimgesuchten Stadt Birmingham den Betrag von 200 Pfund — etwa 2000 Reichsmark. Das ist ein Betrag, den bei uns ein armes Dorf im Ergebnis als freiwillige Leistung an einem Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk spendet.

Im gleichen Monat, in dem die englische Queen ihre königliche Gabe für Birmingham stiftete, brachte das deutsche Volk am vierten Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfswerks 22 534 024,84 RM. auf

Gegenüber dem Dezember-Opfersonntag des Vorjahres hat sich das Ergebnis um RM. 8 680 918,03 gleich 63 % erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt stieg von rund 60 Pfennig auf 97 Pfennige. Dieses Ergebnis zeigt den festen Siegeswillen unseres Volkes und ist ein überzeugendes Dokument seines Vertrauens zum Führer.

Würdigung der deutschen Wolfsflege

Barcelona, 2. Januar.

Die Zeitung „Solidaridad Nacional" bringt einen Ueberblick über den Seekrieg 1940, worin es u. a. heißt: Es war der große Fehler der Westmächte, für die Erringung des Sieges die gleichen Leute einzusetzen, die schon vor 25 Jahren mit Hilfe einer Nation verbrauchten, die ihre Kredite nicht einbüßen wollte. Der veralteten Taktik fand diesmal ein Mann gegenüber, der für eine verjüngte Nation ein Heer verkörpert und der, einmal zum Kampf gezwungen, ihn mit anderen Mitteln führte.

Auch die Neujahrsausgaben der übrigen Zeitungen besprechen in zahlreichen Jahresartikeln außenpolitischer oder militärischer Natur die gewaltigen Siege der deutschen Waffen auf allen Gebieten.

Oberstleutnant a. D. Ribbentrop

Berlin, 2. Januar.

Am Neujahrstag verstarb in Berlin der Parteigenosse Oberstleutnant a. D. Richard Ribbentrop, der Vater des Reichsaußenministers, im 82. Lebensjahr. Oberstleutnant a. D. Ribbentrop trat im Jahre 1879 in das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 4 ein und war in seiner letzten aktiven Dienststellung Abteilungskommandeur im Feldartillerie-Regiment 34 in Metz. Zu Beginn des Weltkrieges stellte er sich erneut zur Verfügung. Als Abteilungskommandeur im Reserve-Artillerie-Regiment 49 war er an der Marneschlacht von Brzezini hervorragend beteiligt. Der Tod Oberstleutnants von Ribbentrop beendet das Leben eines Soldaten, der ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Idee des Führers war.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich, stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Ahlig. Chef vom Dienst: Rudolf Müller, verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Streit; für Niederdeutsche Rundschau: Fritz Meyer; für Handel: Hans Peters, für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Der Blick hinüber

Von Kriegsberichter Mittler

ndz. . . . . , 2. Januar.(PK.)

Jahreswende, ein neues Jahrzehnt beginnt. Es hat soeben angefangen, als von dem Kirchturm eines nahen französischen Dorfes 12 Schläge in die dunkle Nacht hineinhallten. Eine französische Kirchturmuhr ist es. Auf französischem Boden stehe ich auf dem nördlichsten Zipfel des belgien Landes. Das weiß man mir in dieser mitternächtlichen Stunde mit besonderer Deutlichkeit klar. Während in diesen Augenblicken unzählige deutsche Soldaten in der großen Front von Narvik bis nach Südfrankreich auf der Wacht stehen und in ein neues Kriegsjahr eintreten, auf einer Front, die mehrere tausend Kilometer mißt, befinde ich mich in dem Abschnitt der dem Feindesland am nächsten liegt. Da, wo das Cap Blanc Nez weit in den Kanal vorgeschoben ist, stehe ich in dieser Stunde am äußigen Küstenstrand und habe den Blick nach England gerichtet. Während mit monotoner Gleichmäßigkeit die Wellen am steinigen Ufer lecken, tanzen vor meinen Augen die dunklen Schatten der Nacht. Aber diese Dunkelheit stört mich nicht.

So oft habe ich schon am Tage diese Kanallandschaft von der Küste aus und aus der Luft gesehen, habe dieses ins ein Relief geschnittene Ufer diesseits und jenseits des Ufers in mein Gedächtnis aufgenommen, daß ich es fühle, auch durch die Dunkelheit alles erblicken zu können. Die Häfen an dieser Kanalküste treten vor Augen: Le Havre, Boulogne, Calais, Dünkirchen. Die Städten an denen von Monaten nach verzweifelt gekämpft wurde, bis dahl darauf das Schicksal Frankreichs besiegelt war. Von hier aus wurde auch der „siegreiche Rückzug" des englischen Expeditionsheeres angetreten, nachdem die Schlacht um Dünkirchen kriegsentscheidend für die deutschen Waffen verlief, weil die nachfolgenden Monate Wochen, Tage und letzten Stunden bis zu dieser Jahreswende die Marschrichtung geändert haben, den Blick nur auf ein Land richten ließen.

Und ich sehe auch dieses Land vor mir zu dieser Stunde. Sah es ja so oft bei diesen Heimflügen, die Küste, wie sie ins Meer vor- zurückspringt. Die buntgewürfelte Landschaft Südenglands, den Themsekschlauch, London. Alle Städte und Rüstungszentren, die in den vergangenen Monaten die deutschen Luftangriffe über sich ergehen lassen mußten. Was auch diese Wasserfläche zwischen Frankreich und England im Laufe der Jahrhunderte an Heldentaten, Seekschlachten und großen Ereignissen der hier beheimateten Völker erlebt haben mag, scheint mir in diesem Augenblick aus der Geschichte gelöscht zu sein, wenn ich daran denke, was dieser Kanal in den letzten Monaten alles sah, welche Luftkämpfe sich über ihm abspielten, sich über dem zerstörten Ufer fortsetzten. Wie oft jedes deutsche Kampf-, Jagd-, Stuka- und Aufklärungsflugzeug über diesen Kanal flog, hinein in den feindlichen Luftraum, wie viele dieser Jäger Bomben oder Kähler explodierten, wie Tag und Nacht die Luft über diesem Kanal von Motorengeheul erfüllt war. Dieser Kanal wurde in diesen Monaten gleichsam zu dem schmalen Streifen Niemandsland, hinter dem erst das Reale des Kampfes, das Greifbar zu finden war, sich entgegenstellte.

Während Jagd- und Stukaflieger nur am Tage diesen Kanal überflogen, den Kanal und die Insel, die feindlichen Jäger und Sperrballone in aller Deutlichkeit und mit allen Sinnen wahrnehmen konnten, wurde der Kampfflieger auch die Nacht zum ständigen Wegen wir dann im nächtlichen Dunkel gegen feindliche Rüstungs- und Industriezentren anflogen, klang immer wieder von einer der Besatzungen die Frage auf: „Sind wir schon über dem Kanal?" Dann ahnte man oft nur, daß da unten breite Wassermassen sich dahinwälzten, daß aus diesem Dunkel heraus wieder Land aufwuchs, Land, das Kampf bedeutete, höchsten Kampf. Denn der Start war ja meistens schon ein Kampf. Gegen die nächtliche Finsternis, gegen Nebeldänke, in die man plötzlich hineinflog, Kampf auch gegen diese November- und Winterstürme, die das Klima im schlechtesten es zu zerreißen drohten. Und wenn dann bei Regen, Sturm und Gewitter an den Flächenenden Gimsfeuer aufleuchteten, blau-rote Flammen gespensterhaft am Randdogen der Flächen entlangkrochen und wieder verschwanden, oder sich auf Flächen und Steuerorganen wie Elmsfeuer bildeten, die die Luftströmung in wilde Wirbel versetzten, und Abspringen der Maschine jeden Moment vor Augen stand, dann waren das alles Kämpfe, die einer solchen Frage: „Sind wir schon über dem Kanal?" einen harten Beiklang gaben.

Wenn dann dabei gleisende Strahlenbündel aufgeblendeter Scheinwerfer die Maschinen umgarnten und Flakgranaten die nächtliche Luft zerrissen, irgendwann auch Nachtjäger in bedrohliche Nähe kamen und trotz allem die Ziele aufgesprürt und so haarscharf mit der mitgeführten Bombenlast bewerfen wurden, dann war der Auftrag einer Nacht wieder erfüllt. Aber noch mußten die Sinne wachbleiben, denn es galt, den Flug zurück mit der gleichen Willenskraft und Nervenspannung durchzuführen, dessen Eigenheit es ist, sich blitzschnell mit anderem Meller zu umgeben, über die friedliche Mondlandschaft einen nächtlichen Ozean mit allen Zutaten hinwegbrausen zu lassen.

Viele Minuten mögen vergangen sein, ich weiß es nicht. Noch immer ist mein Blick nach drüben gerichtet. In das neue Jahr, das über uns und diese Insel da drüben hereinbrechen ist. Mag es auch bringen, was es will, immer wollen wir so unsern Blick nach drüben richten, immer zum Feind sehen. Dahin, wo die deutsche Luftwaffe den Kampf gegen den Feind ausficht, dahin, wo der Sieg errungen und aber auch erblutet wird. Schaue, du wertender Deutscher in der Heimat.

Im Dienste Englands . . .

Schweden hat nach einer vorläufigen Statistik über die Verluste der Handelsflotte seit Beginn des Krieges 70 Fahrzeuge mit einer Tonnage von 184 450 BRT. verloren. Hinzu kommen noch die Fischerfahrzeuge, von denen sieben mit einer Tonnage von 312 BRT. verloren gingen.

In den Beirat des Reichsfremdenverkehrsverbandes berufen. Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatssekretär Hermann Esser, hat auf Grund des Gesetzes über den Reichsfremdenverkehrsverband vom 26. März 1936 den Leiter des Fachamtes „Fremdenverkehr" in der Deutschen Arbeitsfront, Oberbereichsleiter der NSDAP. Georg Gallert, in den Beirat des Reichsfremdenverkehrsverbandes berufen.

Nationalsozialistische Lehrerschaft gegründet. In Temesburg wurde im Rahmen einer Kundgebung die nationalsozialistische Lehrerschaft der deutschen Volksgruppe in Rumänien gegründet.

Chef des bulgarischen Arbeitsdienstes befördert. Anläßlich der Neujahrsernennungen in der bulgarischen Armee sind drei Obersten zu Generalmajoren befördert worden. Auch der in Deutschland bekannte Chef des bulgarischen Arbeitsdienstes, Oberst Anton Ganeff, ist zum Generalmajor ernannt worden.

31 Millionen Lei ungerechtfertigt ausgegeben. Der Ausschuß zur Ueberprüfung der Verwendung der Geheimfonds durch die Regierungen zwischen 1930 und 1940 stellte fest, daß der frühere Ministerpräsident Armand Calinescu, der bekanntlich im September 1939 erschossen wurde, einen Betrag von 31 Millionen Lei ungerechtfertigt ausgegeben hat.

Die Tragfläche löste sich vom Rumpf

Dora und die zehn Spitfires — Erfolgreicher Luftkampf eines deutschen Aufklärers

rd. . . . . , 2. Januar. (PK.)

Die „Dora" ist startklar. In wenigen Minuten wird sie gegen England fliegen. Oberleutnant W. unterzieht noch einmal die wichtigsten Punkte des Auftrages. Gefreiter G., der Bordschütze, hört aufmerksam zu. Er macht heute seinen ersten Feindflug. Die Zeit der Ausbildung ist vorbei. Nun kann er zeigen, was in ihm steckt. Da heißt es: Augen und Ohren offen halten. Kein Wölkchen steht am Himmel. Die Sicht ist klar. Wie eine Reliefkarte liegt das Land dort unten. Höher! Unteroffizier E. zieht die Maschine an. Es geht dem Kanal zu.

Schon von weitem erkennt man die glitzernde Oberfläche des Wassers. Die französische Küste bleibt zurück. Drüben liegt England! Hier die breite Bucht, dort die große Hafenstadt, — nun wird die Flak bald ihre Grüße herausschicken. Jetzt hat man die deutsche Maschine bemerkt. Die Abwehr setzt ein. Nach wenigen Minuten ist den Himmel überall mit den grauen Sprengwölkchen der Geschosse. Die Herren dort unten schießen nicht schlecht. Aber Unteroffizier E steuert seine Zu sicher durch die Sperre. Die Abwehrmauer ist durchstoßen. Nun eine leichte Kurve. Gleich sind wir über dem Ziel.

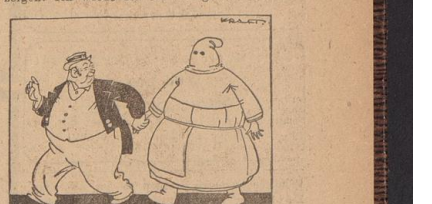
Der Auftrag ist durchgeführt. Der Flugzeugführer nimmt Gegenkurs. Nach Hause! Schon ist die Küste wieder erreicht. Plötzlich deutet Oberleutnant W. nach vorn. Vier Punkte sind dort am Wasser zu erkennen. „Wollen wir uns einmal näher ansehen!" Unteroffizier E. kurvt ein. Die Punkte werden größer. Nun sind sie deutlich zu erkennen. Es sind vier Schiffe, die in hoher Fahrt den Hafen zu erreichen suchen. „Na, warte!, ihr werdet nicht ungerupft bleiben! Dafür wird unsere Meldung sorgen!" Oberleutnant W. schaut sich um. Plötzlich stößt er den Flugzeugführer an. „Dort drüben, daß sind doch . . ." Da hört er auch schon die Stimme des Funkers: „Zehn feindliche Jäger greifen an!"

Teufel auch! Zehn gegen einen! Jetzt muß die Besatzung ihr Können beweisen. Der erste Jäger ist heran. Versucht die Maschine von hinten anzugreifen. Da jagen ihm Funker und Bordschütze Feuer aus ihren MG.s entgegen. Durch einen Abschwung entgeht er den Garben. Aber schon sind die anderen Zommies da. Von allen Seiten kommen sie. Die Fäden ihrer Leuchtspurgeschosse kreuzen sich. Wie Raubvögel stürzen sie sich auf ihr Opfer. Aber die Besatzung der Zu behält ihre Nerven. Ihr Abwehrfeuer liegt gut. Der erste Angriff der Gegner mißlingt.

Schnell legt der Bordschütze eine neue Trommel auf sein MG. Die Spannung, die der erste Feindflug brachte, ist wie weggewischt. Ein Engländer ist eingekurvt. Setzt zum zweiten Angriff an. Nun hat ihn der Bordschütze im Visier. Sein MG. hämmert. Los. Die Schüsse liegen gut. Der Tommy zieht seine Maschine hoch. Da gerät er in die Geschoßgarben des Funkers. Ein Krachen und Bersten. Die linke Tragfläche löst sich vom Rumpf, Senkrecht stürzt die Spitfire nach unten. Die nächste versucht, den Aufklärer von oben anzugreifen. Schon ist der Zunker wieder in Schußweite. Der Engländer schießt schon von weitem. Kaltblütig läßt ihn Unteroffizier H. herankommen. Dann zieht er ab. Der Gegner bäumt sich auf, Geht dann in engen Spiralen nach unten. Jetzt zieht sich eine schwarze Rauchfahne hinter ihm her. Er stürzt. Die Maschine schlägt auf dem Wasser auf und versinkt. Der zweite Gegner ist abgetan. Die übrigen verdoppeln ihre Anstrengungen, der Zu den Heimweg zu verlegen. Aber sie kommen nicht heran. Sie müssen zusehen, wie ihnen die Beute durch die Finger rinnt. Sie müssen zusehen, im letzten Augenblick noch entgeht. Resigniert drehen sie schließlich ab. Kurze Zeit später kann Oberleutnant W. die Aufklärungsergebnisse übergeben. Nur einige Einschüsse in den Tragflächen der Zu zeugen von dem schweren Kampf, der dem Gegner zwei Jäger kostete.

Die nackte Wahrheit

John Bull: „So kann ich sie unmöglich den Leuten zeigen! Ich werde sie ein wenig verschleiern!"



„So wird's gehen!"

Zeichnungen: Kraft / „Bilder und Studien"

Starke Drosselung der britischen Fischeinfuhr

Auch Fleisch in Südengland kaum noch zu bekommen

Berlin, 2. Januar.

Ueber die Nahrungsmitteleinschränkungen in England, die durch den Mangel an Kühlschiffsraum bedingt sind, teilt der Inhaber einer großen Fischeinfuhrgesellschaft in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph" eine bezeichnende Einzelheit mit: Früher — schreibt dieser Fachmann — habe seine Firma allein aus Neufchottland jährlich mehr als 2 500 000 Pfund Fischfilets nach England eingeführt. Jetzt seien seiner Firma als Kontingent insgesamt 200 Kisten (!) Fischfilets zur Verfügung gestellt worden, mit denen sie alle ihre Kunden zufriedenstellen soll. „Dies ist einer der Gründe, warum die Hausfrau vergeblich nach Fischfilets herumlaufen muß, für die man von seiten der Regierung so ausgedehnte Reklame gemacht hat", — schließt der Leser.

Aehnlich große Schwierigkeiten liegen auch auf dem Gebiet der Fleischversorgung vor. So herrscht in den Häfen der Südküste von Sussex, wie Brighton und Worthing, laut „Newyork Herald Tribune" ausgesprochener Fleischmangel. In Worthing gebe es wöchentlich nur 200 kg Fleisch im Werte von sieben Pence (28 Pfennige), was bei der in England herrschenden Teuerung bedeutet, daß die Bevölkerung praktisch überhaupt kein Fleisch bekommt. Auch in anderen Bezirken Südenglands sei bereits seit einigen Wochen kaum noch Fleisch zu haben. Die Fleischer seien bereits am Verzweifeln ausbeerkauft und Fleischgerichte seien von der Speisekarte der Restaurants fast vollständig verschwunden.

Die ungeheure Anhäufung geradezu unvorstellbarer Reichtümer in den Händen einiger weniger Menschen in England, denen eine Armut der breiten Masse gegenübersteht, die es diesen bekanntlich noch nicht einmal ermöglicht, die in vielen Städten normale Fleischration von umfassenden Kindern aufzunehmen, wird durch die interessante Notiz des „Daily Telegraph" unterstrichen.

Das Blatt erinnert in einer Plauderei daran, daß Lord Westerp gerade in dem Augenblick gestorben sei, als durch die Sperrung der Bananenzufuhr nach England infolge des durch die deutsche Kontinentsperrung verursachten Frachtraummangels sein Geschäft „vorübergehend" einen Tiefpunkt erreichte, das er selbst mitbegründen half. Lord Westerp hat zusammen mit seinem Bruder vor allen Dingen durch Geschäfte mit Kühleinrichtungen ein Vermögen zusammengebracht, das, in deutsche Mark umgerechnet, vom „Daily Telegraph" schätzungsweise mit 120 000 000 Mark angegeben wird.

Brasiliens politischer Weg klar festgelegt

Präsident Vargas gab wirtschaftlichen und politischen Rechenschaftsbericht

Rio de Janeiro 2. Januar

Heer und Marine Brasiliens veranstalteten am Silvestertag 1940 ein Bankett zu Ehren des Präsidenten Vargas, an dem 1200 Offiziere aller Wehrmachtsteile teilnahmen.

In einer großen Rede gab Präsident Vargas anschließend einen wirtschaftlichen und politischen Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres, in dem er auf die tiefe Wirkung des Krieges hinwies, der Brasiliens europäischen Märkte verschlossen habe. Unter Betonung der Wichtigkeit der Rolle der bewaffneten Macht bei der Aufbauarbeit Brasiliens wies Vargas auf die systematische Aufrüstung hin, die längst vor dem Krieg in Europa von Brasilien eingeleitet worden sei. Er bemühte sich dabei um gewisse Vorsicht der geschilderten Zeit, in dem es sprichwörtlich „Kriegsmaterial" dass wir besitzen haben, gehört und kostet unser Geld. Es wäre eine Verletzung unserer Rechte, verhindern zu wollen, daß es in unsere Hände gelangt. Wer das versucht, kann von uns kein Entgegenkommen und keine Gesinnung freundschaftlicher Zusammenarbeit erwarten.

Die Aufbauarbeit, so fuhr Vargas fort, war nur möglich durch den nationalistischen Regierungsstil und durch die Nationalisierungsarbeit. Nach einem umfassenden Plan sei diese Aufbauarbeit im einzelnen betonte der Präsident, daß wertvolle arbeitsame Einwanderung weiter erwünscht sei.

Abschließend erklärte Präsident Vargas, daß Brasiliens Weg in der Innen- und Außenpolitik klar festgelegt sei. Auf der Grundlage seiner christlichen Traditionen und seiner Dualität als arbeitsames Hirtenvolk und kaufmännisches Volk baue Brasilien sein Nationalleben zu einer disziplinierten Einheit auf. Brasilianer aus, im Willen, eine blühende Nation zu bilden, die imstande ist, sich Achtung zu verschaffen. Die Freiheit, sich selbst zu regieren, sei ein unveräußerliches Attribut der Souveränität, von dem Brasilien Gebrauch mache, ohne die Absicht, in das Innenleben anderer Völker einzugreifen. Brasilien erhalte seine Neutralität aufrecht und verlange, daß sie geachtet werde, wie es die Rechte der Kriegführenden achte, ohne Vorzüge und Sympathien, weil dies Pflicht gegenüber den Konstitution außerhalb des Kontinents sei.

„Vorteilhafte Zielscheibe"

Die „Pravda" über die Wirkung der deutschen Angriffe auf britische Schiffe und Industrieobjekte

Moskau, 2. Januar

Die Moskauer Zeitung „Pravda" veröffentlicht einen Artikel über die Ergebnisse des englischen Krieges im Westen. der als eine neue Form des Wirtschaftskrieges bezeichnet wird. Im Juni, im Herbst 1940 begannen die Luftkriege gegen die Wirtschaftsobjekte habe, so schreibt die „Pravda", die deutsche Luftwaffe eine Reihe von Vorteilen. Ihre Stützpunkte in den besetzten Gebieten lägen weit näher an London und den übrigen Objekten Südenglands als die englischen Stützpunkte an Berlin oder anderen deutschen Zentren der Rüstungsindustrie. Außerdem sei die Verteidigung der kriegswichtigen Wirtschaftsobjekte Englands überaus ungünstig. Die Massierung der Rüstungsindustrie auf einige wenige Städte wie London, Birmingham, Coventry, Manchester usw. stelle eine vorteilhafte Zielscheibe nicht nur der Luft aus. Die Abhängigkeit Englands von seinen Seeverbindungswegen mache die englischen Handelsschiffe und die britischen Häfen zu „einer außerordentlich vorteilhaften Zielscheibe" für die Luftwaffe. Schließlich betone ein wichtiger Vorteil der deutschen Luftwaffe auch in ihrem zahlenmäßigen Uebergewicht gegenüber der englischen.

Wenn man, so fährt die „Pravda" fort, alle diese Faktoren in Rechnung stellt, so ist und bleibt die Bedrohung Englands durch Luftangriffe auf seine Wirtschaftsobjekte außerordentlich groß. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Luftangriffe gehe, so stellt die „Pravda" schließlich fest, aus der Wahl der Objekte klar hervor. Die Seeschiffahrt und die Kriegsindustrie Englands seien die Ziele der deutschen Luftoperationen. Die Angriffe gegen die britische Schiffahrt beschränkten sich nicht allein auf die Schiffe selbst, sondern betrafen ganz besonders die Häfen und zwar vor allem die Häfen der Westküste, über die der größte Teil der britischen Zufuhren geleitet werden müsse. Bei den großen Angriffen gegen London stünden nicht umsonst die Londoner Docks nach wie vor im Mittelpunkt. Auch die konzentrierten Massenangriffe der deutschen Luftwaffe gegen einzelne Städte und Industriegebiete Englands bezeichnet die „Pravda" als überaus wirksames Mittel des Wirtschaftskrieges. Durch diese Angriffe soll der Ausfall ganzer Industriezweige erreicht werden, im besonderen durch die systematische Zerstörung des Transportnetzes, der Elektrizitäts- und Gaswerke, Magazine, Oeltanks usw.

Wirtschaftlicher Umschwung in Norwegen

Trotz der englischen Feindblockade ist es den europäischen Volkswirtschaften möglich, eine hohe und zum Teil steigende Produktion aufrechtzuerhalten. Das vergangene Jahr ist vielfach erstmals dazu benutzt worden. die nationalwirtschaftlichen Kräfte ohne Hast und Hetzerei durch der Londoner Zifh zu überprüfen. Es stellte sich heraus, daß eine intensive kontinentaleuropäische Zusammenarbeit, hauptsächlich zwischen der großdeutschen Wirtschaft und den besetzten Gebieten, ganz neue Arbeitsmöglichkeiten und eine erhebliche Unabhängigkeit von den Zufuhren des Weltmarktes bietet. Norwegen wird endlich seine Wasserkräfte in gesteigerter Erzeugung und zum Export von Elektrizität ausnützen können, während bis zum vergangenen Jahr unsinnliche Verluste durch die englischen Handelssperren entstanden. Schließlich wird Norwegen auch in der Lage sein, die Ausfälle des gesamten Ueberseehandels sei mittlerweile die Höhe der Friedensproduktion im allgemeinen wieder erreicht, teilweise sogar überschritten worden. Das bedeutet eine vollkommene Wirtschaftsumstellung. Denn für Norwegen, denn das Land galt als außerordentlich weltmarktabhängig, nicht fähig, seine Wirtschaft in Gang zu halten, wenn der transatlantische Güteraustausch unterbunden wird. Eine durch den deutschen Einfluß entfesselte Initiative hat diesen Umschwung zuwege gebracht.

Neue Verkehrsstraßen wurden geschaffen, der vernachlässigte Bergbau belebt, die Fischwirtschaft modernisiert und der Warenaustausch mit dem europäischen Festland erleichtert. Norwegen hatte in den letzten Wochen eine stattliche Reihe lang- und kurzfristiger Handels- und Verrechnungsabkommen unterzeichnen können. Jede Abmachung mit der deutschen Wirtschaft haben sofort die gelähmten Produktionen turellen Störungen. unter denen ein weltmarkt-orientiertes Land wie Norwegen besonders litt, ausgeschaltet. Erstmals nach vielen, vielen Jahrzehnten, die dem Land manche Krise gebracht hatten. kann Norwegens Wirtschaft auf lange Sicht disponieren. Und dieses Land im Norden unseres Kontinents ist nicht das einzige, dem sich im jetzigen Stadium der völligen wirtschaftspolitischen Umwandlung ein günstiger Ausblick bietet. denn die wachsende politische Geschlossenheit Europas verbessert von Monat zu Monat die gemeinsame Produktions- und Handelsbasis.

„Gemeinsamer Kampf mit Deutschland"

Oslo, 2. Januar.

Bei einem Appell sagte der Jugendführer der Nasjonal Samling u. a.: „Wir wissen, daß Norwegens Platz an der Sonne nur möglich ist im gemeinsamen Kampf mit Deutschland gegen die jüdischen und plutokratischen Weltmächte und wir sind glücklich über die Freundschaft, die uns mit der deutschen Jugend verbindet Wir stehen einander gegenüber als aufrechte und stolze Kameraden. die ihr Volk über alles lieben, denn wir haben nichts gemeinsam mit dem Krieg, den die plutokratischen Volksverräter wider Vernunft und Verstand entfesselt haben. Wir haben gemeinsame Ideale, sie kämpfen für Deutschland, wir für Norwegen, und wir kämpfen gemeinsam zum Wohle unseres Vaterlandes, zum Wohle Europas.

Neujahrsaufrufe in Kopenhagen

Emp ang auf Amalienborg — Ein Appell der dänischen Nationalsozialisten

ev. Kopenhagen, 2. Januar

Die Neujahrsbotschaft des Führers und die anderen Kundgebungen aus dem Reich sind in Dänemark an hervorragender Stelle und in großer Ausführlichkeit wiedergegeben worden. Am Neujahrstag hat im Schloß Amalienborg der übliche Empfang stattgefunden, bei dem das Diplomatische Korps und die Oberkommandierenden der deutschen Wehrmacht in Dänemark, die Vertreter der dänischen Regierung, des Heeres und der Marine sowie der Behörden dem König ihre Glückwünsche aussprachen.

Auch in diesem Jahre hat am Neujahrstage König Christian X. über den Rundfunk eine Botschaft an sein Volk gerichtet, in der er an den Ernst der Zeit gemahnte und sagte, daß nur im gemeinsamen Einsatz alle Schwierigkeiten überwunden werden können. Der König schloß damit, daß er den Segen Gottes für Dänemark, Island, die Färöer und Grönland erbat.

Unerwartet hielt in der Mitternachtsstunde zwischen dem gehenden und dem kommenden Jahre im Rahmen einer kurzen Rundfunkfeier Staatsminister Stauning eine Ansprache, die von völlig unfruchtbarem Pessimismus getragen war. Im krassen Gegensatz zu diesem Aufruf des Staatsministers, der in ähnlichen Artikeln in einem Teile der Presse seine Ergänzung fand, steht ein Aufruf des Führers der dänischen Nationalsozialisten der am Neujahrsmorgen in „Fädrelandet" veröffentlicht worden ist. Dr. Frits Clausen zeigt in Leitsätzen, die er in seinem nordischen-wissenschen Heimatort Hauerup aufgesetzt hat, einen klaren Weg und ein festes Ziel. Den verantwortlichen Leitern der Regierung wirft er vor, daß sie weder den Willen noch die Fähigkeit gehabt hätten, das dänische Volk in einen Zeitenwende hinüberzuführen, die für Europas Völker angebrochen sei und zu der auch die Dänen ehrlich und bejahend Stellung nehmen müßten, um die materiellen und ideellen Werte ihres Volkes in der Zukunft zu bewahren.

Anstatt der Lebensform des dänischen Volkes die politische Idee zugrunde zu legen, die in anderen Ländern Europas bereits die im Zuge der Zeit aufgekommenen politischen wirtschaftlichen sozialen und nationalen Lebensfragen gelöst haben, sei es die Politik der Regierung gewesen, dem Volke einzureden, daß eine Zukunft —, nachdem Demokratie, Liberalismus und Marxismus aus dem neuen Europa für immer verbannt worden seien — dennoch auf den alten Dogmen aufgebaut worden könne. Dies aber habe den Vormarsch der Bewegung im vergangenen Jahr nicht aufhalten können und werde ihn auch im kommenden Jahre nicht unterbinden. Dr. Frits Clausen erneuert das Gelöbnis, den Kampf nicht eher aufzugeben, bis ein vollkommener Sieg errungen sei.

Kabinettsergänzung in Belgrad geplant

rd. Belgrad, 2. Januar

Seit den Feiertagen herrscht in Jugoslawien innenpolitische Ruhe, zumal die orthodoxen Weihnachtsfeiertage noch bevorstehen. Trotzdem werden lebhaft die Probleme erörtert, die mit dem Tod des Slowenenführers Dr. Korosched eintraten. Nunmehr sind bereits zwei Ministerposten frei geworden das Innenministerium und das Kultusministerium und man erwartet, daß demnächst eine Kabinettsergänzung durchgeführt wird.

In kroatischen Kreisen unterstreicht man, daß es zu keinen wesentlichen Aenderungen in der Außen- und Innenpolitik kommen werde. „Hrvatski Dnevnik" kündigt ebenfalls die Fortführung der bisherigen Politik an da sie für Kroatien und für ganz Jugoslawien nur günstige Ergebnisse gezeitigt habe. „Hrvatski Dnevnik" meint, daß wohl noch einzelne Probleme, insbesondere das der definitiven Grenzen Kroatiens, innerhalb der jugoslawischen Staatsgemeinschaft offen seien, daß man aber trotzdem das vergangene Jahr als positiv werten könne.

Rund um die Welt

Zugunglück in Italien

Rom, 2. Januar.

Wie Stefani meldet, fuhr am 31. Dezember um 7 Uhr morgens der Schnellzug Kalabrien—Rom in der Station Cisterna an dem auf Halt stehenden Einfahrtssignal vorüber und stieß auf einen in der Station haltenden Zug. Aus dem zertrümmerten letzten Wagen dieses Zuges wurden zwei Tote und 24 Verletzte, davon vier Schwerverletzte, geborgen.

Fischerdorf Cortellazzo eingeweiht

Mailand, 2. Januar.

An der Mündung der Piave in das Adriatische Meer wurde in Anwesenheit des Herzogs von Genua, des italienischen Außenministers Graf Ciano, des faschistischen Parteisekretärs und zahlreicher Persönlichkeiten der faschistischen Partei das Fischerdorf Cortellazzo eingeweiht, das in den letzten Monaten erbaut wurde und den Namen des Vaters des italienischen Außenministers tragen wird, der in der dortigen Gegend seine Marinelaufbahn begann.

Er prahlte mit seinen Einbrüchen

ner. München, 2. Januar.

Um die Oeffentlichkeit vor einem Gewohnheitsverbrecher zu schützen, war ein wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung nicht weniger als 54mal vorbestrafter Volksschädling in Vorbeugungshaft genommen worden. Dort prahlte er vor anderen Häftlingen mit der Behauptung, daß er eine Reihe von Straftaten begangen habe, die noch gar nicht bekannt seien. Auf Grund dieser Aussagen konnten ihm mehrere Gasthauseinbrüche in der Umgebung von München nachgewiesen werden, wofür er nun vom Münchener Landgericht zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde.

Gestürzter Anhänger 70 Meter mitgeschleift

gr. Beuthen OS., 2. Januar.

Ein schweres Straßenbahnunglück, bei dem 34 Personen verletzt wurden, darunter vier schwer, trug sich in der oberschlesischen Stadt Bobrek-Karf zu. Der Anhänger eines Straßenbahnzuges stürzte in einer Kurve um und wurde vom Triebwagen etwa 70 Meter weit mitgeschleift. Nach Angabe des Triebwagenführers soll die Bremse versagt haben. Er konnte daher nur die Handbremse betätigen, die aber zur Verringerung der Geschwindigkeit in der kurzen, fast rechtwinkligen Kurve nicht ausreichte. Der Anhänger wurde stark beschädigt.

Zwei Brüder beim Eislauf ertrunken. In Breitenbach (Eichsfeld) ertranken dieses Tage die beiden 11- und 13jährigen Söhne eines Landwirtes beim Eislauf. Als der ältere der beiden Jungen auf dem Eise eingebrochen war, eilte der jüngere herbei, um seinen Bruder zu retten. Beide sanken zusammen in die Tiefe. Der eine Junge wurde ertrunken aus dem Wasser gezogen, der andere konnte noch lebend geborgen werden verschied jedoch kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus

Den eigenen Vater totgefahren. In einer Ortschaft bei Passau holte ein Kraftwagenbesitzer seinen Wagen aus der Garage. Dabei lief ihm sein 85 Jahre alter schwerhöriger Vater über den Weg. Der Greis wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall starb.

Handgranate reißt beide Hände ab. In Burghausen bei Apolda beschäftigte sich ein auf Urlaub befindlicher Arbeitsdienstler mit einer Handgranate, die sein Bruder aus dem Polendfeldzug mitgebracht hatte. Die Granate explodierte und riß ihm beide Hände ab.

Erste Hitler-Eiche im Kreise Makow. In dem Städtchen Rozan, das im Feldzug der 18 Tage durch den hier erzwungenen Narew-Uebergang bekannt wurde, wurde in einer schlichten Feierstunde durch die Ortsgruppe der NSDAP. die erste Hitler-Eiche des Kreises Makow gepflanzt.

Vor den Augen des Ehemanns verbrannt. Einem entsetzlichen Unglück lief in der schlesischen Ortschaft Grödnitz eine 60jährige Frau zum Opfer. Als sie Späne in den Ofen legte, schlugen die Flammen heraus und setzten ihre Kleider in Brand. Ihr Mann, der krank im Bett lag, mußte zusehen, wie die Frau vor seinen Augen schwere Brandwunden davontrug, denen sie kurz danach erlag.

Von einem Kassenschrank erschlagen. Beim Ausbrechen eines 15 Zentner schweren Kassenschrankes aus einer Mauer in einem Amtsgebäude in Neumarkt (Bayerische Ostmark) geriet der Schrank ins Wanken. Ein Arbeiter wurde von dem stürzenden Schrank getroffen und war auf der Stelle tot.

Hearst versteigert seine Kunstsammlungen

Stockholm, 2. Januar

Ein Londoner Eigenbericht von „Svenska Dagbladet" meldet. daß der bekannte amerikanische Zeitungsverleger Hearst seine Kunstsammlungen, wahre Schätze, auf einer der größten Auktionen der Welt versteigert. Darunter befinden sich auch die Kunstschätze eines ganzen spanischen Klosters. Weiter heißt es in dieser Meldung, daß es sich hier um die größte Kunstauktion handeln dürfte, die jemals stattgefunden habe. Sie beginne in den nächsten Tagen.

Afrikanertum soll ausgerottet werden

Lissabon, 2. Januar.

Mit der Bereitschaft der Südafrikaner, sich für die englischen Interessen auskämpfen zu lassen, steht es schlecht. Immer wieder treffen Nachrichten aus Südafrika ein, die beweisen, daß nicht nur mit Gewalt die wahren Gefühle der Buren unterdrückt werden, sondern daß die nationalbewußten Buren einer regelrechten Verfolgung ausgesetzt sind.

Selbst in der englischen Kolonie Rhodesien gibt es Bevölkerungskreise und sogar Personen im Staatsdienst, die offen antibritisch eingestellt sind. Deshalb wurde kürzlich auch die Forderung nach Ausweisung aller dieser Personen erhoben, da sie mit dem „Keim des republikanischen Nationalismus behaftet" seien. Für Rhodesien wird weiterhin die Ausdehnung des bereits in Kenia geltenden Verbots nationaler Zeitungen verlangt. Die Bemühungen gehen dahin, das Afrikanertum in Südrhodesien gänzlich auszurotten. Ferner wird in diesen Tagen in Südafrika eine Notverordnung erwartet, durch die die Bewegung der südafrikanischen Nationalisten, die Ossewa Brandmag, verboten werden soll. Die Notverordnung wird sich weiterhin gegen das Abhören deutscher Rundfunksendungen richten und alle diejenigen unter Strafe stellen, die einem anderen Südafrikaner abraten, in das Heer einzutreten.

Wilhelm

Unser Lutz hat ein

Brüderchen

bekommen.

In dankbarer Freude:

Aldine Tölten, geb. Gerke

Wilhelm Tölten

Bremen, den 2. Januar 1941

z. Z. Diakonissenhaus

Ihre Verlobung geben bekannt

Hertha Holtegel

Heino Hinners

Feldwebel der Luftwaffe

Bremen, den 5. Januar 1941

Emmastraße 246 — Lützowerstraße 167

Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt

Ella Lutz

Heinz Zschernitz

Auf der Gete 108 — Prager Str. 39

Empfang: Sonntag, 5. Januar 1941

von 11—14 Uhr, Prager Str. 39

Familien-Anzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Heute verstarb nach längerem Kranksein und doch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Rommelmann

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Henriette Rommelmann, geb. Gröne
Paul Rommelmann und Frau,
Liesclotte, geb. Hagelstein
Waltraud
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 31. Dezember 1940
Hastedter Heerstraße 369.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56.

Beerdigung am Sonnabend, 4. Januar, um 11 Uhr, auf dem Hastedter Friedhof.

Heute morgen entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

der Schlossermeister

Johann Hinrich Rippe

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hermann Wendt und Frau,
Anna, geb. Rippe
Hinrich Brandt und Frau,
Dora, geb. Rippe
Adolf Rippe und Frau,
Dora, geb. Warnken
Hermann Rippe und Frau,
Wilhelmine, geb. Osmers
9 Enkelkinder u. Angehörige
Hermine Kluin, als Pflegerin

Bremen, 2. Jan. 1941, Alter Postweg 151

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 4. Januar, um 13 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

Ein tragisches Geschick nahm mir nach kurzer, glücklicher Ehe meinen inniggeliebten Mann, unseren einzigen, guten Sohn, unvergeßlichen Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den

Obergefreiten

Otto Melchers

im 30. Lebensjahre. Er ruht in Frankreichs Erde.

In tiefem Schmerz:

Wilma Melchers, geb. Böttcher
Otto Melchers und Frau,
Henny, geb. Steinkamp
Marianne Melchers
Franz Scholz und Frau,
Waltraud, geb. Melchers
Paul Böttcher und Frau,
Johanne, geb. Budde
und Angehörige.

Bremen, im Januar 1941
Hamburger Str. 56, z. Z. Achimer Str. 15.

Statt Karten

Im Bassumer Krankenhaus entschlief heute im 72. Lebensjahre nach langer, schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau

Margarethe Knapp

geb. Wigger

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Kapitän i. R. Ferdinand Knapp
Helmut Janssen und Frau,
Helene, geb. Knapp
Heinz Brüggemann und Frau,
Margarethe, geb. Knapp
und 5 Enkelkinder

Syke, den 2. Januar 1941.

Die Beerdigung findet am 6. Januar, um 13 Uhr, von der Friedhofs-Kapelle aus statt.

Etwaige Kranzspenden nach Eichenstr. 14 erbeten.

Mit aufrichtiger Trauer melden wir unseren Kameraden das Ableben unseres alten bewährten Mitarbeiters, des Gemeinschaftsleiters

Karl Westweber

der Sg. Arsterfelde

Seine ideelle, aufopfernde Tätigkeit sichert ihm ein bleibendes Andenken.

Deutscher Siedlerbund e. V.

Gaugruppe Weser-Ems
Schmidt

Kreisgruppe Bremen
Theodor Berg

Familien-Drucksachen

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der

Bremer Zeitung

Im Großdeutschen Freiheitskampf fiel in treuer Pflichterfüllung unser Kamerad, der

SA.-Sturmführer

Heinrich Schlüter

als Obergefreiter im Westen.
Inhaber des E. K. II.

Als Führer des SA.-Marinesturms 25/53 war er allezeit ein pflichtbewußter Kämpfer für die nationalsozialistische Idee. Treue und feste Einsatzbereitschaft zeichneten ihn aus. Die SA.-Männer der Standarte werden ihn noch oft vermissen.

Der Führer der SA.-Marinestandarte 53
Clausen, SA.-Obersturmführer.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute früh infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Hackerott

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Hackerott, geb. Otten
Fritz Heinrich und Frau,
Hanni, geb. Hackerott
Martin Ulphinnis und Frau,
Lieschen, geb. Hackerott
u. Enkelkinder nebst Angehörige.

Bremen, den 2. Januar 1941
Stedinger Straße 7
Bremen-Aumund

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet statt am Montag, 6. Januar, um 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief Dienstag, 31. Dezember, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schlachtermeister

Heinrich Engels

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Auguste Engels, geb. Wohlgemuth
nebst Kindern und Angehörige.

Bremen, den 3. Januar 1941
Ronzelenstraße 36.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 4. Jan., 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 31. Dezember 1940 verstarb unser Berufskamerad,

der Schlachtermeister

Heinrich Engels

Der Verstorbene war uns ein lieber, aufrichtiger und immer hilfsbereiter Kamerad, den wir nie vergessen werden.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 4. Januar 1941, um 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Die Kollegen werden gebeten, dem Verstorbenen recht zahlreich die letzte Ehre zu erweisen.

Fleischer-Innung, Bremen
Heinz Sizt, Obermeister

Heute nacht entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

August Rädiger

kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Anna Rädiger, geb. Sieler
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 1. Januar 1941
Auf der Brake 23

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstr. 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 28. Dezember hat unsere liebe, gute Mutter, Frau

Paula Arndt

geb. Günther

ihre treuen Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer:

Martha Arndt,
Stelwall 85
Alfr. Arndt
Liebensteiner Straße 43
Edith Arndt, geb. Eich

Bremen, den 5. Januar 1941.

Die Einäscherung hat auf Wunsch der Heimgegangenen im engsten Kreise stattgefunden.

Am 30. Dezember 1941, kurz vor 24 Uhr, entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, meiner beiden Kinder herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Pieper

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lina Pieper, geb. Peters,
und Kinder Elfriede und Agnes.

Moordeich, den 2. Januar 1941.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Niedersachsen, Große Johannisstraße 170. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Beerdigung am 4. Januar auf dem Friedhof in Stuhr. Trauerfeier um 13½ Uhr im Trauerhause.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Pieper

ist am 30. Dezember unerwartet verstorben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten und treuen Arbeitskameraden, der 16 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehörte und dessen Kameradschaft und Arbeit wir immer hoch in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, den 2. Januar 1941.

Klempner-, Installateur- und Kupferschmiede-Innung, Bremen

Unterstützungs-Vereinigung der Klempner und Installateure Bremen

Unser langjähriges Mitglied, Herr

Aug. Rädiger

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 4. Jan. 1941, vorm. 9.30 Uhr, im Krematorium statt und bitten wir dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Plötzlich und unerwartet verschied am Neujahrstage mein über alles geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder und Großvater

Hermann Künning

im 67. Lebensjahre.

Im Namen aller Leidtragenden:

Sophie Künning,
geb. Chudoba
Hans Künning
Tilli Künning
Magda Künning,
geb. Deidler
Irmgard Künning
Hansjürgen Künning

Bremen, 1. Januar 1941
Las Rosas, Argentinien.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Zugedachte Kranzspenden zum Beerd.-Inst. „Pietät", Humboldtstr. 190, erbeten.

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, 4. Januar, 10½ Uhr, im Krematorium.

Nach schwerer, langer Krankheit verschied meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anni Düvelsdorf

geb. Bergmann

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Düvelsdorf
Hans Rollmeyer und Frau,
geb. Döhring
Fred Döhring und Frau,
geb. Paethe

Bremen, 1. Januar 1941
Dushinger Str. 36.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56; freundlichst zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Für die uns anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Finke unseren aufrichtigsten Dank.

Frau Karoline Möhl
und Kinder.

Bremen, im Januar 1941
Nienburger Straße 87.

Familien-Anzeigen gehören in die Bremer Zeitung.

Amtliche Bekanntmachungen

Verteilung von Lebensmittelbezugskarten

Die Lebensmittelbezugskarten für den Versorgungsabschnitt vom 13. Januar 1941 bis 9. Februar 1941 werden den Volksgenossen spätestens am Sonntag, 5. Januar 1941, ins Haus gebracht.

Alle Volksgenossen, die von den Verteilern nicht angetroffen werden, können ihre Lebensmittelbezugskarten ab Dienstag, 7. Januar 1941, in den für sie zuständigen Aufenthalten in Empfang nehmen.

3. 1. 1941. **Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

Freibankfleisch.

Freitag, 3. Januar, von 11—18 Uhr, 500 Karten 71 501 bis 72 000.

Verkauf nur gegen Karten.

Elbodenrus 69796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 5

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen
DANIELSCHAD, Langenstr. 30

Gold
Silber
Brillant-Schmuck
kauft
GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Hutfilterstraße 7
Sögestraße 51
Sam. 11-63 103

STAATSTHEATER

Heute
Freitag, 3. Januar
16.30—19 Uhr
Freitag-Platzmiete
Trockenkursus
Sport-Lustspiel in 3 Akten von Kurt Wortfeldt

Sonnabend, 4. Januar
16—19.30 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. A
Tannhäuser
Große romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner

Sonntag, 5. Januar
vorm. 10.30—13 Uhr
Außer Platzmiete. Kleine Preise: RM. 1.20—3.10
Das Land des Lächelns

16—19.30 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. B
Gastspiel Basso Arayris v. d. Staatsoper Berlin
Aida
Große Oper in 4 Akten (7 Bildern) von G. Verdi
Radames ... B. Arayris

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Freitag, 17. Ende 19.15 Uhr, Serie G/10 O
Sonnabend: 14.30 Uhr O
Sonnabend: 17.15 Uhr, Ende 19.30 Uhr O
Sonntag: 14 Uhr O
Sonntag: 17 Uhr, Ende 19.15 Uhr O

Ein überwältigender Erfolg

Aufruhr im Damenstift

Komödie von Axel Breidahl
„Wahre Triumphe der Heiterkeit". Br. Nachr.

Der verlängerte Straßenbahnbetrieb in der Zeit von 22¹⁵ bis 23¹⁵ Uhr wird **ab heute wieder eingestellt**

Bremer Straßenbahn A.G.

Weil knapp noch der
IDEE-KAFFEE
meld' an Dich für
DARBOVEN'S TEE
und reichst mit beiden Du nicht aus
hol' Dir dazu noch KOFF ins Haus.

„KOFF" - Kaffee Ersatz-Mischung
verdankt Wohlgeschmack und
Reinheit einer besonderen
Rohstoff-Vorbehandlung

J. J. Darboven
HAMBURG 1

Wer Zeitung liest - weiß mehr!

Gegen Frostbeulen
nimm nur **Fellitin**
Kein Jucken mehr an erfrorenen Stellen! Sofort Linderung, auch bei der strengsten Kälte! Flasche RM. 1.—
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Luxemburg

ist von den Anfängen seiner Entwicklung an ein Teil der Kernlande des Deutschen Reiches. Seit der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht löst sich der Druck, der die Regungen des deutschen Bewußtseins und den Stolz auf die tausendjährige Zugehörigkeit zum Reich lähmte. Überall regt sich ein neuer befreiter Geist, und in allen Wirtschaftszweigen schlägt bereits der Puls der Arbeit schneller als zuvor. Als deutsche Tageszeitung erscheint schon seit Jahren in Stadt und Land Luxemburg das

Nationalblatt
Ausgabe Luxemburg

die führende politische Zeitung, Kampfblatt der volksdeutschen Bewegung und amtliches Organ aller Behörden. Luxemburg mit seinen 300 000 Einwohnern ist ein aufnahmefähiges Absatzgebiet. Der erfahrene Werbungtreibende nutzt dies durch verstärkte Werbung im Nationalblatt, Ausgabe Luxemburg.

Auskünfte erteilen der Verlag, Luxemburg, Adolf-Hitler-Straße 11, und alle Werbungsmittler. Bezugspreis RM 2.— monatlich, Bestellungen durch jedes Postamt.

Kammerjäger Kiehne, Ruf 83337
Schroederstraße 13
Vertilgung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Stellenangebote

Aelterer zuverlässiger
Fahrer
für Personenkraftwagen
Angebote mit Zeugnissen unter C 5803 beim Verleger.

Energischer
Wachleiter
ausgebildet als Feuerwehrmann, per sofort gesucht.
Hanserit Dachpappenfabrik
Bremen-Hemelingen, Am Hafen 19

Ich suche ein **jung. Mädchen** oder **junge Frau** die Lust hat, Lebensmittel zu verkaufen. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Außerdem ab 1. 4. einen
Lehrling
Hermann Radel, Husenweg 1 D

Suche einen tücht. **Herrenfriseur** od. Aushilfe abds.
Verkauf
1 P. Damenstiefel Fr. Schleicher, Gr. 40, ab 13 Uhr Lützowerstr. 89 Tillmannskamp 7

Nicht in letzter Minute!

Je früher wir Anzeigen erhalten, desto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen desto größer also der Erfolg für Sie!

Rund um den Roland

Auch das ist Gewinn

Bremen, 3. Januar

Herr und Frau Schumann saßen in einer Gaststätte beim Mittagessen.

„Ein grauer Glücksmann!", legte Frau Schumann den Suppenlöffel fort. Sie zog ihr Geldtäschchen und entnahm ihm 2,50 RM. „Bitte, Herr Glücksmann, fünf Lose!"

Der Gatte lachte: „Zu springst aber ran, Mutter! Gleich eine ganze Hand voll! Wenn nur nicht zwei große Lose darunter sind!"

Frau Schumann spitzte die Finger in den Kasten. Eins, zwei, drei, vier, fünf!

„Gestatten Sie", sagte der Losverkäufer, „ich werde die Lose öffnen!"

Oh weh! Wer Nieten und ein Freilos, das dann auch noch in Nichts zerrann.

Ganz traurig war Frau Schumann. Melancholisch löffelte sie ihren Zeller leer. Da von nebnan ein Zubelruf. „Fünfzig Emmi!" Eine ältere Frau hatte den Zweier gezogen.

„Gemeinheit!", sagte Frau Schumann. Wütend schob sie den Teller von sich.

„Aber, Mutter", lachte der Gatte, „was ist denn los?"

„Na so, ich mit meinen sechs Losen . . . Essig! Und die Frau da braucht nur hineinzugreifen . . ."

„Das ist nun mal nicht anders beim Lotteriespiel, Mutter", besänftigte Schumann seine Gattin. „Fortuna sucht sich selber die Türen aus, an die sie klopft. Aber unsere Wohlfahrtslose, für die der Gewinn aus der Reichsmütterhilfslotterie bestimmt ist, sind um fünf Pfennige reicher. Wenn du's richtig nimmst, ist das auch für uns ein Gewinn!"

Wehrmachtsbilder im Sonderstempel

zum Tag der Briefmarke 1941

Am ersten Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan geben die Briefmarkensammler ihre Spende für den Kulturfonds des Führers und stellen sich mit allen Kräften in den Dienst des WHW. In weit über hundert Städten treten die Kameradschaften des Reichsbundes der Philatelisten am 12. Januar mit ihren Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit. Ueberall laufen die Sonderstempel, deren Bilder der Verbundenheit der Heimat mit der stolzen Wehrmacht Adolf Hitlers Ausdruck geben. Vorpostenboote, Bombenflieger, Fallschirmjäger und Panzerwagen sind das Sinnbild dieses engen Zusammengehörigkeitsgefühls. In den Sammlungen aber werden diese Stempel später einmal die Dokumente unserer großen Gegenwart und des unerschütterlichen Siegesbewußtseins des deutschen Volkes sein.

Fahrpreisvergünstigung für Kriegsbeschädigte

Die Reichsbahn hat kürzlich die Tarif- und Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte auf die Beschädigten der neuen Wehrmacht ausgedehnt. Es handelt sich um den halben Fahrpreis bei bestimmten Reisen, um die Benutzung der zweiten Wagenklasse für Schwerkriegsbeschädigte und um die freie Beförderung des Begleiters von Schwerkriegsbeschädigten, die ständiger Begleitung bedürfen. Die Vergünstigungen können nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers nunmehr auch erhalten: ehemalige Angehörige der Wehrmacht, die während des Krieges gegen Polen, die Westmächte oder deren Verbündete eine Beschädigung, die besonderen Einfluß oder Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, ferner ehemalige Angehörige der Legion Condor und der sonstigen Spanienkämpfer, die dort eine Beschädigung erlitten haben, schließlich ehemalige Angehörige der Wehrmacht und des Sudetendeutschen Freikorps, die während der Besetzung des Sudetenlandes eine Beschädigung erlitten haben.

Der verlängerte Straßenbahnbetrieb in der Zeit von 22.15 bis 23.15 Uhr wird ab heute wieder eingestellt.

Entwichener Zuchthäusler wieder ergriffen. Der am 30. Dezember entwichene Zuchthausgefangene Hutter ist am 31. Dezember wiedergegriffen.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Freitag) . . . . . 17.23 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonnabend) . . . . 9.36 Uhr

Hauff-Pancola
der Rollfilm
mit dem Bilder-Gutschein

Bremen bereitet sich auf seine kommenden Aufgaben vor /

Reg. Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker sprach vor der bremischen Beamtenschaft – Bremen ist 1940 den Kriegsaufgaben in vollem Maße gerecht geworden – Die Sonderstellung Bremens anerkannt – Die Aufgaben Bremens nach dem Siege erfordern eine sorgfältige Planung

Der Reg. Bürgermeister, SA.-Obergruppenführer Böhmcker, hatte wie im vorigen Jahre die bremische Beamtenschaft, an ihrer Spitze der Senat und die Präsidenten der Behörden, in den großen Saal des Alten Rathauses berufen, um ihnen als den ausführenden Organen des staatlichen Willens einen Ueberblick über das abgelaufene und einen Ausblick auf das begonnene Jahr zu geben.

1940 ist auch auf dem Gebiet der staatlichen Verwaltung Bremens als das Jahr der Bewährung zu bezeichnen. Alle Behörden haben trotz Personal-Einschränkung die erhöhten Kriegsaufgaben bewältigen können, dazu kommen noch einige im Kriege neu aufgestellte Dienststellen, die sich ebenfalls nach der erforderlichen Einarbeitungszeit bewährt haben.

Viele grundlegende Veränderungen im staatlichen Aufbau Bremens fallen in die Kriegszeit. Die Gebietsvereinigung mit Oberneuland – **Groß-Bremen** – **infolge der 4. Verordnung über den Neuaufbau des Reiches wurde in kürzester Zeit durchgeführt, der Ausgleich mit Hannover und der Stadt Wesermünde leihungslos herbeigeführt. Daneben lief eine Vereinheitlichung und straffere Gliederung der bremischen Verwaltung, eine Angleichung an die Reichssteuern und die Schaffung eines einzigen Deichverbandes für das rechte Weserufer.**

Diese Bemühungen Bremens, die auf allen Gebieten, wie zum Beispiel in der Erhöhung des Umschlages an Massengütern in den bremischen Häfen und der Errichtung eines Bezirkswirtschaftsamtes in Bremen schöne Ergebnisse aufweisen, werden getragen von dem Verständnis des Reiches für die Sonderstellung und die Sonderaufgaben der Hansestadt Bremen. Als Wunsch des Verständnisses und Grundlage für die künftige Gestaltung und Arbeit Bremens führte der Reg. Bürgermeister folgende Gesetze an:

1. **Verordnung vom 30. 3. 38 über die kommunalrechtliche Sonderregelung für das Hafengebiet Bremerhaven.**
2. **Vierte Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 28. Sept. 39, die die Gebietsvereinigung im Unterweserraum zur Folge hatte und die Voraussetzungen für eine organische Gestaltung des Wirtschafts- und Siedlungsraumes des größeren Bremens schuf.**
3. **5. Gesetz zur Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes. Durch dieses Gesetz wird die Sonderstellung Bremens neben Hamburg auf dem Gebiete des Hafenbaues anerkannt.**
4. **Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 20. 12. 40, durch den Bremen, als eine der wenigen deutschen Städte unter das Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 fällt.**

Durch diese Gesetze — so führte der Reg. Bürgermeister aus — ist das Fundament für die kommende Arbeit der alten Hansestadt gelegt. Schon sind die Planungen in Angriff genommen, um Bremen in den Jahren von 1940 bis 26 Mill. Reichsmark ist mit Genehmigung des Reichsfinanzministers bereitgestellt worden, um bei Bedarf sofort eingesetzt werden zu können. Die Hauptsorge Bremens wird neben der Ausgestaltung der Stadt im Sinne der Führerverordnung vom 20. 12. 40 in erster Linie den Häfen, Bremens Schlagader, gelten. Was sie im besonderen, wie Bremen im allgemeinen zu leisten haben werden, ging schon aus der großen Gauleiterrede hervor. Bremen wird bereit sein!

*

Die Rede des Reg. Bürgermeisters hatte folgenden Wortlaut:

An der Schwelle des neuen Jahres ist es mir ein Bedürfnis, von Ihnen, meinen Arbeitskameraden, Rückblick auf das hinter uns liegende und Ausblick auf das vor uns liegende Jahr zu halten. Als wir am 2. Januar 1940 in diesem Saale versammelt waren, konnte wohl niemand von uns voraussehen, daß die deutsche Wehrmacht wenige Monate darauf in glänzenden Feldzügen Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich militärisch völlig niederwerfen würde, so daß der Krieg schon heute endgültig zugunsten Großdeutschlands entschieden und der Niederbruch Englands nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Kämpfe des hinter uns liegenden Jahres, die zu den bedeutendsten Waffentaten der Weltgeschichte gehören, haben aber auch in unseren Reihen ihre Opfer gefordert. Für Führer und Reich gaben folgende Angehörige der bremischen Verwaltung ihr Leben:

Walter Krieg, Reichsfinanzinspektor beim Garten- und Friedhofsamt, Soldat in einem Inf.-Regt., gefallen am 3. September 1939.

Heinrich Boé, Reg.-Inſp.-Anw., Oberleutnant und Kompanieführer in einem Inf.-Regt., gefallen im Mai 1940.

Walter Ehlers, Kabelmonteur beim E.-Werk, Gefreiter in einem Inf.-Regt., gefallen im Mai 1940.

Dr. med. Günther Voigt, Assistenzarzt bei den Städtischen Krankenanstalten, Assistenzarzt d. Ref. in einer Nachrichtenabteilung, gefallen im Mai 1940.

Heinrich Schlachter, Oberschullehrer, Leutnant d. Ref. und Ordonanzoffizier in einem Inf.-Regt., gefallen am 25. Mai 1940.

Walter Sundmäker, Abteilungsleiter bei der kaufmännischen Verwaltung der Städtischen Werke, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., gefallen am 9. Juni 1940.

Ferdinand Hornkohl, Schulhausmeister, Stabsfeldwebel in einem Inf.-Regt., gefallen am 10. Juni 1940.

Max Fischer, Diplom-Ingenieur beim Stadtplanungsamt, Wachtmeister und Offiziersanwärter in einem Art.-Regt., starb bei Errettung seines Kameraden vom Tode des Ertrinkens am 25. Juni 1940.

Wilhelm Kleinsorge, Lehrer an Volksschulen, Leutnant in einem Inf.-Regt., gefallen am 26. Juni 1940.

Ludwig Brohl, Lehrer an Volksschulen, Oberleutnant in einem Flak-Regt., gefallen am 28. Juni 1940.

Hermann Geffken, Arbeiter beim Amt für Kanalisation und Abfuhrwesen, Soldat in einem Inf.-Regt., gefallen am 28. Juni 1940.

Während der Reg. Bürgermeister die Namen verlas, hatten sich die Anwesenden zum ehrenden Gedächtnis der Toten erhoben.

Bei einem Rückblick auf das nun hinter uns liegende Kriegsjahr 1940 — so fuhr der Obergruppenführer fort — heben sich aus dem normalen Ablauf der bremischen Verwaltung zwei große Aufgaben besonders ab, die die Behörden trotz stärkster Einschränkung ihres Personals zu erfüllen hatten. Es handelt sich einmal um die Kriegsverwaltung, und zwar insbesondere um

das Ernährungs- und Wirtschaftsamt,

das im Jahre 1939 aus dem Nichts innerhalb kürzester Frist geschaffen werden mußte und auch noch in den ersten Monaten des Jahres 1940 mit großen personellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Hinzu kamen die großen sachlichen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, vor die das Wirtschaftsamt in den ersten Monaten des vorigen Jahres noch während der Zeit seines organisatorischen Aufbaues gestellt wurde. Aber auch die Schwierigkeiten sind überwunden worden. Seitdem hat das Ernährungs- und Wirtschaftsamt alle seine Aufgaben schnell und sachgemäß lösen können, so daß schon der größte Teil des Jahres 1940 als die Zeit der Bewährung dieser neuen Behörde bezeichnet werden muß. Besonders erfreulich ist, daß zum 1. Oktober v. J. für den Raum Bremen ein besonderes Bezirkswirtschaftsamt geschaffen worden ist, das seinen Sitz in Bremen als dem wirtschaftlichen Mittelpunkt dieses Gebietes erhalten hat.

Neben diesen durch den Krieg bedingten Sonderaufgaben stand die bremische Verwaltung zu Beginn dieses Jahres aber noch vor einem zweiten Problem, nämlich der

Durchführung der 4. Verordnung über den Neuaufbau des Reiches.

Es handelt sich dabei um dreierlei, nämlich einmal um die Ueberleitung der Verwaltung der nach Bremen eingegliederten bisherigen Gemeinden auf die Stadt Bremen, sodann um die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Bremen einerseits und dem Lande Preußen, der Provinz Hannover, den beteiligten Landkreisen und der Stadt Wesermünde andererseits und schließlich um die Regelung der Beziehungen zwischen dem Hafengebiet in Bremerhaven zu der Stadt Wesermünde.

Was den erstgenannten Punkt anbetrifft, so ist die Verwaltung in den eingegliederten Gebieten durch meine Aufbaustellenverordnung vom 21. März 1940 geregelt. In dieser Verordnung sind für die allgemeine Verwaltung vier Außenstellen gebildet, nämlich die Dienststellen Hemelingen, Burglesum, Vegesack und Blumenthal, mit je einer Nebenstelle in Farge und Mahndorf. Daneben besteht ein Bezirk nördlich der Lesum, eine Außenstelle des Senators für Arbeit und Technik, insbesondere für die Aufgaben der Bauverwaltung, der Baupolizei und der kaufmännischen Verwaltung der Städtischen Werke, sowie für den Gesamtbezirk der Dienststellen Vegesack, Blumenthal und Bezirk eine Außenstelle des Jugendamts und ein Bezirksgesundheitsamt.

Die Aufgaben der Außenstellen

Wenn ich sowohl im Osten der Stadt Bremen als auch im Westen diese verhältnismäßig große Zahl von Außenstellen der bremischen Verwaltung geschaffen habe, so hat mich dabei vor allem der Gedanke geleitet, daß die Aufgaben der Bevölkerung der eingemeindeten Gebiete zu ihrer Gemeindeverwaltung durch die kommunale Neugliederung nicht verschlechtert, sondern nach Möglichkeit verbessert werden sollte. Die Dienststellen haben daher neben ihren im einzelnen geregelten Zuständigkeiten eine Reihe von Aufgaben, die sehr der Volksgenossen ihres Bezirks mit der bremischen Verwaltung in jeder Beziehung zu erleichtern. Sie haben die Pflicht, jedem Volksgenossen, der die Dienststelle aufsucht, mit Rat und Tat zu helfen und auch in Fällen, in denen die Dienststelle sachlich unzuständig ist, den Volksgenossen sorgfältig über die notwendigen Schritte zu belehren und überhaupt alles zu tun, was geeignet ist, das Gemeinschaftsgefühl zwischen der neu- und altbremischen Bevölkerung zu stärken. Soweit schon jetzt ein Urteil über den Wert der Dienststellen möglich ist, darf gesagt werden, daß sie auf dem Wege sind, ihr Ziel zu erreichen.

Daß die früheren Gemeindeverwaltungen trotz des Krieges und des damit verbundenen Personalmangels ohne jede Störung auf die Außenstellen sowie auf die bremischen Fachbehörden übergeleitet, die Gemeindesteuersätze vereinheitlicht und die früheren Gemeindehaushalte rechtzeitig zum 1. April vorigen Jahres in den bremischen Haushalt aufgenommen werden konnten, stellt

eine besonders beachtliche Leistung

der bremischen Verwaltung dar.

Die am 1. November 1939 aufgenommenen preußischen Gemeinden hatten einen in sich ausgeglichenen Haushalt mit einer Gesamtschuldenlast von 7,1 Mill. RM., von denen durch Bremen bis zum 1. April 1940 zahlreiche kleine Schuldsummen im Gesamtbetrage von rund 1 Mill. RM. sofort zulässig getilgt wurden.

Die Auseinandersetzung mit der Gemeinde Wesermünde, mit den Kreisen Osterholz und Verden und der Provinz Hannover erforderte die Uebernahme weiterer Schulden von rund 4,5 Mill. RM. und sonstiger Zahlungen von rund 750 000 Reichsmark. Im Verfolg der Vereinigung der Fischereihafen-Gesellschaft Wesermünde-Bremerhaven unter Ausgliederung der von Bremen gelieferten Stammeinlage von 75 000 RM. ausgeschieden, der Kapitaldienst (Zinsen und Tilgungen) von rund 7,5 Prozent auf 2 Mill. RM. am 1. April 1940 der sogenannten Bremerhavener Anleihe, gleich 150 000 RM., jährlich hat Preußen an Stelle der Fischereihafen-Gesellschaft gegenüber Bremen übernommen. Es bindet sein Ende am 31. Dezember 1960. Ueber den noch zu vollziehenden Ausgleich bremisch-preußischer Grundstücke — namentlich im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Bremerhaven — ist eine grundsätzliche Verständigung erzielt.

In diesem Zusammenhang verdient auch noch die Uebernahme der früheren Nebenstellen der Kreissparkassen in Osterholz und Verden in den eingemeindeten Gebieten auf die Sparkasse in Bremen der Erwähnung. Diese Uebernahme ist auf Grund einer entsprechenden Verfügung des Reichswirtschaftsministers am 1. April 1940 erfolgt.

Insgesamt ergab sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1940 eine Schuldenlast Bremens von 199,5 Mill. RM. gegenüber 185,4 Mill. RM. am 1. April 1939. Am 31. Dezember 1940 ist die Verschuldung auf 185 Mill. RM. gesunken, weitere 1 Mill. RM. werden bis zum 31. März 1941 getilgt.

Die am 1. April 1940 für die Gemeinde Groß-Bremen in Kraft getretene

Steuervereinheitlichung

führte im Bereich der ehemaligen preußischen Gemeinden zu einer teilweisen erheblichen Senkung der Grund- und Gewerbesteuer; im Bereich von Alt-Bremen war eine nicht unerhebliche Erhöhung der Grundsteuer und eine mäßige Steigerung der Gewerbesteuer unvermeidbar. Desgleichen wurde die Hauszinssteuer unter sorgfältiger Schonung der Steuerpflichtigen in den ehemaligen preußischen Gemeinden vereinheitlicht. Damit wurde gleichzeitig die gebotene Annäherung des bremischen Steuerniveaus an den gemäßigten Reichsdurchschnitt durchgeführt und Bremen befähigt, zunächst die Reichskriegslast zu tragen, dann aber auch die großen Anforderungen der kommenden Friedenszeit zu erfüllen.

In Ergänzung dieser steuerlichen Maßnahmen wurden durch Verlauf von Hypotheken die umfangreichen Rücklagen in erstklassige Reichswerte angelegt, dadurch gleichzeitig die bisher als Rücklagenwerte verwandten eigentlichen Beteiligungswerte von der Rücklagenbindung freigemacht und darüber hinaus ein Fonds flüssiger Werte im Betrage von 26 Mill. RM. geschaffen. Auf diese Weise wurde das gesamte in Betracht kommende Vermögen der Hansestadt Bremen für die gewaltigen Anforderungen der kommenden Friedenszeit mobilisiert.

Hafengebiet Bremerhaven und Stadt Wesermünde

Die dritte im Zusammenhang mit der Gebietsvereinigung im Unterweserraum zu lösende Frage war die Regelung der Beziehungen zwischen dem Hafengebiet Bremerhaven und der Stadt Wesermünde. Man muß sich bei diesem Problem vergegenwärtigen, daß das Hafengelände Bremerhaven auf allen Seiten von Wesermünde eingeschlossen ist und daß infolgedessen eine ganze Reihe von kommunalen Fragen nur im Einverständnis mit der Stadt Wesermünde zu lösen waren. Die Verwaltung dieses Gebietes selbst ist in der Weise geregelt, daß das frühere Hafenbauamt, das jetzt die traditionelle Bezeichnung „Hansestadt Bremisches Amt" führt, sämtliche kommunalen Aufgaben im Hafengebiet Bremerhaven von nur örtlicher Bedeutung wahrnimmt, dagegen aber für die staatliche Polizeiverwaltung der Polizeipräsident in Wesermünde zuständig ist, jedoch mit Ausnahme der dem Polizeipräsidenten in Bremen vorbehaltenen Hafen- und Schiffahrtspolizei, der Gesundheits-, Veterinär- und Lebensmittelpolizei sowie der Fischereipolizei. Im übrigen sind über die Versorgung des Hafengebiets Bremerhaven mit Gas, Wasser und Elektrizität entsprechende Verträge abgeschlossen worden, das Gleiche gilt von der Feuerwehr, der Unterhal-

Das zeitgemäße Rezept

Fleischtunke zu Pellkartoffeln

Man rechnet 50 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl, Zwiebel, etwa ¼ Liter Brühe oder Fleischbrühe, Salz, 125 Gramm Ochsenmett und eine saure Gurke. Von Fett, Zwiebel, Mehl und Brühe stellt man eine helle Mehlschwitze her, verrührt darin das Fleisch und läßt es in der Tunke garkochen. Mit Salz und Gurke schmeckt man zuletzt ab. Dazu reicht man in der Schale gekochte Kartoffeln.

Geheimnis um Holmslinden

Roman von Ernst Hofmann von Schönholtz

23)

Am Stammtisch der Schauspieler saß Koldevey neben Wengraff und schwieg sich aus. Das harmlose Geschwätz der andern war für ihn heute abend keine Ablenkung, dazu beschäftigten sich seine Gedanken viel zu sehr mit den Ereignissen des verflossenen Tages. Er hatte Jasper überhaupt nicht gesehen, und die anderen waren taktvoll genug, ihm nichts zu erzählen.

Koldevey lehnte sich zurück und schloß die Augen. Der Sinn des Telegramms von der Versicherungsgesellschaft wurde ihm immer klarer. Also das war das Ergebnis seines Lebens: der große Koldevey war nichts als ein unbefreiender Bigamist, der Betrug, Anzündete und Versicherungsbetrug beging: ein Bürgerschreck.

Es wurde ein öder, schwung- und stimmungsloser Abend. Einer nach dem andern verließ diese traurige Tafelrunde, und zuletzt saßen Koldevey und Wengraff allein, denn auch das Pärchen vorn in der Nische war längst nach Hause gegangen.

Schließlich — sie brachen schon auf — hielt es Dr. Wengraff doch für seine Pflicht, Koldevey vor Jasper zu warnen. Er war ja der einzige, der die Zusammenhänge genau kannte, denn er hatte am Abend noch ein langes Fernespräch mit Marlies geführt — unter irgendeinem Vorwand, nur um ihre Stimme zu hören.

„Wenn ich jemals Verzweiflung und . . . Gewalt in den Augen eines Menschen gesehen habe, dann war es heute abend . . .", sagte er leise, aber sehr eindringlich.

„Ich danke Ihnen, Doktor", antwortete Koldevey und streckte ihm die Hand zum Abschied hin. „Aber ich bin Fatalist. Was geschehen soll, das geschieht. Sollte mir etwas passieren . . .", setzte er in gemacht scherzhaften Ton hinzu, „was ich übrigens nicht glaube . . ., dann kümmern Sie sich etwas um das Mädel."

Das konnte Wengraff aus ehrlichster Ueberzeugung versprechen, und sie trennten sich vor der Tür von Kastner.

Wengraff ging nach seiner nahegelegenen Wohnung, und Koldevey machte sich auf den Heimweg nach Holmslinden.

Zum Glück hatte es aufgehört zu regnen. Ein kalter Wind hatte die Wolkendecke zerrissen, und hier und dort blinkten bereits winterlich kaltglitzernde Sterne durch die Lücken am nachtschwarzen Himmel.

Koldevey und sein feierender Begleiter pendelten hintereinander her die Allee nach Holmslinden entlang.

Draußen ging Koldevey sofort auf sein Zimmer. Als dort nach kurzer Zeit das Licht erlosch, hielt der Aufpasser seinen Dienst für beendet und zog sich in die große Futterküche in seiner Scheune zurück, in die er vorsorglich eine Schütte Stroh und seinen Schlafsack gelegt hatte.

So kam es, daß er bereits schnarchte, als Koldevey gleich darauf das Haus wieder verließ, und daß ein, anderer an Stelle Funkes die Lorbeeren erntete, die jeder, der einen Mörder auf frischer Tat ertappt und dingfest macht, mit Recht beanspruchen kann.

Koldevey wollte sich schon zur Ruhe begeben, als er vom Fenster seines Zimmers aus entdeckte, wie sich draußen auf der Brandstätte etwas bewegte. Um besser sehen zu können, schaltete er das Licht aus. Ein Mensch kroch zwischen den Trümmern umher. Wer es war, ließ sich nicht unterscheiden. Schnell zog Koldevey seinen Rock wieder an und lief über die Hintertreppe hinunter.

Vorsichtig pirschte er sich an das Fabrikgelände heran. Dort, wo das Bürohaus gestanden hatte, mußte es gewesen sein. Ein Mauervorsprung gewährte ihm Schutz. Es war zwar noch immer tiefe Nacht, aber der Himmel war jetzt vollkommen wolkenleer, und das Licht der Sterne genügte, um wenigstens die nächste Umgebung zu erkennen.

Was sich dann abspielte, das geht aus der Aussage des Gendarmen Mohnhaupt hervor, das in dieser Nacht die Wache auf dem Fabrikgelände hatte:

„Ich stand in der Nähe des Fabriktors mit dem Blick auf das Herrenhaus. Plötzlich hörte ich etwa zwanzig bis dreißig Meter hinter mir einen Schuß. Ich lief hin und fand Herrn Direktor Steibert liegend. Der Angeklagte stand neben ihm mit einer Taschenlampe in der Hand. Er ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, von mir festnehmen. Ich pfiff meinen Kameraden Wuttke herbei, übergab ihm den Verhafteten und sorgte dafür, daß der Angeschossene, der noch Lebenszeichen von sich gab, ins Haus gebracht wurde, und bestellte telephonisch einen Arzt."

Soweit der sachlich klare und einleuchtende Bericht des Gendarmen Mohnhaupt.

Der Verhaftete war Koldevey.

Die Untersuchung

Am nächsten Tag hatte nicht nur Ditmaringen seine neue Sensation, der Name des kleinen Städt wurde überall in der Weltpresse genannt:

Koldevey, der „große Koldevey", war in seiner Heimatstadt wegen Brandstiftung und Mordverdachts verhaftet worden!

In Holmslinden ging alles drunter und drüber. Tante Trudel hatte einen ihrer Gallenanfälle bekommen und lag zu Bett, während im Franzosischen Zimmer, in das man Siebert geschafft hatte, ein Arzt und eine Krankenschwester aus der Stadt regierten, die alle Augenblicke einen andern Wunsch hatten. Der Verwundete sei vorläufig transportunfähig, hatte Dr. Schmittgen erklärt, und so waren zwei Kranke im Haus.

Marlies, auf der die Verantwortung für alles, was nun unternommen werden mußte, lastete, war die einzige, die den Kopf oben behielt. Sie schickte den alten Schmolling im Auftrag des Arztes mit einer langen Liste nach dem Städtischen Krankenhaus und gab ihm die Weisung, auf dem Rückweg bei Justizrat Uthoff und der Olschewska vorbeizugehen. Er sollte beide bitten, so bald wie möglich nach Holmslinden herauszukommen; am Fernsprecher hatte sie die Auskunft erhalten, die Leitung sei gestört. Sie sorgte dafür, daß Koldevey ein Koffer mit Kleidern und Leibesstoff ins Untersuchungsgefängnis geschickt wurde. Sie hatte eine lange und geheime Unterredung mit Schmiedetranz, der sich in der Küche angesiedelt hatte und die heulende Lina zu trösten versuchte.

Diese Besprechung hatte den Erfolg, daß der schwarze Geselle sich ihr und der Sache Koldevey mit Leib und Seele verschrieb und von nun an eine ebenso emsige Tätigkeit entfaltete wie der Staatsanwalt auf der Gegenseite. Der einzige Unterschied bestand darin, daß er bei seinen Nachforschungen nicht so wählerisch verfuhr wie dieser korrekte Beamte. Man sah ihn überall umherstreifen — scheinbar nichtsbestoweniger wie all die andern Arbeiter der Koldevey-Werke, die nun unfreiwillige Feierlage hatten. Aber er hielt seine Augen offen, und wenn es darauf angekommen wäre, hätte er das Gras wachsen zu hören — er hätte auch das fertiggebracht.

Als erster erschien Justizrat Uthoff auf Holmslinden und erklärte sich auf Marlies' Bitten hin bereit, die Verteidigung Koldeveys zu übernehmen. Gleich nach ihm kamen die Olschewska und Dr. Wengraff.

Marlies blickte erstaunt und erfreut auf diesen Zuwachs ihrer Streitkräfte. Hier war ein Mensch, der ihr und Koldevey aus freiem Antrieb helfen wollte. Daß sie selbst dabei der Hauptgrund war, fühlte sie instinktiv und war darüber durchaus nicht böse.

Justizrat Uthoff erklärte sich auf Marlies' Bitten hin bereit, Koldeveys Verteidigung zu übernehmen, konnte es ihr jedoch nicht verhehlen, daß er bei den schwerwiegenden Verdachtsgründen, die gegen den Verhafteten sprachen, zum mindesten mit einer langen Untersuchungshaft rechnete.

„Ja, aber wenn er doch unschuldig ist . . .", stieß Marlies verzweifelt hervor. „Man kann doch wegen irgendwelcher Paragraphen einen Unschuldigen nicht monatelang einsperren! Einen Mann wie Koldevey . . ., das ist doch nicht zu ertragen!"

„Seine Unschuld muß aber erst erwiesen werden!"

Schweigen.

Marlies sah Koldevey vor sich, wie er in einer düsteren Zelle auf und ab lief . . .

Und die beiden Männer dachten daran, daß Koldevey ja wirklich mehr als einen Grund gehabt hatte, Siebert zu hassen. Was mochte sich in der Nacht zwischen ihnen abgespielt haben? War es Notwehr gewesen, die Koldevey hatte zur Waffe greifen lassen . . . oder . . .?

„Schmiedetranz will . . .", begann Marlies und biß sich auf die Lippen. Das, was Schmiedetranz vorhatte, ließ sich hinterher vielleicht entschuldigen — wenn der erhoffte Erfolg die Mittel geheiligt hatte. Vorläufig war es kaum für die Ohren eines Juristen geeignet!

„Wie geht es Siebert?" fragte der Justizrat, der schon gehen wollte und Marlies' letzte Worte überhört hatte.

„Dr. Schmittgen hofft, daß er durchkommen wird. Und ich hoffe es auch!" sagte Marlies hart. „Es wäre schade, wenn er seiner gerechten Strafe entginge!"

Es sprach so unversöhnlicher Haß aus diesem Wunsch, daß Uthoff erstaunt aufblickte. Er schien etwas entgegnen zu wollen, unterließ es jedoch und verabschiedete sich.

„Seien Sie vorsichtig mit Ihren Aeußerungen!" warnte Wengraff. „Ihre sammelt — wie ich gehört habe — sehr eifrig alle Drohungen, die der oder jener mal gegen Siebert geäußert hat."

Marlies lachte sorglos. „Dann hat er wenigstens ein reiches Betätigungsfeld. Siebert ist der beliebteste Mann unter seinen Arbeitern, das weiß ich. Ich möchte nicht hören, was gegen den schon alles gesagt worden ist."

„Vielleicht sollte man dieser Spur nachgehen . . ." meinte Wengraff nachdenklich.

„Glauben Sie, daß einer der Arbeiter geschossen hat?"

„Es wird behauptet, daß außer Koldevey und Siebert noch eine dritte Person nachts auf der Brandstelle gewesen sei.

„Wer behauptet das?"

„Niemand . . . und alle! Das ist ja das Fürchterliche hier in diesem Nest, wo jeder jeden kennt und über ihn herrickt, sowie sich eine Gelegenheit dazu bietet. Diese Gerüchte sind wie Giftbazillen, die aus einem Sumpf aufsteigen, und niemand kann sie fassen . . ."

„Werden Sie nicht dichtisch, Doktor!"

„Und Sie sollten die Sache nicht so leicht nehmen, Fräulein Marlies!"

„Was meinen Sie?"

„Es ist vielleicht besser, daß ich es Ihnen sage: Sie werden überwacht! Wie sicher alle unter Beobachtung. Wir schleicht seit heute früh schon so ein Sherlock-Holmes-Lehrling ganz lich unauffällig nach."

(Fortsetzung folgt)

Am Jahresanfang

Neues Jahr heißt: Neu beginnen,
neues Schaffen, neues Sinnen,
heißt: aus dem Vergangnen, Alten
bess're Zukunft zu gestalten.

Neues Jahr heißt: seinem Leben
wieder jenen Mut zu geben,
der mit der Vollendung Bild
unsre Seele ganz erfüllt.

Neues Jahr heißt: Zuversicht,
heißt: aus Dunkelheit zum Licht,
heißt: zur Freude; heißt: Hinaus!
Heißt: Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Alfons Hayduk

tung der Zufahrtsstraßen zum Hafengebiet, der Müllabfuhr, sowie des Berufs- und Volksschulwesens. Alle diese Verhandlungen sind im Geiste gegenseitigen Vertrauens geführt worden und haben rasch zu einer Verständigung mit Wesermünde geführt.

Abgesehen von einer Reihe von noch schwebender Nebenfragen ist damit die Gebietsbereinigung im Unterweserraum innerhalb der kurzen Zeit von einem Jahr durchgeführt worden.

Auf dem Gebiete der allgemeinen bremischen Verwaltung

sind sowann noch einige Maßnahmen zu erwähnen, die einmal auf eine klarere Gliederung der bremischen Verwaltung und ihre stärkere Anpassung an außerbremische Verhältnisse abzielen und die außerdem den Zweck haben, die Verwaltung zu verbilligen und schließlich die verwaltungsmäßigen Beziehungen zwischen dem bremischen Landgebiet und der Stadt Bremen noch enger zu gestalten, als das schon früher der Fall war.

Im Bereich der inneren Verwaltung sind durch eine neue Verwaltungsgliederung die Zuständigkeiten zwischen den höheren und den unteren Verwaltungsbehörden schärfer von einander abgegrenzt worden, so insbesondere auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens.

Durch meine Verordnungen zur Ausführung der Fürsorgepflichtverordnung und des Jugendwohlfahrtsgesetzes vom 15. Dezember 1939 ist die Behörde für das Wohlfahrtswesen selbst lediglich die Behörde des Landesfürsorgeverbandes und des Landesjugendamtes, während das Wohlfahrtsamt die Behörde des Bezirksfürsorgeverbandes Stadtkreis Bremen ist. Dem Wohlfahrtsamt ist außerdem aber auch die Verwaltung des Bezirksfürsorgeverbandes Landkreis Bremen übertragen worden, so daß damit eine weitere Aufgabe des Landkreises Bremen auf eine Städtische Behörde übergegangen ist.

In diesem Zusammenhange verdient auch noch die Tatsache der Erwähnung, daß durch einen vom Reichsinnen- und Reichsfinanzminister genehmigten öffentlich-rechtlichen Vertrag auch die Verwaltung und Erhebung der Gemeindesteuern der bremischen Landgemeinden dem Städtischen Steueramt übertragen worden ist. Diese letztere Maßnahme bildete auch die Voraussetzung für die

Neugestaltung des bremischen Deichwesens

Auf Grund der Wasser- und Bodenverbandverordnung habe ich mit Genehmigung des Reichsernährungsministers auf dem rechten Weserufer 27 Deich- und Wasserverbände in einem Deichverband vereinigt und damit erreicht, daß die für den Deichschutz und die Entwässerung zu erhebenden allgemeinen Beiträge zusammen mit der Grundsteuer eingezogen werden können.

Ich hoffe, daß eine entsprechende Regelung in absehbarer Zeit auch auf dem linken Weserufer getroffen werden wird.

Die durch den neuen Verband erfolgte Zusammenfassung weiter Teile des Stadt- und Landgebiets in einen Deichverband zeigt, daß auch für eine Großstadt wie Bremen Stadt und Land nicht notwendigerweise einen Gegensatz bilden müssen, daß vielmehr der Gedanke „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gerade auf dem Gebiete des Deichschutzes und der Entwässerung die städtische und ländliche Bevölkerung Bremens zu höchster Gemeinschaftsleistung zusammengeführt hat.

Auch in dem hinter uns liegenden Jahre hat das Reich durch eine Reihe von wichtigen Entscheidungen wiederum gezeigt, daß es für Bremens Aufgaben und Bedeutung volles Verständnis hat. So ist durch das S. Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes reichsgesetzlich zum erstenmal anerkannt worden, daß neben Hamburg auch Bremen auf dem Gebiete des Hafenbaues besondere Aufgaben zu erfüllen hat und daher im Finanzausgleich einer Sonderstellung bedarf.

Durch den Erlaß des Führers vom 20. Dezember 1940 ist sodann Bremen zur Ausbaustadt im Sinne des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte erklärt worden. Diese Entscheidung bedeutet für Bremen eine besondere Auszeichnung, der es sich durch entsprechende städtebauliche Leistungen würdig zeigen wird.

Es handelt sich bei diesen baulichen Maßnahmen darum, eine

umfassende Neugestaltung Bremens

für die die Bauverwaltung bereits eingehende Pläne ausgearbeitet hat, durchzuführen, und zwar insbesondere mit Rücksicht auf die nach dem Kriege zu erwartende Steigerung des motorisierten Verkehrs. Um die baldige Inangriffnahme und gleichmäßige Fortsetzung der Arbeiten sicherzustellen, ist mit Genehmigung des Reichsfinanzministers der vorhin erwähnte Arbeitsfonds von 26 Mill. RM. bereitgestellt worden, der entsprechend seiner Inanspruchnahme aus dem ordentlichen Haushalt laufend wieder aufzufüllen ist.

Außer dieser umfassenden Neugestaltung Bremens sind aber neben der selbstverständlichen Fortentwicklung der bremischen Landgemeinden die Lebensnotwendigkeiten der Gemeinde Bremen und ihrer gesamten Bevölkerung sind, und neben der Fortführung bereits früher geplanter bzw. in Angriff genommener Straßen- und Hochbauten sowie neuer Straßen- und Kanalisationsanlagen zwecks Herstellung engerer baulicher und verkehrsmäßiger Zusammenhänge zwischen Altbremen und den eingemeindeten Gebieten umfangreiche bauliche Maßnahmen in Ergänzung des vom Führer bestimmten Wohnungsbauprogramms, insbesondere auch der Bau zahlreicher Volksschulen erforderlich.

Der Hafen Bremen hatte im Kriegsjahr 1940 in erster Linie wehrwirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Der großzügige Ausbau und Ausbau der Umschlagsanlagen, insbesondere für Massengut, hatte es möglich gemacht, ohne Stockungen das von den Zentralstellen zugeleitete Transportprogramm zu bewältigen. Damit übernahm Bremen neben seinen eigenen Aufgaben einen Teil der Funktionen der großen Westhäfen Rotterdam und Antwerpen.

Die Vorhaltung bester Umschlagsgeräte und eine reibungslose Zusammenarbeit mit den abtransportierenden Verkehrsträgern ermöglichte diese Mehrleistung und setzte Bremen instand, einen entscheidenden Beitrag für die Lösung der Kriegsaufgaben zu leisten. Feindliche Einwirkungen haben Bremen nicht hindern können, seine deutsche Aufgabe zu erfüllen.

Pläne für die Hafenanlagen

Die Arbeit des vergangenen Jahres galt jedoch nicht nur den Erfordernissen des Krieges. Die großen Aufgaben, die Bremen nach dem Kriege auf dem Gebiete des Überseehandels und Überseeverkehrs, insbesondere im Hinblick auf den Erwerb deutscher Kolonien erwarten, sind klar umrissen und seit langem vorbereitend in Angriff genommen worden. Der Ausbau der Hafen- und Eisenbahnanlagen, die Beschaffung weiterer Umschlagsgeräte, die Errichtung von Schuppen und Speichern sind bereits eingehend bearbeitet worden. Die Ansiedlung weiterer für Bremen geeigneter Industrie- und Transportunternehmen im Hafengebiet unterstützt diese Bestrebungen der Verwaltung.

Wenn man bedenkt, daß durch die Verordnung vom 30. März 1938 die bekannte kommunalrechtliche Sonderregelung für das Hafengebiet Bremerhaven getroffen und damit zum ersten Male die Hafenfrage Bremen-Bremerhaven in der Hand der Gemeinde Bremen ihre ausdrückliche reichsrechtliche Anerkennung gefunden hat, daß zum 1. November 1939 die Stadt Bremen durch umfangreiche Eingemeindungen die für ihre gesunde städtebauliche Entwicklung erforderlichen Gebiete erhalten hat, daß ferner das 3. Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes eine besondere Stellung Bremens im Finanzausgleich neben derjenigen Hamburgs ausdrücklich anerkannt worden ist und daß schließlich der Führer die Hansestadt Bremen im Sinne des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte durch besonderen Erlaß zur Ausbaustadt erklärt hat, so sind das Erfolge, die das Fundament für die kommende Friedensarbeit der alten Hansestadt bilden werden und auf die die bremische Verwaltung stolz sein kann.

Dank und Anerkennung für die Beamtenschaft

Nach dieser Feststellung wandte sich der Reg. Bürgermeister mit besonderem Nachdruck an die Beamten und richtete persönliche Worte der Anerkennung und Aufrichtung an sie. Er könne — so führte er aus — den Beamten das Zeugnis ausstellen, daß sie sich wie die ganze Bevölkerung im vergangenen Jahre wohlhaft soldatisch gezeigt habe. Die Verwaltungsstellen, Polizei und Feuerlöschpolizei haben mit der Partei, ihren Organisationen und Verbänden im Wetteifer gestanden, die Heimat zu einem geschlossenen Block zu schmieden. Das Kriegsjahr 1940 sei die große Schule gewesen. In ihm und an ihm haben sich alle Stellen bis zur letzten erwiesen, daß noch erhöhte Anforderungen stellen wird. Nach dem Siege endlich darf sich keiner damit trösten, daß dann die große Armee der Einberufenen zurückkehrt. Nein, sie alle haben ihre festen Arbeitsplätze und ihre neuen Arbeit in Wenge vorbereitet. Sie kann nur dann bewältigt werden, wenn der einzelne die größten Anforderungen an sich selbst stellt und erhöhte Initiative, Verantwortungsbewußtsein und Leistung zeigt. Vor allen Dingen muß der Beamte allzeit eine mutige und fröhliche Haltung an den Tag legen und damit allen Volksgenossen beispielgebend vorangehen, denn an ihm liegt es wie das Gesetz den einzelnen trifft. Die nationalsozialistische Gesetzgebung ist heute so beschaffen, daß sie wohl klare und eindeutige Richtlinien gibt, dem Beamten aber als dem

Vollstrecker ihres Willens eine weitgehende Freiheit der selbständigen Entscheidung überläßt. Darin beweist sich ein unermeßliches Vertrauen des Gesetzgebers zu seinen Beamten, das nur dann gerechtfertigt und begründet ist, wenn jeder einzelne Beamte sein gesamtes Handeln aus und in nationalsozialistischer Haltung bestimmt. Selbst in den kleinsten Entscheidungen vertritt er den nationalsozialistischen Staat. Es ist eben eine Kunst, das Gedankengut des Führers überall und immer zur Auswirkung zu bringen. Am besten wird der Beamte diese Kunst in der Partei und ihren Gliederungen erlernen, in denen seiner wichtige Arbeitsgebiete harren.

Zusammenfassend hob der Reg. Bürgermeister nochmals hervor:

All die Erfolge des verflossenen Jahres wären nicht erreichbar gewesen ohne ihre geschlossene und hingebungsvolle Arbeit für die alte Hansestadt. Dafür spreche ich ihnen an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank aus. Ich vertraue darauf, daß auch das neue Jahr ebenso erfolgreich sein möge wie das vergangene. Dienen Sie weiter wie bisher selbstlos und treu Ihrer Vaterstadt, damit leisten Sie dem Führer und Großdeutschland den wertvollsten Dienst!

Möglichst Freizeitgewährung

Urlaubsanordnung des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister nimmt in einem erläuternden Erlaß zur neuen Urlaubsanordnung Stellung. Weil der Urlaub für 1939 infolge der Urlaubssperre vielfach erst im Frühjahr oder Sommer des nächsten Jahres gegeben werden konnte, kann der Urlaub für 1940 nicht mehr allgemein bis zum Ablauf des Urlaubsjahres erteilt werden. Da die Gefolgschaftsmitglieder aber auch im Kriege Anspruch auf Erholungsurlaub erhalten sollen, ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß der rückständige Urlaub 1940 noch bis zum 30. Juni 1941 genommen werden kann. Ist Freizeitgewährung selbst bis zu diesem Zeitpunkt ausnahmsweise nicht möglich, so können die Reichstreuhänder die Abgeltung zulassen. Sie sollen jedoch darauf bedacht sein, daß mindestens die Gefolgschaftsmitglieder, die schon 1939 keine Urlaubsfreiheit erhalten haben, die zur Aufbannung unbedingt erforderliche Freizeit erhalten. Der Minister hat bei dieser Gelegenheit zwei weitere Fragen geregelt. Die Anwendung der tariflichen Urlaubsbestimmungen auf Soldaten mit Arbeitsurlaub führt zu verschiedenen Ergebnissen, wenn der Arbeitsurlaub gewährte Erholungszeit ganz oder zum Teil während der Soldatenzeit fällt. Deshalb soll den Arbeitsurlaubern nunmehr einheitlich nach Heimonatiger Beschäftigung ein Erholungsurlaub von sechs Tagen zustehen. Wird der Arbeitsurlauber mindestens sechs Monate in dem Betrieb beschäftigt so hat er Anspruch auf den tariflichen Urlaub. Der bereits gewährte Urlaub ist jedoch anzurechnen. Wird der Soldat aus dem Wehrdienst entlassen, so wird der ihm als Arbeitsurlauber gewährte Erholungsurlaub zwar nicht auf den Heimfehrerurlaub, wohl aber auf einen im gleichen Urlaubsjahr fällig werdenden Erholungsurlaub angerechnet. Eine klare Regelung wird ferner für die werktätigen Frauen für die Zeit des Fronturlaubs des Ehemannes getroffen. Eine Unterscheidung zwischen Front- und Heimatdienst erfolgt nicht. Werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, sind auf ihren Antrag alljährlich der Anwesenheit des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des Erholungsurlaubs von der Berufsarbeit freizustellen. Soweit ein Urlaubsanspruch besteht, ist bezahlter Urlaub zu gewähren. Sonst ist die Frau wenigstens von der Arbeit freizustellen, wobei es ihr überlassen bleibt, wegen des Lohnausfalls eine vorübergehende Erhöhung der Familienunterstützung zu beantragen. Die Betriebsführer sollen den Wünschen der Frauen hinsichtlich des Zeitpunkts der Beurlaubung weitgehend Rechnung tragen.

Mittel für Kinderbetreuung nicht steuerpflichtig. Frauen und Mütter können oft nur dann als Arbeitnehmerinnen tätig sein, wenn die Betreuung ihrer Kinder gewährleistet wird. Die Betriebe zahlen deshalb gelegentlich unmittelbar an Kindertagesheime oder Kindergärten die Kosten für die Betreuung und Versorgung der Kinder. Der Reichsfinanzminister hat die Frage verneint, ob diese Zahlungen als steuerpflichtiger Arbeitslohn der Frauen und Mütter anzusehen sind. Sie werden also nicht zur Lohnsteuer herangezogen.

Einheitliches Postscheckgebiet Protektorat—Reich. Der Scheckverkehr der Postsparkasse in Prag wird am 1. Januar in den reichsdeutschen Scheckverkehr eingeleitet. Ab 1. Januar 1941 bildet somit das Protektorat mit dem Deutschen Reich ein einheitliches Postscheckgebiet, in welchem bei sämtlichen Postämtern zu Gunsten der Scheckkonten sowohl im Reich als auch im Protektorat Zahlungen und Umgekehrt zu Lasten dieser Konten Beträge angewiesen werden können. Die Zahl der Scheckkontoinhaber im Protektorat beträgt gegenwärtig rund 90 000, im Reich rund 1,3 Millionen.

4. Deutsche Reichslotterie. Die Ziehung 4. Klasse findet am 14. und 15. Januar 1941 statt. Die Schluß der Erneuerung ist amtlich festgesetzt auf Dienstag, den 7. Januar 1941.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Die Lebensmittelkarten sind von den Zellen am heutigen Freitag von 17—19 Uhr von der Außenstelle, Schule an der Kornstraße, abzuholen. Die leeren Taschen werden am Sonntag, 5. Januar, in der Zeit von 11—13 Uhr zurückgegeben.

Ortsgruppe Hulsebreite. Heute, Freitag, 3. Januar, empfangen die Politischen Leiter, Walter und Warte sowie Leiterinnen der NS.-Frauenschaft die zur Verteilung kommenden Lebensmittelkarten um 19.30 Uhr in der Außenstelle Hulsebreite.

Ortsgruppe Huse. Die Zellenleiter wollen heute abend ab 18 Uhr die Lebensmittelkarten in der Außenstelle in Empfang nehmen.

Ortsgruppe Osten. Sonnabend, 4. Januar, 18 Uhr, Amts- und Zellenleiter-Sitzung in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Peterswerder. Heute, Freitag, 3. Januar, von 16 bis 19.30 Uhr, Empfang der Lebensmittelmappen in der Außenstelle, Schule Stader Straße.

Ortsgruppe Steintor. Die Zellenleiter nehmen heute, Freitag, zwischen 17 und 19 Uhr in der Außenstelle, Wieslandstraße, die Lebensmittelkarten-Mappen in Empfang.

Ortsgruppe Weser. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet am Sonnabend, 4. Januar, 15 Uhr, in der Schule an der Ritterhuder Straße an die Verteiler statt.

Ortsgruppe Woltmershausen. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet von 16 Uhr an statt.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Osten. Am Sonntag, 5. Januar, findet um 10.30 Uhr in der Goldenen Kugel, Hamburger Straße, eine Amtswalterstfung statt. Pünktliches vollzähliges Erscheinen aller Amtswalter und Amtswalterinnen ist dringend erforderlich.

Hitler-Jugend

Motorstamm 75. Wiederbeginn des Schießwartelehrganges morgen, Sonnabend, 17 Uhr, in der Kapitän-König-Schule, Fortsetzung Sonntag, 5. Januar, 9 Uhr, dort.

M.Sch. 4/75. Sonnabend um 16 Uhr Antreten Karl-Peters-Schule.

Motorsturm 2/75. Antreten des Schießwartelehrgangs am 3. Januar 1941 um 19 Uhr in der Lindenstraße.

Zeitschrift der Sturmabteilungen der NSDAP. Herausgeber: Die Oberste SA.-Führung, München

Über Geschichte, Aufgabe und Zielsetzung der SA., über ihren Einsatz und Leistung im jetzigen Krieg gibt diese interessante Wochenzeitschrift Auskunft. Kein Teil der Arbeit der SA. bleibt unberührt. Darüber hinaus sorgen ausgewählte, bebilderte Aufsätze aus allen Wissensgebieten und Erlebnisberichte für Belehrung und Unterhaltung!

Jeden Freitag neu! Bei jedem Zeitungs- und Buchhändler für 20 Pfg. erhältlich. Bestellungen nehmen jede Postanstalt und der Zentralverlag der NSDAP., München 22, entgegen!

„Hoflur hinter Opernhof!" S. S.

Kleine Sünder in großer Stadt. — Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Kaltes Händchen—heißes Ohr

Geringfügig sind oft die Ursachen, die zu einem schwerwiegenden Zwiespalt führen. Wochenlich einmal pflegte Lea (der Name ist abgeändert) in seinem Stammlokale zum Dreimännerskat zu erscheinen. Frau Lea kam mit, nicht, um ihrem Ferdinand in die Karten zu gucken, sondern weil auch sie ihre Herstreuung haben wollte. Sie war eine noch junge, sehr attraktive Person, die, weil Ferdinand, schon etwas abgekühlt, mehr auf bescheidene Bequemlichkeit ausgerichtet schien.

Auch diesmal hatte Frau Lea ihren Mann in die Stammkneipe begleitet. Leni, so hieß die Gattin, setzte sich an die Theke und beobachtete sich einen Sitzen. Es kamen aber zwei Süße, einer im Glas und einer mit zwei Beinen. Der zweibeinige Süße war Egon, der mit Frauen zu schäkern liebte. Er wußte, daß Frau Leni harmloser Zärtlichkeit nicht abhold war. Darum setzte er sich an ihren Tisch.

Ferdinand spielte Skat. Er hatte an jenem Abend unbändiges Glück. Wenn die beiden Mitspieler noch an 20, 24 herumknabberten, knallte Ferdinand auch schon mit 50, 60 dagwischen. Einer der Mitspieler — es war Otto —, etwas ärgerlich über die „Mostrichtopf"-Strähne Ferdinands brummte vor sich hin: „Na ja, Glück im Spiel, Pech in der Liebe!" Worauf Ferdinand sagte: „So sieht's du aus! Bei mir ist das Glück auf der ganzen Linie!"

Einen haushohen Grand mit Vieren hatte Ferdinand auf den Tisch gehämmert. Es wurde neu gegeben. „Nu mach man halblang!" brachte Ferdinand seine Karten von Ottos lugendem Blick fort. „Kiek doch in deine eigenen Karten!" Aber Otto hatte gar nicht in Ferdinands Karten geschielt. Ueber sie hinweg hatte er gesehen, dorthin, wo Leni mit Egon saß.

„Paß auf deine Alte mit Egon auf", meinte Otto, „der talpelt schon wieder Süßholz!"

„Quatsch kein Blech, spiel lieber!" sagte Ferdinand.

Ganz still war es im Lokal. Der erste Stich sleckte für Ferdinand. Da . . . Deutlich, obwohl es dezent leise gesprochen war, hörte man Egon: „Was haben Sie für ein kaltes Händchen!" Und Lenis Antwort: „Und was haben Sie für ein heißes Ohr!"

Ferdinand drehte den Kopf mißmutig zur Seite. Da sah er, wie die Hand seiner Frau über Egons Backe streichelte. Dabei mußte ihre kühle Frauenhand sein heißes Männerohr gefreit haben.

Otto sieht. Eigentlich hätte sich ja nun Ferdinands Zorn gegen Egon richten müssen, denn er war es doch, der dem vertrieben Skatspieler das süße Bein stellte. Aber es kam anders. Kaum hatte Ferdinand Ottos Feixen bemerkt, so schleuderte er ihm sämtliche Karten ins Gesicht. Eine der Karten landete so unglücklich, daß sie Ottos Auge traf. Die scharfe Goldecke hatte eine, zwar noch kleine, aber doch blutende Wunde ins Lid gerissen. Otto war das Feixen vergangen, aber auch Ferdinand sollte die Wut vergehen, denn er erhielt eine Anzeige wegen Körperverletzung.

Es war ein Glück, daß zwischen Tattag und Verhandlung ein paar Monate Beruhigungsfrist lagen. Die Gemüter hatten sich abgekegt, man sah die Sache aus „Mann-halb-so-schlimm"-Perspektive. Vielleicht war auch der Wunsch, die geplatzte Skatrunde wieder in Schwung zu bringen, ausschlaggebend, daß nach amtlichem Sitzungsaldem die friedliche Stimmung vorherrschte. So kam es zu einer Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit. Unbeantwortet blieb die wichtige Frage: „Soll man seine Frau zur Skatrunde mitnehmen?"

Zum Bismarck-Film der Cobis:

Bismarck als Redner

Wenn sich Bismarck im Glanz der Lampen an dem durch ihn geschichtlich gewordenen ersten Platz der Regierungsbank erhebt, sprühenden Auges, die Hand mit dem Notizblatt erregt zuckend, die Flügel der kurzen, trotzigen Nase gebläht, ganz Kampfstuft, dann sieht man als Zuschauer genau so im Banne dieser Szene des von der Cobis gedrehten Bismarck-Filmes wie unsere Großväter, die den Altreichskanzler noch wirklich sahen und als Redner erlebten.

Uns würde er heute vielleicht enttäuschen. So stark der Eindruck ist, den seine Reden ihrer künstlerischen Sprachgestaltung nach heute noch auf jeden Leser machen, so wenig sind sie tatsächlich Reden gewesen. Während der geschulte Redner der Gegenwart auch von der Schallplatte oder durch den Rundfunk zu wirken vermag, weil ihm in der politischen Erziehung unseres Volkes auch die Gesetze der Rede geläufig geworden sind, würden Schallplatten mit Bismarck-Reden heute sehr befremdend wirken.

Denn Bismarck war kein Redner. Ob er nun vorbereitet oder in der Diskussion aus dem Stegreif sprach, immer entrang sich ihm das Wort nur widerwillig und unter deutlich spürbarem Widerstreben. Zäh floß er seine Sätze hervor, die nicht zu Ende führte, sondern — bedrängt vom schnellen Flusse der Gedanken — ungebuldig in ein neues Satzgefüge übergingen; das Bindeglied zwischen dem ersten und dem zweiten Gedanken fiel unter den Tisch, wurde verschluckt oder so leise gesprochen, daß nur die Stenographen es eben noch verstanden. Stockend und Hammelnd sprach Bismarck vor allem bei vorbereiteten Reden. Am ärgsten wurde das, wenn er beim Sprechen in der Diplomaten-Mappe kramte oder wenn er Aktenstücke verlas. Er wirkte dann nicht selten geradezu gelangweilt, uninteressiert und ermüdend. Unvorbereitet dagegen konnte er hinreißen, andere und sich selbst. Und gelegentlich mag es dann wohl auch geschehen sein, daß er mehr sagte, als ihm nachher lieb war. Aber so, im Eifer einer Entgegnung, für die ihm nur knappe Bleistiftvermerke auf einem Notizblock einen flüchtigen Anhalt gaben, sprach er am eleganteste und gleichzeitig am markigsten. Und auf diese Augenblicke gehen fast immer die Formulierungen zurück, die bis heute zum deutschen Wortschatz zu den geflügelten Worten im besonderen, gehören.

Merkwürdigerweise entfrach Bismarcks Stimme nicht dem, was man von dem hochgewachsenen, gebieterischen Manne erwartete. So daß die Trübünenbesucher häufig aber auch die Abgeordneten selbst, sich außerordentlich anstrengen mußten, um den Kanzler zu verstehen. Dabei hat Bismarck aber weder besonders undeutlich, noch besonders schnell gesprochen. Er artikulierte scharf und deutlich, und seine Sprechgeschwindigkeit lag meist bei etwa 250 Silben je Minute, während 200 ja selbst 350 Silben noch nicht einmal das Höchstmaß verständlicher Geschwindigkeit bedeuten.

Aber trotz dieser Schwierigkeiten, Bismarck zu verstehen, ist sein Eindruck auf die Hörer immer wieder faszinierend gewesen. Auch seine Gegner haben sich diesem Eindruck nicht entziehen können, Jedesmal, wenn der Kanzler sprach, waren Tribüne und Abgeordnetenhaus bis auf den letzten Platz besetzt. Alles drängte ins Plenum, um nur ja kein Wort zu verlieren. Das mag zu einem gewiß nicht unerheblichen Teil auf die Rechnung der großen politischen Erfolge kommen, die Bismarck erkämpft hatte. Aber schon 1847, im Vereinigten Landtag, als er noch ein Unbekannter war, ein wenig begüterter kleiner Landjunker, weder hoch verschwägert noch auch nur am Hofe beliebt, erzwang er sich durch die Kraft seines Wortes immer wieder Gehör.

Sehr wesentlich hat das wohl an der tiefen geistigen Verwurzelung Bismarcks im Boden der deutschen Sprache gelegen. Wie er Acker und Wald, Sonne, Regen und Wind als ein echter Landmann geliebt und verbunden blieb auch unter den Fürstenfreuden und als Durchlaucht, so wuchs auch seine Rede aus dem unmittelbar Wirklichen und Sinnfälligen. Ebenso wie Goethe bleibt er daher die Bildersprache, und aus dem Gegenüberstellen und Anderseinanderreihen von Bildvorstellungen, die er ganz lebendig vor sich gesehen haben muß, entsprangen dann die zahlreichen Formulierungen, die Volksgut und Sprichwort geworden sind. Ein großes Wissen und ein ganz außerordentliches Gedächtnis unterstützten die Wirkung seiner Rede. Während Fürst Bülow schon gebaut und eigentlich immer mit unbekümmerter Eleganz vorgetragenen Reichstagsreden den Eindruck des Akademischen und mit Hilfe umfangreicher Zettelkästen Exzerpieren machten, flogen dem großen Kanzler die Vergleiche, die historischen Beweise für seine Ansichten, treffende Zitate aus Latein, Französisch und Englisch und von allem schlagkräftige Bemerkungen nur so zu. So stammt zum Beispiel das Wort vom „Blut und Eisen", mit dem einem allein die deutsche Einheit erzwungen werden könne, ursprünglich gar nicht von ihm; es wurde Mitte der fünfziger Jahre in anderem Zusammenhang einmal in der „Kreuzzeitung" gebraucht. Geschaffen hat es Bismarck durch, indem er ihm während der entscheidenden Auseinandersetzung vom Herbst 1862, als er der preußischen Kammer seine Außenpolitik erläuterte, die Form gab, die allein einging.

Die Kraft seiner Persönlichkeit war es, die Bismarcks Reden ihre Wirkung gab, ihnen noch heute unvergeßlichen Glanz verlieh. Nur durch sie kann heute noch die politische Rede zu vermittelbar in die deutsche Literatur eingegangen; als Kunstwerke, die zu lesen auch heute noch sich lohnt und wieder lohnt, wie wenn sie nicht der im Film unübersehbare Bismarck, sechs Schuh groß, kampfbereit, mit blitzenden Augen zur Rede erhebt auf jenem ersten Platz in der Regierungsbank des alten Reichstages in der Leipziger Straße zu Berlin; dann soll man sich erinnern, welchen dem Autor verordnen wirklichen Schatz man an den Bänden von Bismarck-Reden im Bücherbord hat . . .

Dr. A. Horrmann.

Die Kinderstube der Pflanzenwelt

Durch die Zentralstelle der Vegetationskartierung in Hannover wurde das erste deutsche Keimlings-Herbarium eingerichtet, das interessante Einblicke in die „Kinderstube" der Pflanzenwelt gewährt.

Deutschland kann sich rühmen, eine Reihe von Herbarien zu besitzen, um die das Reich von den Fachleuten der ganzen Welt beneidet wird. Es sei hier nur auf die gigantische Sammlung des Botanischen Museums in Berlin hingewiesen, die über zwei Millionen getrocknete und sorgfältig präparierte Pflanzen umfaßt. Sie ruhen zwischen dunkelblauen Aktendeckeln in riesigen Glasschränken, die vier Stockwerke eines großen Gebäudes übereinander einnehmen. Doch enthalten alle diese Sammlungen mehr oder minder „erwachsene" Pflanzen, während die Natur gerade bei der Geburt und in der „Kinderstube" der Gewächse ihre größten Wunder vollbringt.

Die Zentralstelle für Vegetationskartierung in Hannover hat nun das erste deutsche Keimlings-Herbarium eingerichtet, mit dem diese Lücke in der botanischen Wissenschaft geschlossen wird. Es soll sich zunächst auf alle in der Provinz Hannover vorkommenden Pflanzenarten, insgesamt 1700 an der Zahl, erstrecken, und später eventuell das ganze Reich umfassen. Die Sammlung der Keimlinge erfolgt durch begeisterte Naturfreunde, die mit Vergrößerungsgläsern den Feld-, Wald- und Wiesenboden absuchen. Natürlich muß dabei größte Vorsicht geübt werden, damit die zarten Gebilde beim Zugreifen nicht etwa beschädigt oder gar zerstört werden.

Es fehlt hier leider der Raum, um all die interessanten Beobachtungen und Feststellungen, die beim Keimlingsstudium gemacht werden können, auch nur annähernd aufzuzählen. Doch ein kleiner Zusammenhang vielleicht auf die berühmten Weizenkörner, die man in ägyptischen Mumiengräbern vorfand und nach Jahrtausenden noch zum Keimen gebracht haben will. Hierbei handelt es sich natürlich um einen Irrtum oder betrügerische Zuhaltung, wenngleich trockene Samen tatsächlich eine Entwicklungsfähigkeit über hundert Jahre bewahren können. Die Keimung ist immer von einem Gasaustausch begleitet; es wird dabei Sauerstoff aufgenommen und Kohlensäure ausgeschieden. Außer an dieser eigentlichen Respiration, die nur an lebendigen bei ölhaltigen Samen, der eingeatmete Sauerstoff teilweise auch zu stofflichen Neubildungen.

Besonders interessant ist der Keimungsvorgang bei der Kartoffel. Jede Art entwickelt Keime, die sich von den anderen Sorten durch Behaarung, Form und viele andere Merkmale unterscheidet. Die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem besitzt Steckbriefe von allen bisher benannten zweitausend Kartoffelsorten, durch die mit Hilfe der Keimlingsformen die „Personalien" jeder einzelnen Kartoffel sofort festgestellt werden können. Ebenso anschaulich und lehrreich ist das Studium der Keimung bei den Schmarotzer- und Wasserpflanzen, den Orchideen, den sogenannten lebendgebärenden Pflanzen und noch vielen anderen Gewächsen. In Deutschlands erstem Keimlings-Herbarium zu Hannover wächst also ein großes botanisches Werk heran, dessen wissenschaftliche und praktische Auswertungsmöglichkeiten heute noch gar nicht zu überblicken sind.

Unsere Bühnen melden:

Staatstheater: Es ist der Intendanz des Staatstheaters gelungen, den hervorragenden Tenor von der Berliner Staatsoper Herrn Wasso Argyris für die Partie des Radames auch für die künftigen Aida-Aufführungen zu gewinnen.

Schauspielhaus: Erich Hasberg von den Städtischen Bühnen Düsseldorf wurde für die kommende Spielzeit von das Bremer Schauspielhaus als erster junger Bonvivant und Liebhaber verpflichtet.

„Der Ring" — neu geschmiedet

Zug um Zug schmiedet die Staatsoper in München den „Ring des Nibelungen" neu: nach „Rheingold" und „Walküre" kam nun mit dem „Siegfried" das Scherzo der dramatischen Schicksals-Symphonie zu Gehör, wiederum bis in alle Einzelheiten sorgsam betreut von dem Kollegium Krauß-Hartmann-Siewert. Am szenischen Aufbau ist im Grund nicht viel zu ändern. Immerhin hatte Siewert für die Drachenschlucht des zweiten Aufzuges ein höchst wirksames Phantasiebild geschaffen, eine steile Felsenkluft, die von fern an die Höllentalklamm erinnerte. Für den Feuerzauber des Schlußaktes trat diesmal die Projektion stark in Erscheinung. Sie allerdings im Vergleich zu den wogenden Dämpfen von ehedem. Eine Steigerung des Drachenkrieges erzielte. Als Siegfried setzte Pölzer seine besten Kräfte ein: ein strotzender Naturbursch, jung, naiv, heiter — so kam er herb und etwas lastig daher, und sein baritonal gefärbter Tenor mit dem breiten Glanz paßte vortrefflich zu dieser ganz ungekünstelten Haltung.

E. Kalkschmidt

Flebers „Freischütz" fischechisch. Die nächste deutsche Oper, die in Prager Spielzeit an der größten tschechischen Bühne, dem Prager National-Theater, zu sehen sein wird, ist Weber- „Freischütz". Das Werk wurde zahrzehntelang tschechisch nicht mehr aufgeführt.

Albanischer Nationaldichter gestorben. Der albanische Nationaldichter Georg Fildza ist in Stutari einem Herzschlag erlegen. Er stand im 60. Lebensjahr und war nach der staatsrechtlichen Vereinigung Albaniens mit Italien zum Mitglied der Königlichen Akademie von Italien ernannt worden.

Niederdeutsche Rundschau

Gute Soldaten haben gute Pferde

Ein Bauer schreibt einmal wöchentlich an sein eingezogenes Pferd

Mancher deutsche Bauer hat sicherlich oft an seinen „Hans", an seinen „Max" oder an seine „Grete" gedacht die vor dem Kriege bei ihm vor dem Pflug gingen, die Milch nach der Stadt fuhren oder die den schweren Ackerwagen zogen. Ueber ein Jahr sind sie nun fort und oft wird er seinen treuen Rappen einem guten Pfleger gewünscht haben. Aber er darf sicher sein „Hans", „Max" oder „Grete" befinden sich in guten Händen, denn die meisten Fahrer und Reiter bei den verschiedenen Formationen der Wehrmacht stammen ebenfalls vom Dorf und wissen mit Pferden umzugehen. Mindestens einmal in der Woche ist gründliche Pferdevisition, zu der nicht nur der Chef der Formation sondern auch der Herr Veterinär erscheint.

„Grete" lahmt auf der Vorderhand

„Morgen um 9 Uhr Pferdeappell" — wenn das auf dem Dienstplan steht, dann weiß jeder Soldat Bescheid. Schon in aller Herrgottsfrühe gleich nach dem Futtern und Tränken, werden dann die Striegel und Kardätschen in die Hand genommen. Der Schweiß rinnt, aber noch immer genügt das für einen tüchtigen Pferdepfleger nicht. Er fängt noch einmal von vorn an und zum Schluß werden die Hufe nachgesehen. Alles in Ordnung, hat der Landser, labt seinen Gaul an der Trense und heidi geht es zum Appellplatz.

Schnurgerade ausgerichtet stehen die Pferde. Gaul um Gaul wird dem kritischen Auge des Veterinärs vorgeführt. Und diesen Augen entgeht nichts, auch die geringste kleinste Unsauberkeit an Schmutz oder Vernachlässigung wird gefunden. Schon spritzt der nächste Fahrer heran, er baut sich vor seinem treuen „Joffen" auf und nennt laut den Namen des Pferdes und die Hufbrandnummer.

Der Futtermeister, der selbstverständlich als „Hafermajor" dabei sein muß, gibt die Erklärungen zu den einzelnen Pferden. „Grete" lahmte etwas auf der rechten Vorderhand. „Max" hatte ein kleines Geschwür an der linken Oberhand, während „Daniela" eine unangenehme Zahnfleischkrankheit durchmachen mußte. Aber alles ist dank der aufopfernden Pflege der Fahrer wieder in Ordnung.

Jede Woche ein Brief: Wie geht es Rotraut?

Und dann kommt „Rotraut" an die Reihe. Rotraut wurde im vorigen Jahr Ende August, wie so viele andere Pferde eingezogen. Rotraut stammt aus dem Oldenburgischen und war der Stolz des Bauern. Aber bei meiner Truppe Rotraut diente wußte der Bauer nicht. Dann kam der Vormarsch. Kurz nach dem Waffenstillstand hielt der Oberleutnant der Rotraut reitet an einer Straßenkreuzung. Plötzlich wiehert Rotraut laut auf und gebärdete sich wie wild. Der Oberleutnant war verwundert. Aber da stand schon ein Soldat vor dem Oberleutnant und sagt, daß er „Rotraut bei dem Bauern B. in Pflege gehabt habe. Nun schrieb der Soldat an seinen Bauern daß er endlich Rotraut gefunden habe. Der Bauer schrieb schnellstens an den Oberleutnant daß es ihn freue, seine Rotraut in so guten Händen zu wissen denn sein Pfleger hätte ihm mitgeteilt, was für ein geplagten Eindruck Rotraut gemacht habe. Weiter schrieb er ob er sich nicht des öfteren nach dem Befinden von Rotraut erkundigen könne. Natürlich durfte er das. Und so schrieb der Bauer in jeder Woche einen Brief an den Oberleutnant in dem er nach Rotraut fragte. „Befinden von Rotraut ist gut" oder „Rotraut" hustet etwas", schrieb nun der Oberleutnant zurück, und so wußte der Bauer stets von seinem treuen Pferd, was er wissen wollte. Auch Photos wurden dem Bauern gesandt, so daß er sich selbst von dem prächtigen Aussehen seines Pferdes überzeugen konnte.

Der Kreis Osterholz im Kriegsjahr 1940

Osterholz-Scharmbeck. Die Kreisverwaltung Osterholz hat sich auch im Jahre 1940 trotz der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse bemüht, ihre Vorhaben und Pläne zu verwirklichen. Wenn auch der Kreis Osterholz durch die erfolgte Gebietsabtretung an Bremen einen wesentlichen Teil seiner Steuerkraft eingebüßt hat, so ist der Restkreis doch durchaus lebensfähig geblieben, zumal ihm im Wege des Lastenausgleichs mit Bremen ein erheblicher Teil seiner Schuldenlast abgenommen wurde. Die Kreisfinanzen sind durchaus gesund. Die Sanierung des Teufelsmoores ist trotz des Krieges dank der nationalsozialistischen Staatsführung tatkräftig fortgesetzt worden. Der Straßenzug Osterholz-Scharmbeck—Worpswede ist bis auf ein kurzes Reststück in ganzer Länge mit Pflaster versehen worden. An der Fortsetzung der Verbindung über Hüttenbusch bis zur Kreisgrenze ist und wird intensiv gearbeitet, so daß der Zeitpunkt nicht mehr fern liegt, an dem die neue Straße dem Verkehr übergeben werden kann. Neben diesem Großstraßenbau sind auch in diesem Jahr in verschiedenen Gemeinden im Teufelsmoorgebiet größere Wegestrecken ausgebaut und mit Pflaster versehen worden. Der Wohnungsbau ist weiterhin durch Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken gefördert worden. Auf dem Gebiete der Förderung der Tierzucht hat der Kreis in diesem Jahre zum erstenmal einen größeren Betrag für die Fohlenfesselung bereitgestellt. Es soll damit die einheimische Pferdezucht tatkräftig gefördert werden.

Das Kreiskrankenhaus in Bremen-Aumund ist mit Wirkung vom 1. April 1940 in den Besitz der Stadt Bremen übergegangen. Durch einen zwischen Bremen und dem Kreis Osterholz abgeschlossenen Vertrag ist Bremen verpflichtet, Kranke aus dem Kreise Osterholz zu den allen Verpflegungssätzen des Kreiskrankenhauses aufzunehmen, und zwar bis zur Dauer eines Jahres nach Beendigung des jetzigen Krieges. Die Kreisverwaltung Osterholz wird nach Ablauf des genannten Zeitpunktes Schritte unternehmen, um die Krankenhausbehandlung der Kreisbevölkerung zu tragbaren Sätzen weiterhin sicherzustellen. Die sich seit Jahren bemerkbar gemachte günstige Entwicklung des Kreissparkasse hat weiterhin angehalten, die Umsätze sind gestiegen. In dem festen Glauben an den Führer des Großdeutschen Reiches und in unerschütterlicher Treue zu ihm wird die Kreisverwaltung auch im neuen Jahre an ihre Aufgaben herangehen.

Osterholz-Scharmbeck. Wunschkonzert in der Kreisstadt. Am Sonntag, dem 12. Januar, veranstalten die beiden Ortsgruppen Ost und West der NSDAP. das diesjährige dritte Wunschkonzert für das WHW. in dem großen Gemeinschaftsraum der Osterholzer Reiswerke. Das Konzert wird ausgeführt von einem Musikkorps einer Flakabteilung. Wie schon die vorhergegangenen Wunschkonzerte in diesen beiden Ortsgruppen gezeigt haben, versteht man es hier, derartige Veranstaltungen aufzuziehen, und so wird auch dieses Wunschkonzert in der Kreisstadt zu einem einzigartigen Erfolg werden.

Wesermünde. Auszeichnung. Dem am 22. Oktober auf einem Feindflug gefallenen Unteroffizier Kurt Witte, Wesermünde-Mitte, Pestalozzistraße 25, Bordfunker in einem Sturzkampfgeschwader, wurde nachträglich das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. — Urlaubsfahrten ausgesetzt. Auf der von der Marineflak abgehaltenen Weihnachtsfeier wurden die Urlaubsfahrten ausgesetzt, für die Yarkei und die Stadtverwaltung die Mittel zur Verfügung stellten. 74 Flaksoldaten kommen so in den Genuß eines wohlverdienten Urlaubs. — 50 Jahre Arbeit an der deutschen Fischwirtschaft. Kaufmann Hermann Schütte in Wesermünde, einer der ältesten Pioniere der deutschen Hochseefischerei, ging am 31. Dezember sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Seit Beginn des Gesamtgewerbezweiges hat er unermüdlich für seine Ausdehnung gewirkt und hat auf Grund seiner reichen Erfahrungen bedeutenden Einfluß auf seine Entwicklung ausgeübt. Während der schweren Jahre der Wirtschaftskrise nahm Schütte ehrenamtlich führende Stellungen in der Fischwirtschaft, später in der Schiffahrtskammer Bremen sowie der Wirtschaftskammer Bremen als Mitglied an. — Drei Kompanien der Marinehelfer-Abteilung Langen. Drei Kompanien mußten sich auf dem Gauleiter-Zelschow-Platz vor den beiden Kriegs-WHW.-Schiffen auf, um zu nageln und erneut einen Beitrag für das Kriegswinterhilfswerk zu leisten. Die Nagelung wurde nunmehr wieder aufgenommen und wird auch über die Neujahrstage fortgesetzt.

Wesermünde. Zusammenstoß. An der Geestebrücke ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Glücklicherweise entstand nur Materialschaden.

Oldenburg. Zuchtviehwertsteigerung am 15. Januar. Mit ca. 200 Tieren weist die Versteigerung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft am Mittwoch, dem 15. Januar 1941 eine recht beachtliche Beschickung auf. Vorwiegend kommen amtlich geförderte Jungbullen mit vorzüglichen Leistungsnachweisen im Alter von 12 bis 15 Monaten zum Verkauf. Die Bullenmütter weisen eine Durchschnittsleistung von über 3½ v. H. auf. Das weibliche Auktionsmaterial besteht aus schweren hochtragenden Färsen, die mit wenigen Ausnahmen Herdbuch- und Leistungsabstammung aufweisen. Der Gesundheitszustand der Auktionstiere wird durch das Tiergesundheitsamt durch klinische Untersuchung überprüft. Die weiblichen Tiere sind auf Abortus-Bang untersucht so daß die Oldenburger Auktionen beste Zucht- und Nutztiere zu günstigen Preisen zur Verfügung stellen.

Aurich. Zwei Menschen gerettet. Auf dem Kanal in Haxtum brachen zwei junge Burschen durchs Eis und drohten zu ertrinken. Dem umsichtigen Verhalten eines Auricher Einwohners und einer in der Nähe weilenden Frau ist es zu danken, daß die beiden jungen Leute gerettet werden konnten.

Dedesdorf. Schlacke fing an zu brennen. Beim Einlaufen in den Dedesdorfer Hafen bemerkte ein Kahnschiffer, daß seine Ladung Kohlenschlacken wieder zu brennen anfing. Zwischen den Schlacken muß sich noch Glut befunden haben. In Zusammenwirken mit einigen Personen konnte die Feuerwehr die Gefahr schnell beseitigen. Das Schiff wurde nicht beschädigt.

Sport der BZ

Handball

Adler Wilhelmshaven bei Tura

Am Sonntag nehmen die Bereichsmeisterschaftsspiele der Staffel Nord mit zwei Spielen ihren Fortgang. In Bremen erwartet Tura Grohpelingen um 15 Uhr an der Waltjenstraße den Tabellendritten Adler Wilhelmshaven der, wenn ihm Urlauber zur Verfügung stehen, stets einen sehr ernsten Gegner abgibt. Tura wird sich jedoch bestimmt durchsetzen können, um damit weiter als einziger Verein Niedersachsens ohne Punktverlust zu bleiben. 05 Wilhelmshaven, der zweite Vertreter der Jadestadt, hat den TV. Oslebshausen zu Gast. Hier wird es zu einem offenen Kampf kommen, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Interessant ist es, vor den ersten Spielen des neuen Jahres noch einmal einen Blick auf die Tabelle zu werfen.

Niedersachsen-Staffel Nord:

Tura	4	4	0	0	8:0	46:24
Tv. Oslebshausen	5	3	1	0	6:4	24:21
Adler Wilhelmshaven	5	2	3	0	4:6	21:26
05 Wilhelmshaven	4	2	2	0	4:4	30:37
VfDW Osnabrück	4	0	4	0	0:8	18:31

Von den unteren Mannschaften spielen am Sonntag: Scharmbecker TS. — BSV. 2 um 15.30 Uhr und Grambke Jugend — Tura Jugend um 11 Uhr.

Fußball

BSV. Union — Nordd. Lloyd

Am Sonntag, um 15 Uhr, haben die Unioner die 1. Mannschaft der Sportvereinigung Norddeutscher Lloyd auf ihrem Platz am Peterswerder zu Gast. Das letzte Spiel dieser beiden Mannschaften im Sommer auf dem MTV.-Platz ging, nachdem die Unioner bis zur Halbzeit durch gute Leistungen 1:0 in Führung waren, doch noch 5:2 verloren. Inzwischen haben sich jedoch die Unioner durch gute Gastspieler verstärkt und hoffen dieses Mal auf eigenem Platz den Sieg erringen zu können. Mit diesem Spiel haben die Unioner dann alle Gegner der 1. Klasse als Gegner gehabt. Hoffentlich stellen sich nun auch mal der SV. Werder und der BSV. dieser Mannschaft zu einem Spiel zur Verfügung.

Fußballreise der Kriegsmarine

Eine spielstarke Fußballmannschaft des Standortes Wilhelmshaven der Kriegsmarine tritt an den ersten Tagen des neuen Jahres eine Wettkampfreise durch. Das erste Spiel wird am 5. Januar in der Stadt der Auslandsdeutschen gegen die Stuttgarter Kickers ausgetragen. In Stuttgart stellen sich dann die „blauen Jungen" am 8. Januar einer Heeresauswahlmannschaft von Württemberg zum Kampf und schließen ihre Reise am 12. Januar mit einem Spiel gegen den DSV. Hagen. Der Elf der Kriegsmarine gehören u. a. unser Nationalspieler Paul Janes (Fortuna Düsseldorf), Brunska (Schalke 04), Thaler (Wien) Heinrich (Blauweiß Berlin) und der Augsburger Tormann Haas an.

Hallenmeisterschaften unserer Schwimmer

Für die Hallenmeisterschaften unseres deutschen Schwimmsports, die am 8. und 9. Februar in Breslau veranstaltet werden, wird die Ausschreibung veröffentlicht. Die Titelkämpfe der Männer werden über 100, 200 und 400 Meter Kraul, 100 Meter Rücken und 200 Meter Brust, für die Frauen über 100 und 400 Meter Kraul, über 100 Meter Rücken und über 200 Meter Brust ausgetragen. Als Rahmenwettbewerbe werden je drei Staffeln sowie Schauspringen der Männer und Frauen durchgeführt. — Die deutschen Hallenmeisterschaften im Wasserspringen werden am 25. und 26. Januar im Wiener Dianabad veranstaltet. Erstmals werden auch Titelkämpfe im Turmspringen für Männer und Frauen abgewickelt. Die Meister im Kunstspringen vom Dreimeterbrett sind Gudrun Hartenstein (Chemnitz) und Erhard Weiß (Dresden).

Meisterschwimmerin geht zur Bühne

Die Spandauerin Inge Schmitz, die als eine der besten deutschen Schwimmerinnen angesprochen werden darf, und der es gelang, viele Rekorde und Meisterehren zu erringen, will ihre Sportlaufbahn beenden und zur Bühne gehen. Sie nimmt bereits Schauspielunterricht und hofft, bald debütieren zu können.

Hirschberger Jäger auf den ersten Plätzen

Beim Stilspringen auf der Koppenschanze waren die Hirschberger Jäger ihren Mitbewerbern weit überlegen. In der Hauptklasse legten mit Lt. Günter Meergans, Günther Adolph und Ernst Feist drei Angehörige einer Wehrmacht-Formation auf die drei ersten Plätze. Beschlag, und in Klasse 2 waren die Gebirgsjäger gleichfalls durch Erich Schmidt erfolgreich. Eine gute Leistung sah man in der Klasse der Jugend von Otto Ecker (Schreiberhau), der mit Sprüngen von 41 und 43 Meter 205,5 Punkte erzielte. Ergebnisse: Klasse 1: Lt. Günter Meergans (Hirschberger Jäger) Note 223,6 (44, 46,5 Meter), 2. Günther Adolph (Hirschberger Jäger) Note 200 (41, 43 Meter), 3. Ernst Feist (Hirschberger Jäger) Note 193,3 (39, 40,5 Meter). Klasse 2: 1. Erich Schmidt (Hirschberger Jäger) Note 189,7 (38, 40,5 Meter). Jungmannen: 1. H. Weickert (Schreiberhau) Note 208,7 (42, 43 Meter). Jugend: 1. O. Acker (Schreiberhau) Note 205,5 (41, 43 Meter).

Ohne Jäneche und George

Der Berliner Schlittschuhclub trat am Neujahrstag im Olympia-Stadion zu Garmisch-Partenkirchen gegen den SC. Riessersee ohne Jäneche und George an für die Joenke (Goeta Stockholm) und Buchmeyer (SC. Riessersee) einsprangen. Riessersee gewann den Kampf 3:2 (1:0 0:1 (2:1). Koegel, Schmiedinger und Fr. Schenk waren für die Siegermannschaft erfolgreich, für Berlin schossen Adler und Ball die Treffer. —

Am Freitag, 3. Januar wird Goeta Stockholm im Olympia-Kunsteisstadion gegen eine gemischte Mannschaft vom Berliner Schlittschuhclub und SC. Riessersee antreten.

Deutsche Segelmeisterschaften 1941

Die Meisterschaften der deutschen Segler sind für das Jahr 1941 bereits festgelegt worden. Die Titelkämpfe der 20qm-Rennjollen werden an den Tagen vom 1. bis zum 3. August auf dem Wannsee bei Berlin abgewickelt. Die Deutsche Kriegsmeisterschaft der Olympiajollen wird vom 5. bis 7. September vom Bezirk Hamburg auf der Alster veranstaltet. Der Dreiländerkampf der Olympiajollensegler von Italien, Ungarn und Deutschland wird erneut durchgeführt. Die Termine für die Regatten auf dem Plattensee und vor Triest stehen noch nicht fest, dagegen sind die Ausscheidungsläufe schon für die Zeit vom 7. bis 10. August auf dem Wannsee angesetzt. Ein weiterer Ländervergleich, für den die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, ist vom 22. bis 25. August auf dem Müggelsee geplant. Ausscheidungskämpfe der deutschen Segler für die Olympiaklassenboote in der Olympiaklasse werden am 31. Mai, 1. und 2. Juni auf dem Wannsee durchgeführt. Eröffnet wird die neue Wettkampfzeit am 4. Mai mit dem Anlegeln und geschlossen am 5 September mit dem Absegeln.

SKI Trockenkurse des Bremer Ski-Club e.V.

Turnhalle Lyzeum Viktor, Bürgerm.-Smidt-Str. Neuer Kursus: Sonntag, den 5. Januar, 11 Uhr. Auskunft Sportwart Schlüter, Ruf 8 46 26.

Wirtschaftsmeldungen

Tagesnachrichten

Wiese & Weber AG., Bremen. Diese AG. ist mit Wirkung vom 1. 1. 1941 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden.

Die Osterholzer Reiswerke m. b. H., Osterholz-Scharmbeck, geben bekannt, daß ihre sämtlichen Geschäfte ab 1. Januar 1941 von der Osterholzer Reiswerke Aktiengesellschaft Bremen, Betrieb Osterholz-Scharmbeck, Osterholz-Scharmbeck übernommen worden sind.

Ueber 50 Millionen RM. Einlagenzuwachs bei der Sparkasse der Hauptstadt Hannover im Jahre 1940. Die Einlagen bei der Sparkasse der Hauptstadt Hannover sind im Jahre 1940 um den gewaltigen Betrag von 51½ Millionen RM. gestiegen. Die Einzahlungen setzen sich aus einer Vielzahl kleiner und mittlerer Posten zusammen, die aus allen Schichten der Bevölkerung stammen.

Einfuhrverbot für bestimmte Banknoten und Geldstücke nach den Niederlanden. Nach einer Mitteilung der niederländischen Postverwaltung ist die Einfuhr folgender Geldwerte nur mit Einfuhrbewilligung des niederländischen Deviseninstituts im Haag, Anna-Paulowna-Str. 6, zulässig: 1. Niederländische Banknoten und Geldstücke sowie Banknoten und Geldstücke in Reichsmark, Rentenmark- und Notwährung sowie in den Kronenwährung des Protektorats einschließlich solcher Banknoten und Geldstücke, die außer Kurs gesetzt sind, 2. Ausländische Wertpapiere, die von natürlichen und juristischen Personen ausgestellt sind, welche entweder im Deutschen Reich ansässig sind oder sich dort aufhalten. Dies gilt nicht für derartige Wertpapiere, die aus dem Deutschen Reich eingeführt werden, sofern die Ausfuhr aus dem Reichsgebiet den in Kraft befindlichen deutschen Vorschriften entspricht oder von Reich genehmigt worden ist.

Sowjetrussisch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen beendet. Die sowjetrussisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, die in der zweiten Novemberhälfte in Moskau begonnen hatten, wurden am Freitag beendet. Im Laufe dieser Verhandlungen wurde beschlossen, daß die Syetjunion größere Mengen von Schnittholz in Rumänien einkauft, während Rumänien Getreide, Fische aus Sowjetrußland erhält. Es wurde auch über sowjetrussische Lieferungen von Rohmaterial an Rumänien verhandelt. Das Endergebnis soll in den nächsten Tagen amtlich mitgeteilt werden.

Rumänisches Generalkommissariat für die Schwer- und Rüstungsindustrie. Durch ein Dekret wurde ein Generalkommissariat für die Schwer- und Rüstungsindustrie geschaffen, das vornehmlich die Aufgabe hat, die Bedürfnisse der Heeresrüstung im Rahmen des einheimischen Industrieüberganges zu befriedigen. Das Kommissariat hat weitgehende Eingriffsrechte in die Rüstungsbetriebe.

Absetzvorkommen in Spanien entdeckt. In der Nähe von Almaden wurde ein Absetzlager entdeckt. Die genaue Abmessung des Lagers konnte zwar noch nicht umrissen werden, doch soll der in Frage kommende Absetzdistrikt 180 000 Quadratmeter groß sein. Angesichts der nationalen Wichtigkeit des Vorkommens, das Spanien von der Einfuhr aus Kanada unabhängig machen kann, hat sich die staatliche Bergbaudirektion in Gemeinschaft mit dem Zivilgouverneur und der Falange sofort für die Ausbeutung des neuen Lagers interessiert und ist bereit, die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Der benachbarte Quecksilberbergbau kann von dem neuen Vorkommen wohltuend betrachtet werden, da Absetz für die Kondenserungskammern der Quecksilberproduktion erforderlich ist.

Wirtschaftliche Beschlüsse des spanischen Ministerrates. Nach zweitägiger Sitzung hat der spanische Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Caudillo tagte, eine Anzahl Gesetze und Verordnungen genehmigt, darunter auch solche wirtschaftlicher Art, wie ein Gesetz über die Schaffung des nationalen Textilsyndikats, ein Gesetz über die Errichtung des nationalen Metallsyndikats und ein Gesetz, das die Schaffung einer Textilexportkommission für den Verkauf und die Verteilung von Kohlen anordnet.

Spanisch-argentinisches Handelsabkommen. In Madrid wurde ein Handelsabkommen zwischen der spanischen und argentinischen Regierung geschlossen, wonach Spanien 300 000 Tonnen argentinischen Mais einführen wird.

Regenerierung gebrauchter Schmieröle in Spanien. Die spanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, wonach alle gebrauchten Oele und Schmiermittel nicht mehr vernichtet werden dürfen, sondern von der spanischen Petroleummonopolgesellschaft Campsa gesammelt und gereinigt werden müssen. Man hofft, auf diese Weise 50 Prozent der spanischen Einfuhr an Schmiermitteln einsparen zu können. Die amtlichen und privaten Stellen, welche Schmiermittel und Fette verbrauchen, sind verpflichtet, die gebrauchten und nicht mehr zu verwertenden Rückstände an die Campsa abzuliefern.

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Die Hanseatische Wertpapierbörse eröffnet das neue Jahr in durchaus zuversichtlicher, ja sogar fester Haltung, so daß bei nicht allzu großer Abschlußtätigkeit durchweg Kurserhöhungen im Rahmen von verschiedentlich mehreren Prozenten eintraten. Am Schiffahrtsaktienmarkt handelte man nur Neptun mit einer Erhöhung von 2 Proz. mit 137. Sonst notierten Hapag 116 nach 114½, Nordd. Lloyd 112¾ nach 110 während die Hansa Dampf und Hamburg-Süd nach anfangs höheren Tagen keine Schlußnotierungen Zustandekamen. Von den sonstigen Verkehrsaktien wurden AG. für Verkehr 2¼ und Hamburger Hochbahn 1½ fester umgesetzt. Am Markt der norddeutschen Aktien wurden Ottenser Eisen 2 Proz. und Rudexold 1¼ höher, sonst Flensburger Schiffbau, Guanowerke, Leder-Wiemann und Reis und Handels zu letzten Kursen gehandelt. Sonst notierten noch Breitenburger Zement plus 2, Markt- und Kühlhallen plus 1½; während im übrigen die Kurse unverändert blieben.

Berliner Börse. Die erste Börse im neuen Jahr eröffnete in ausgesprochen fester Haltung. Das Geschäft wies fast allgemein eine leichte Belebung auf, wobei von der Bankenkundschaft als auch von Berufsseite lebendiegend Kauflust zeige vorlagen. Bei Festsetzung der ersten Kurse traten daher beträchtliche Steigerungen ein, die verschiedentlich ein Ausmaß bis zu 3 Proz. erreichten. Sehr feste Haltung wiesen Montane auf. Hier bildeten lediglich Harpener mit einem Verlust von 1½ Proz. eine Ausnahme. Andererseits stiegen Hoesch um 3¼, Vereinigte Stahl um 1¼, Stolberger Zink und Buderus je um 1½, ferner Rheinstahl um 1¾ und Mannesmann um 1⅞ Proz. Bei den Braunkohlenwerten erhöhten sich Bubiag um 1¾, Alte Genußscheine um 2 und Deutsche Erdöl um 2¼ Proz. Am Kaliaktienmarkt stiegen Salzdetfurth um 1¾ und Wintershall um 1¾ Proz. Am Markt der chemischen Papiere fielen von Heyden durch einen Rückgang um 3 Proz. auf, obwohl nur kleinstes Angebot vorlag. Andererseits wurden Schering um 1¼, Rütgers um 1¾, Farben um 2 und Goldschmitt um 2¾ Proz. heraufgesetzt. Bei den Gummi- und Linoleumwerten lamen Conti-Gummi um 2¾ Proz., bei den Kabel- und Drahtwerten Felten um 1 Proz. höher zur Notiz. Vor Elektro- und Versorgungswerten sind Deutsche Atlanten und Siemens Vorzüge mit je 1 Proz., AEG. mit 1¼ und Dessauer Gas mit 1¾ Proz. hervorzuheben. Ferner befestigten sich Gelk. Lieferungen um 2¼, Schles. Gas um 2¼ sowie Siemens und NSU., je um 3 Proz. Rückgängig waren lediglich Accumulatoren mit 2 Proz. Autowerte stiegen bis zu 2 Proz. Das gleiche gilt für Bauaktien, während von Maschinenbauaktien Aschinenbau Borsig 2 und Demag 3 Proz. gewannen. Am Zellstoffaktienmarkt erhöhten sich Aschaffenburger um 1 und Waldhof um 3 Proz. Außerdem stiegen Holzetheriebe. Allgemeine Lokal und Kraft und Bank für Brauindustrie je um 1, Schultheiß um 1½ und Gebr. Junghans um 1¾ Proz. Von variablen Renten setzten Reichsaltbesitz mit 155,40 gegen 155½ ein und notierten alsbald 155⅛. Steuergutscheine I nannte man mit 108⅛. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze nicht zu hören. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 57,95 etwas niedriger.

Kurt Avena

Die unsterbliche Geliebte

Einen Beweis von der Liebe und Treue bis zum Tod gibt uns die griechische Sage von Hero und Leander. Hero war Priesterin der Aphrodite, und ihre Schönheit entflammte Leanders Herz. Doch ihrer Vereinigung standen unüberwindliche Hindernisse im Wege. Sie konnten sich nur heimlich treffen. Allnächtlich schwamm Leander zu der Geliebten über den Hellespont. Viele süße Stunden verbrachten sie gemeinsam, bis einmal die Geliebte vergeblich wartete. Ein winterlicher Sturm nahm Leander die Kräfte, und die Wellen warfen seinen toten Körper ans Ufer. Schmerzüberwältigt stieg Hero auf den Turm eines Klosters und stürzte sich in die Tiefe. Ihre Liebe brachte ihnen den Tod.

Das 13. Jahrhundert brachte ein Liebespaar größter Bedeutung: Dante und Beatrice. Dieser Liebesbund ist wohl der reinste, zärtlichste und poesievollste auf dieser Erde. Ihm verdanken wir nicht zuletzt „Die göttliche Komödie". Der neunjährige Dante fühlte sich mit mächtiger Liebe zu einem achtjährigen Mädchen hingezogen. Er gab ihm den entdeckten Namen Beatrice. Dieses schwärmerische Gefühl dauerte bis zum frühen Tode Beatrices. Sie starb im Juni des Jahres 1290 mit 24 Jahren. Lange, lange trauerte der Dichter um die Geliebte. Er gab seinem Schmerz in zahlreichen Gedichten Ausdruck. In der Philosophie suchte er Trost. Sein Ziel war, die Fähigkeit zu erwerben, die früh verstorbene Geliebte würdig zu verherrlichen. So entstand wohl das großartigste Gedicht aller Zeiten: „Die göttliche Komödie."

Die Liebe spornt den Künstler zum Schaffen an. Sein Ideal ist die Geliebte. Sie beschäftigt ihn Tag und Nacht. Es ist daher naheliegend, daß er in all seinen Werken — sei es Dichtung, Malerei, Plastik — Gestalt und Wesen der Geliebten festhält. Wer wüßte heute von der Liebe zwischen Helene Fourment und Rubens, hätte der Meister sie nicht auf Hunderten seiner Bilder dargestellt. Ihr lieblichs Antlitz, ihren blühenden Körper, den Hauch ihrer so innig beseelten Seele, Saskia van Ulenburgh wäre längst vergessen, wenn sie nicht die Gemahlin Rembrandt van Rijns gewesen wäre. Jene einig Geliebte, die das Leben dieses vom Schicksal hart geprüften größten holländischen Meisters getreulich leitete. Die Frauen galten nicht nur als Modelle für ein Bild, sie waren die Musen ihrer Geliebten. Charlotte von Steins Wesen spornte Goethe an, der Konstanze Weber verdanken wir die schönsten Mozartlieder.

Das Interessanteste aus der Fülle berühmter Künstler-Liebespaare ist ohne Zweifel die große italienische Tragödin Eleonore Duse und d'Annunzio. Ihr Leben wurde schon von der Geburt an mit einem unsichtbaren Schicksalsfaden verknüpft. D'Annunzio kam auf einem Adriaschiff I. Klasse zur Welt. Die Geburtsstätte der Duse war ein Eisenbahnabteil III. Klasse. In seinem Roman „Das Feuer" schildert der Dichter das Liebesverhältnis aufs genauste. Alle zärtlichen Liebesworte der großen Künstlerin, die intimsten Dinge enthüllt er darin der Welt.

Von dem Herrscher des Geistes wechseln die Bilder zu den herrschern der Völker. Das mächtige Geschlecht der Borgias kann solcher Liebesidentschaft seinen Untergang verdanken. Lucretia Borgias Leben und ihre Ausschweifungen, die sie angeblich in die Arme ihres Vaters und ihres Bruders trieben, nachdem sie oft verlobt und dreimal verheiratet war, sind weit und breit bekannt.

Liebe bis zum Tod verband auch den österreichischen Thronfolger Rudolf und die siebzehnjährige Baronesse Vetsera. Ihre Geschichte und ihr tragisches Ende mutet wie eine Variante von Romeo und Julia an. Liebe auf den ersten Blick, geheime Zusammenkünfte, flüchtige Küsse, bis die Baronesse am 17. Januar 1889 berichtete: „Ich war gestern von 7—9 Uhr bei ihm. Wir haben beide den Kopf verloren. Jetzt gehören wir uns mit Leib und Seele an." Und sie wollten auch gestorben zusammengehören, doch Kaiser Franz Joseph hätte nie die Einwilligung zur Scheidung seines Sohnes von der Prinzessin Stephanie gegeben. So fuhren die beiden Liebenden heimlich nach dem Jagdschloß Mayerling. Zum erstenmal in ihrem Leben verbrachten sie die Nacht zusammen. Als der Morgen kam, schrieb die unglückliche Frau die Zeilen: „Wir gehen beide selig ins Ungewisse ..." Und am 31. Januar fand man sie beide blutüberströmt. Sie retteten ihr Liebesglück in den Tod.

Nicht so tragisch endete die Liebe der Neuseländerin Hedwig Kowatil, die mit Künstlernamen Gaby Deslys hieß. Die schöne Böhmin durchlief eine phantastische Laufbahn. Vom Dienstmädchen wechselte sie zum Mannequin, dann ging sie zum Varieté. Hier lernte sie einen Tänzer kennen, der sie in Gesang und Tanz ausbildete. So tingelten sie durch die Welt. Zu Ian eines Tags nach der Vorstellung ein junger Mann in ihre Garderobe. Es war Manuel, der zwanzigjährige König von Portugal. Und bald wurde sie wie sie sagte — „die kleine Freundin des großen Königs". Die er mit Verzicht auf den Thron heiraten wollte. Doch es kam anders. Gaby brauchte viel Geld, und der König mußte es beschaffen. Er kam in größte finanzielle Schwierigkeiten. Da wurde den Portugiesen der Leichstinn ihres Königs zu toll. Revolution, Verbannung der königlichen Familie. Zu Ende. Gaby aber lächelte — und wurde die Freundin eines amerikanischen Millionärs. Aber sie konnte Manuel nicht vergessen. Sie lief dem Amerikaner wieder davon. In London kam es zwischen ihr und dem Exkönig zu einem neuen Liebesglück. Es dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis zu Gabys frühem Tod. Sie starb 1918 im Alter von 31 Jahren. Den Armen der Stadt Lyon hinterließ sie 7 Millionen Franken. Noch heute prozessieren die Erben mit der Stadtverwaltung.

Man könnte die Revue der berühmten Liebespaare ins Unendliche fortsetzen. Gedenken wir noch einiger, deren Liebe sprichwörtlich oder verhängnisvoll für die Menschheit wurde: Da ist das Dienstmädchen Anna Lyon, das den Seebelden Nelson betörte und zur Lady Hamilton aufrückte. Da ist jene Josephine de Beauharnais, deren Briefwechsel mit den auf den Schlachtfeldern kämpfenden Napoleon wohl das schönste Lesebuch für verliebte Herzen geworden ist. Der sieggewohnte Heerführer ist in seinen Briefen eher ein verliebter und eifersüchtiger Gymnasiast als der große Korse. Da ist jene tragische Maschin, deren unerschütterliche Treue ihr den serbischen Königsthron eindrachte. Unter den Schüssen verschworener Offiziere sank sie mit ihrem Geliebten und Mann, Alexander Obrenowitsch, im Schlafzimmer des Königs blutüberströmt zusammen.

Arme und Reiche, Dichter und Könige — seit Beginn aller Zeit sind sie verbunden durch das stärkste Gefühl, das man uns geschenkt hat: die Liebe!

Eine Königin beim Zahnarzt

Die Schönheiten der Vergangenheit mußten, wenn sie schlechte Zähne bekamen, mit geschlossenen Lippen lachen lernen. Und selbst Königinnen wurden heftig von Zahnschmerzen gepeinigt, ehe die Betäubungsmittel erfunden wurden! Wir können uns heutzutage gar nicht vorstellen, wie schlecht es unsere Vorfahren hatten, wenn sie Zahnschmerzen hatten. Dabei denken wir immer, daß es uns nicht sehr gut geht und erschaudern schon bei dem bloßen Gedanken an den Zahnarzt mit seinem schnurrenden Bohrer. Wenn man aber einmal bedenkt, wie furchtbar es sein muß, jahrelang Zahnschmerzen zu haben, nimmt man sicherlich den zeitweisen schweren Gang zum Zahnarzt gerne mit in Kauf. Und nicht allein um die Schmerzen geht es hier, sondern nicht zum geringsten Teil auch um die Schönheit und Aesthetik. Es war früher eine Seltenheit, wenn eine Frau über vierzig noch mit offenem Munde lächeln konnte. Die Zähne verfielen allmählich, wurden schwarz und brachen schließlich aus.

Königin Elisabeth von England litt ungefähr drei Jahre lang an den fürchterlichsten Zahnschmerzen. Man bedenke, was das heißt, drei Jahre! Für uns genügt schon eine Nacht! Als sie dann einen berühmten fremden Arzt kommen ließ, erklärte dieser, daß das Uebel nur beseitigt werden könnte, wenn man die schlechten Zähne ausziehe. Das Ausziehen von Zähnen zu jener Zeit bedeutete jedoch eine solche Qual, daß Elisabeth lieber die Schmerzen weiter ertragen wollte. Da erklärte sich der Bischof von London, Ahlmer, bereit, sich in Gegenwart der Königin einen Zahn ziehen zu lassen, um ihr zu zeigen, daß diese Schmerzen doch immerhin erträglicher seien als die dauernden Qualen. Nachdem der alte Bischof dann den Beweis geliefert hatte, konnte die Königin sich entschließen, ihre schlechten Zähne ziehen zu lassen.

Künstliche Zähne waren, als sie zuerst erfunden worden waren, höchst unbequem. Von George Washington wird erzählt, daß er ein Gebiß aus Elfenbein trug, das beinahe ein Pfund wog.

Schonend beigebracht

Ein junger Student erhielt in seiner Universitätsstadt den Besuch eines Dieners seines Vaters, eines Gutsbesitzers, der ihm Grüße von der gesamten Familie überbrachte.

„Das ist schön", sagte der junge Mann; „wie geht's zu Hause, was gibt es Neues?"

„Nichts," antwortete John, „es sei denn, daß unsere Elster gestorben ist."

„Ist das alles? Woran ist denn das drollige Tier gestorben?"

„Weil sie zuviel Fleisch gefressen hat."

„Wie ist sie denn zu dem vielen Fleisch gekommen?"

„Zu dem vielen Fleisch? Von den vier Kutschpferden."

„Was denn, die sind auch tot? Erkläre doch!"

„Ach, die armen Tiere hätten noch lange leben können, wenn man sie nicht überanstrengt hätte mit dem Wasserholen."

„Wasser? Für was Wasser?"

„Um das Feuer zu löschen an dem Tage, als das Schloß in Brand geraten war."

„Was sagst du? Unser Schloß verbrannt? Du lieber Gott, wodurch denn?"

„Durch einen unglücklichen Zufall, zu dem es nicht gekommen wäre, wenn unsere Leute nicht so unvorsichtig mit den Fackeln gewesen wären."

„Wozu waren denn Fackeln nötig?"

„Sie wurden benutzt bei der Beerdigung Ihres Herrn Vaters."

„Um Gottes willen, warum mußte er denn sterben?"

„Er starb aus Verzweiflung über den Tod Ihrer Frau Mutter."

„Immer furchtbarer! Auch meine Mutter nicht mehr! Und ich erhalte jetzt erst die Nachricht? Das ist doch unbegreiflich."

„Nicht so unbegreiflich, wie es Ihnen vorkommt, denn sie ist plötzlich vor Aerger gestorben."

„Du lieber Himmel, John, sag mir, worüber sie sich denn so aufgeregt hat!"

„O, sie hatte darin nicht so unrecht. Denn denken Sie, die Betty, die vor sechs Monaten Kammerjungfer bei ihrer gnädigen Frau Mutter gewesen ist — denken Sie nur, die Person erschien eines Abends in einer Gesellschaft beim Gutsnachbarn in dem elegantesten Kostüm, das man wohl je im Lande gesehen hat!"

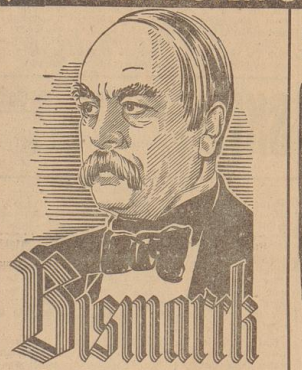
Entweder — oder

Von dem Sarkasmus, dessen Lenbach fähig war, erzählt diese Geschichte:

Eine reiche Dame suchte den Meister auf und bat ihn, sie zu malen. Der Preis sei nebensächlich, nur müsse das Bild schön und ähnlich werden.

„Das ist leider nicht gut möglich!" sagte Lenbach nach einem prüfenden Blick auf seine Besucherin. „Entweder wird das Bild schön oder ähnlich! Für eins von beiden müssen Sie sich schon entscheiden!"

Starke Programme in den VEREINIGTEN UFA-THEATERN



Bismarck

Ein großer packend und dramatisch gestalteter historischer Film: Bismarcks Kampf um die Einigung Deutschlands.

PAUL HARTMANN • LIL DAGOVER
FRIEDR. KAYSSLER • WERNER HINZ

● Jugend hat Zutritt ●

„Ein Meisterwerk deutschen Filmschaffens"

Täglich (auch Sonntags) 11.00 3.00 5.45
Sonnabends: 11.00 2.00 4.45 7.30

METROPOL

Vorverkauf 11 bis 1 und ab 3 Uhr an der Theaterkasse

Der berauschende Revue- u. Varieté-Film der UFA:

KORA TERRY

MARIKA RÖKK
JOSEF SIEBER • WILL DOHM
HERBERT HÜBNER • HANS LEIBELT
URSULA HERKING • FLOK. v. PLATEN

„In diesem Film ist alles drin!"

Täglich (auch Sonntags) 11.00 3.00 5.45
Sonnabends: 11.00 2.00 4.45 7.30

EUROPA

Vorverkauf von 11 bis 1 und ab 3 Uhr an der Theaterkasse

Telefonisch bestellte Karten müssen spätestens ½ Stunde vor Beginn der Vorstellungen abgeholt sein

Neuaufführung eines der abenteuerlichsten Großfilme:

DER TIGER VON Eschnapur

„mitreißend — packend und sensationell!"

In den Hauptrollen: La Jana
Frits van Dongen, Alex. Golling
Theo Lingen, Gustav Dieß!

Täglich (auch Sonntags) 3.00 5.45 — KAISER
Täglich (auch Sonntags) 3.00 5.45 — PALAST

Achtung! Ab heute in unseren Theatern folgende Spielzeiten:

1 METROPOL — Täglich (auch Sonntags) 11.00 3.00 5.45 — Sonnabends: 11.00 2.00 4.45 7.30
2 EUROPA — Täglich (auch Sonntags) 11.00 3.00 5.45 — Sonnabends: 11.00 2.00 4.45 7.30
3 KAISER — Täglich (auch Sonntags) 3.00 5.45
4 PALAST — Täglich (auch Sonntags) 3.00 5.45
5 HANSA — Täglich 5.45 — Mittw., Sbds., Stgs. u. 3 Uhr
6 APOLLO — Täglich (auch Sonntags) 3.00 5.45

Traummusik

Ein großer Musikfilm der Tobis mit:
Marte Harell
Beniamino Gigli
Albrecht Schoenhals
Lizzi Waldmüller

Voll von Musik, von Liebe und Sehnsucht ist dieser Film! Beniamino Gigli singt Arien aus „La Bohème".

Täglich 5.45 — Mittw., Sonnabends Sonntags auch 3.00
Täglich 3.00 5.45 (auch Sonntags)

HANSA · APOLLO

Kammer-Lichtspiele
Lichtspiele, Ostertstwg. 105, R. 26583
Kristina Soederbaum, Ferd. Marian
Heinrich George, Werner Krauß
Jud Süß
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!
Wochentags: 2.00 3.45 6.00
Sonntags: 1.30 3.45 6.00

Barberina
Paula Wessely
Joachim Gottschalk
Maria Andorgast u. a.
In dem großen Erfolgsfilm der Tobis:
Ein Lebenlang
Ferner die neueste Wochenschau
Werktags-Anfangs-Zeiten:
10.30 - 12.45 - N.-V. 3.00 - A.-V. 5.15

In allen unseren Theatern die neueste Wochenschau!

Der große Publikums-Erfolg!
Marte Harell, Johannes Heesters
in dem heiteren Spitzenfilm der TERRA:
Rosen in Tirol
mit Hans Moser, Theo Lingen, Leo Slezak
Vorverkauf von 11—1 u. ab 3 Uhr. Ruf 2 08 01
TIVOLI 11.00 3.00 5.30

Central-Theater, Oslebshausen
Beginn: wchtgs. 5.30, Stgs. 3.15 u. 5.30
Freitag bis Montag:
Hans Albers in:
Trenck, der Pandur
Jugend hat Zutritt!
So. 1 Uhr gr. Jugendvorstellung
Dienstag bis Donnerstag:
Eine Frau ohne Bedeutung

CAPITOL GRÖPELINGEN
Tägl. 4.15, sonnabds. u. sonntags 3.30 u. 6.15
Herz ohne Heimat
Sonntag 1 Uhr: Gr. Jugendvorst.

2 amüsante Stunden!
Hilde Krahl, Gustav Fröhlich
in der charmanten Komödie:
Herz modern möbliert
mit Gusti Huber, Theo Lingen, Paul Henckels
SCHAUBURG 3.00 5.30

WELT-THEATER NORDSTERNPARK
Freitag—Montag 6 Uhr
Sonnabend 2 Vorstellungen: 3 u. 6 Uhr
René Deltgen, Kirsten Heiberg
Achtung! Feind hört mit!
Für Jugendl. üb. 14 J. erlaubt!

ODEUM WOLTMERSHAUSEN
Tägl.: 6.00, sonntags: 3.30 u. 6.00
Das Fräulein von Barnhelm
Jugendliche haben Zutritt!
Sonntag 1 Uhr: Gr. Jugendvorst.

Der Riesen-Lachschlager im Modernen!
Hansi Knotek, Erna Fentsch
Das sündige Dorf
mit Joe Stöckel, Josef Eichheim
MODERNES 5.30

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorstweg., Ecke Gellertstr.
Von Freitag bis Montag
Hans Albers in
Trenck der Pandur
Von Dienstag bis Donnerstag
Die blonde Christ'l
Anfang: wochentags 5.45 Uhr
sonnabends u. sonntags 3.30 u. 5.45

Ton-Lichtspiele Huchting
Sonnabend und Sonntag 5.30 Uhr
Das Abenteuer geht weiter
Sonntag 3 Uhr
Große Jugendvorstellung

ADMIRAL Palast Hemmstr.
Täglich 6 Uhr
Sonnabend 3.30 u. 6 Uhr
In Neuaufführung!
Der Mustergatte
Heinz Rühmann, Leni Marenbach
Hans Söhnker, Heli Finkenzeller
Werner Fuetterer
Wochenschau neueste Folge

PAULA WESSELY
in dem ergreifenden Filmwerk
Ein Leben lang
mit Joachim Gottschalk, Maria Andorgast
DECLA 5.30

SKALA
Faulenstr. 55/59, Ant.: 1.30 3.30 5.45
Freitag—Montag:
Die letzte Fahrt der „Santa-Magareta"
Dienstag — Donnerstag
Salto King, Theodor Loos
Höllentempo

KdF.
Centralhallen
Täglich bis zum 15. Januar
das herrliche Varieté
Nachmittags von 2-4 Uhr
Abends ... von 5-7 Uhr
Alle Plätze numeriert!
Vorverkauf Centralhallen-Kasse von 11—19 Uhr
Benutzen Sie bitte den Vorverkauf! / Ruf 84591/84592

Tiermarkt
Verkauf
Ferkel- und Futterschweine bei Schaldebrück, Heerstraße 251

Verloren
Dunkelbl. Strickarbeit. Geg. Bel. abzugeb. Legienstr. Condor-Str. 76

Entlaufen
Klein., weißgelber Drahthaartor. rot. Kalsb. Marke auf Nasenr. Geg. Bel. Ruf 2 67 72 und 2 27 00

Habe Sonntagnacht, 1 Uhr, Gin. 4 Silberfuchs verl. Geg. gute Belohn. abzugeben. Frau Anna Wietelmann, Gr. Johannisstraße 45 Ruf 5 24 61

Eltern!
Ein ausschlußreicher Berufsführer für Eure Jungen, Eure Mädel
Näheres darüber in der aufschlußreichen Broschüre „Eignungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!", die Sie kostenlos in unserer Geschäftsstelle erhalten
Verlag der Bremer Zeitung

Ein paar Groschen tut nur notwendig um eine Bremer Zeitung aufzugeben. Wieviele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Ankauf
Gut erhaltener Bücherschrank Preisangeb. unt. E 6418

Hohe Preise zahlt! für Herren-Garderobe, Nachlaßsachen. H. Kerl, Knoopstr. 20, Faulenstr. 50086

Gold und Silber kaufen Meyer & Möbius Faulenstraße 41 Gen. C 40/3130

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenstraße 7 Telefon 81291

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

Zu vermieten
In kl. Kurort — 850 m Schwarzwald, 2—3 Zimmer (2—5 Betten) m. Küche od. Benutz. (möbliert) länger zu vermieten. (Wäsche u. Hzg. vorh.) Bs. „Saartreue", Gütenbach/B., Ruf 364.

Ein guter Rat in allen Fällen: Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung"!